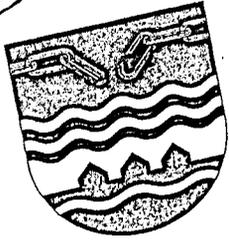


„Domaals un hiiüt“



Veröffentlichungen des Vereins
"Kombüttler Dörpsgeschichte"
Heft Nr. 23 Juli 2007

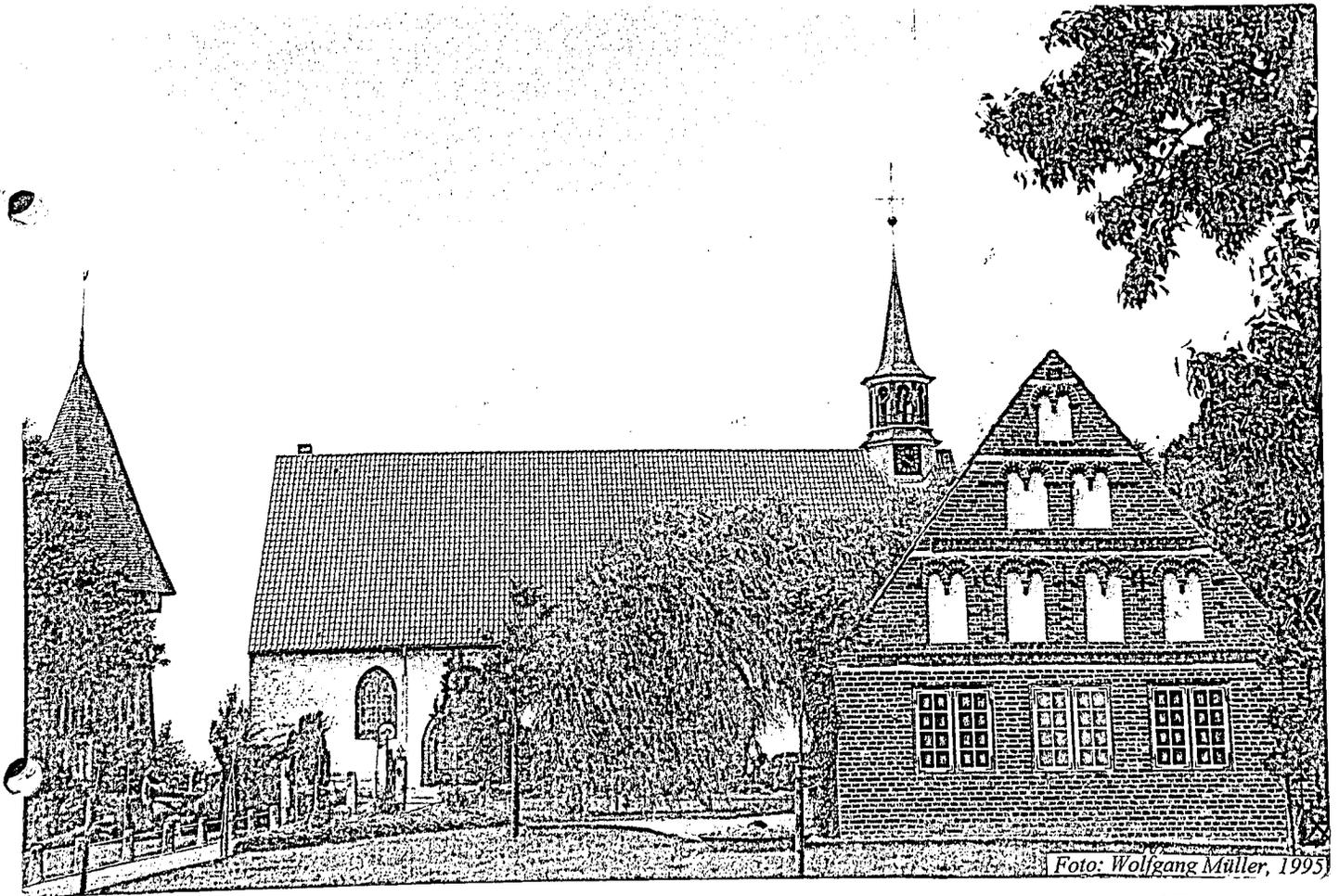


Foto: Wolfgang Müller, 1995

Kombüttler



Dörpsgeschichte

Inhaltsverzeichnis Heft 23

- | | |
|--|-----------------|
| I. Die Bildwerke in St. Leonhard Koldenbüttel
<i>Johann-Albrecht Janzen, Pastor in Koldenbüttel von 1996 bis 2005. Verfaßt Dezember 2006</i> | Seite 3 |
| II. Es geschah vor
<i>Mitteilungen über Koldenbüttel aus dem „Eiderstedter und Stapelholmer Wochenblatt“ von 1899/1900</i> | Seite 18 |
| III. Luftaufnahme vom „Geschwister-Lorenzen-Ring“ und dem Neubaugebiet „Badenkoog“
<i>Luftaufnahme von Walter Raabe 2006</i> | Seite 27 |
| IV. Nicht gesucht - und doch gefunden
-Standort der Feuerpfanne geklärt-
<i>Pastor i.R. Johann-Albrecht Janzen, Pastor in Koldenbüttel von 1996 bis 2005. Verfaßt Dezember 2006</i> | Seite 28 |
| V. Eiderstedt - eine kleine Landschaft mit großer Vergangenheit
<i>Dr. phil. Rolf Kuschert in „Die Heimat“, 103 Jahrgang, Januar/Februar 1996</i> | Seite 29 |
| VI. Zur Erinnerung an Dr. phil. Rolf Kuschert
<i>Nachruf von Gerd Vaagt, Flensburg, in „Die Heimat“, 104. Jahrgang 1997, Seite 37</i> | Seite 37 |
| VII. September 1988: Marie und Heinrich Blöcker feiern in Koldenbüttel ihre diamantene Hochzeit
<i>Ein Bericht von Wolfgang Müller in den „Husumer Nachrichten“ vom 28.9.1988</i> | Seite 38 |
| VIII. Die erste Vereinsmeisterschaft im Preis- und Konkurrenzboßeln der Mädchen des Koldenbüttler Frauenboßelvereins „Kombüttler Deerns“
<i>Ein Bericht von Wolfgang Müller in den „Husumer Nachrichten“ vom 20.8.1991</i> | Seite 39 |
| IX. Umwelttag 1992 in Koldenbüttel
<i>Ein Bericht von Wolfgang Müller in den „Husumer Nachrichten“ vom 5. Juni 1992</i> | Seite 40 |
| X. Alt-Koldenbüttel - gesehen von einem Zeitgenossen
<i>Pastor i.R. Johann-Albrecht Janzen, Pastor in Koldenbüttel von 1996 bis 2005, verfaßt im März 2007</i> | Seite 42 |
| XI. Die Engelsfigur über dem Taufstein in der St. Leonhard-Kirche in Koldenbüttel
<i>Text und Foto: Wolfgang Müller, Juli 2007</i> | Seite 44 |
| XII. Amtsbezeichnungen in Nordfriesland
<i>Dr. Hans Volquartz in Band 8 „Jahrbuch des Nordfriesischen Instituts“ 1962/63, S. 90 ff.</i> | Seite 45 |

- XIII. Landkarte von Johannes Mejer (1650) über die mittelalterliche Einteilung des Bistums Schleswig in Propsteien** **Seite 48**
aus „Die Heimat“, Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein und Hamburg, 82. Jahrgang, Heft 2, Februar 1975, S. 32
- XIV. Der letzte Koldenbüttler Kaufmannsladen von „Siegi“ und Hans-Herbert Friedrichsen schloss am 31. Dezember 1993 seine Pforten** **Seite 49**
Ein Bericht von Wolfgang Müller in den „Husumer Nachrichten“ vom 30.12.1993
- XV. Gildefest 2006 (10.Juni) und 25 Jahre Kinderringreiten (17.Juni) in Koldenbüttel** **Seite 50**
Zum Gildefest ein Bericht von Helmut Möller in den „Husumer Nachrichten“ von 2006
- XVI. Gildefest 2007 (2. Juni) und Kinderringreiten (16. Juni) in Koldenbüttel** **Seite 53**
Zum Gildefest ein Bericht von H.Möller in den „Husumer Nachrichten“ Juni 2007 bzw. vom Kinderringreiten vom 20. Juni 2007 Fotos von Wolfgang Müller 2007
- XVII. Neuer Wehrführer bei der FF Koldenbüttel** **Seite 59**
Ein Bericht von H.Möller in den „Husumer Nachrichten“ vom 21. 12. 2006
- XVIII. Neuer Vorsitzender beim TTV Koldenbüttel** **Seite 60**
Ein Bericht von H. Möller in den „Husumer Nachrichten“ vom 10.1.2007
- XIX. Plattdütsche Kinnerriemels** **Seite 61**
Quelle: „Plattdütsche Kinnerriemels ut Schleswig-Holsteen“, Schriften des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes, Band 5 - Moderspraak-Böker, Verlag: G. Christiansen
- XX . Nachruf** **Seite 63**
- XXI. Spende** **Seite 63**
- XXII.Termin** **Seite 63**
- XXIII. Kurz-Erklärung des Koldenbüttler Dorfwappens** **Seite 63**
- XXIV. Die neuen 3 Dorf-Begrüßungsschilder - Aufstellung im Rahmen des Umwelttages am 17. Juni 2007 -** **Seite 64**
Text und Fotos: W. Müller, 2007

Impressum:

Kombüttler Dörpsgeschichte, 1. Vorsitzender: Wolfgang Müller, Mühlenstraße 15, 25 840 Koldenbüttel,
 Tel. 04881 / 506
 Redaktion: Ilse Schwarte und Wolfgang Müller

I. Die Bildwerke in St. Leonhard Koldenbüttel

Johann Albrecht Janzen, *Pastor in Koldenbüttel von 1996 bis 2005. - Verfaßt Dezember 2006.*

Die Koldenbüttler St. Leonhard-Kirche ist als „eine der schönsten Dorfkirchen Eiderstedts“¹⁾ bezeichnet worden. Eine dank der im Jahre 1970 durchgeführten Grundsanierung und der seitdem erfolgten zahlreichen Erhaltungsmaßnahmen durchaus berechnete Einschätzung, die den einstigen Provinzialkonservatoren Richard Haupt und Ernst Sauermann 1887 bzw. 1939 anlässlich ihrer Inventarisierung der Eiderstedter Kunstdenkmäler allerdings kaum hätte in den Sinn kommen können. Ihnen bot sich vielmehr der Anblick eines insbesondere im 3. Viertel des 19. Jahrhunderts zeittypisch bar jeglichen Verständnisses für kulturgeschichtliche Werte „modernisierten“ Kirchenraums Dies gilt für die Raumwirkung insgesamt²⁾, dies gilt für den Umgang mit der eine Jahrhundertelange Kunst- und Glaubensgeschichte widerspiegelnde Ausstattung. Einige der barbarisch zu nennenden damaligen Eingriffe konnten in den zurückliegenden Jahrzehnten zumindest kaschiert werden. Andere dagegen gleichen nach wie vor offenen Wunden, die sich selbst unter hohem finanziellen Aufwand nicht schließen ließen.

Besonders offenkundiges Beispiel sind die Rahmen der drei dem Koldenbüttler Gotteshaus erhalten gebliebenen Epitaphien, die Anfang der 1870er Jahre ihrer (seitlichen) Anschwünge, Unterhänge und bekrönenden Aufbauten beraubt wurden, deren Aufschriften und Farbgebung unter einer dunkelbraunen Ölfarbschicht verschwanden und deren anschließend aufgebraute Schriftzüge zum Teil irreführend oder gar falsch sind. Rahmen, von denen kaum noch ablesbar ist, daß sie aus Werkstätten nicht gerade unbedeutender Bildschnitzer stammen³⁾. - Wenn auch vieles der strengen Pracht der Rahmen mit ihrer der Spätrenaissance eigenen farblichen und gestalterischen Vielfalt für immer dahin ist, so ist wenigstens der Wortlaut der vormaligen Aufschriften überliefert: Durch den 1899 bis 1928 in Koldenbüttel tätig gewesenem Pastor Emil Bruhn, der sich dabei auf den einstigen Husumer Advokaten und zeitweiligen Bürgermeister Johannes Laß beruft, der sich Mitte des 18. Jahrhunderts auch als nordfriesischer Chronist betätigte.⁴⁾

Anmerkungen:

¹⁾Hans-Walter Wulf, *Eiderstedt- Land der Kirchen, Hamburg 1990, Seite 56*

²⁾Die Höhe von Schiff und Chor wurde mittels abgehängter Decke verringert und damit u.a. die über dem Chorraum be-

findliche Barockmalerei verkleidet. Der Chorbogen wurde erweitert und die spätgotische, barock neue gefaßte Triumphkreuzgruppe demontiert.

³⁾Lt. Jörn Barfod, *Kirchliche Kunst in Schleswig-Holstein - Heide 1986, S. 108, zeigen einige der 1902 von dem Gründer des späteren Städtischen Museum Flensburg, Heinrich Sauermann, sichergestellten Trümmer Ähnlichkeit mit Arbeiten aus der Werkstatt des in Flensburg tätig gewesenem Bildschnitzers Heinrich Ringerink (gest. 1629). Die Trümmer wurden 2002 nach Koldenbüttel zurückgeführt und sind, in ihrem Bestand gesichert, in der Kirche ausgestellt.*

⁴⁾Emil Bruhn, *Für den Feierabend, Beilage der „Eiderstedter Nachrichten“, Garding, Nr. 34, 1931. In der von J. Laß bearbeiteten „Sammlung einiger Husumischer Nachrichten, Flensburg 1750 ff. (Neudruck St.Peter-Ordning 1981), fehlen allerdings die fraglichen Angaben! Vermutlich geht die Überlieferung auf den 1865 bis 1885 in Koldenbüttel amtierenden Pastor Ludwig Saß zurück.*

Anders als die Rahmen vermitteln die auf Leinwand gemalten Bildwerke der Epitaphien, deren Erhaltungszustand Ernst Sauermann bereits 1939 als „schlecht“ bezeichnete, dank der 1989/1990 vorgenommenen restauratorischen Maßnahmen eine relativ gute Vorstellung ihrer ursprünglichen Schönheit. Zu berücksichtigen ist allerdings, daß die Kirchenfenster Mitte des 19. Jahrhunderts wesentlich vergrößert wurden, so daß die Wirkung der Denkmale durch starken Lichteinfall erheblich beeinträchtigt wird.

I. Die Epitaphien

Impuls für eine verstärkt inhaltliche Auseinandersetzung mit den Epitaph-Gemälden ist eine Entdeckung des Verfassers anlässlich eines Besuchs der Gottorfer Schloßkapelle gewesen: Soweit auf Abstand feststellbar, meinte er eine verblüffende Übereinstimmung der in der dortigen Emporenbrüstung befindlichen Darstellung der Grablegung Christi mit dem entsprechenden Motiv des Epitaphs Jacobs in der Koldenbüttler Kirche erkennen zu können. Eine Wahrnehmung, die durch die zwischenzeitlich zur Kenntnis genommene Dissertation von Anna Morath-Fromm⁵⁾ Bestätigung fand. Vom Gottorfer Emporenzyklus aber ist bekannt, daß er in den Jahren 1590/91 von dem zeitweise als herzoglichen Hofmaler tätig gewesenem Niederländer Marten van Achten geschaffen wurde.⁶⁾

Anmerkungen:

⁵⁾Anna Maraht-Fromm, *Theologie und Frömmigkeit in religiöser Bildkunst um 1600 - Eine niederländische Malerwerkstatt in Schleswig-Holstein, Neumünster 1991. Die Identifizierung der Stilvorlagen sowie zahlreiche Einzelinformationen zu Marten van Achten und ihrer Zeit sind dieser Veröffentlichung entnommen. Zusätzliche Angaben zu einzelnen Künstlern gehen auf das „Lexikon der Kunst“, Erlangen 1994, sowie Daten des Internet (wikipedia.org.) zurück.*

⁶⁾Dietrich Bieber, *Die Kapelle von Schloß Gottorf. Ein Sakralraum des Frühabsolutismus. In: Gottorf im Glanz des Barock. Ausstellungskatalog Band. I, Schleswig 1997, S. 159.*

Daß auch die Koldenbüttler Dorfkirche eine Arbeit dieses Malers birgt, darf nicht überraschen. Zum einen befand sich Martens Werkstatt nachweislich in Tönning, zum andern war Marten bzw. sein Verwandter Govert ⁷⁾ auch für andere Eiderstedter Kirchen tätig ⁸⁾. Ferner ist zu berücksichtigen, wann und durch wen die Aufträge für - wie dargelegt werden soll - bis zu drei der ehemals fünf Koldenbüttler Epitaphien erteilt wurden: Es war Eiderstedts Goldenes Zeitalter, das durch intensive Bewirtschaftung der landwirtschaftlich nutzbaren Flächen einer vergleichsweise dünnen Gesellschaftsschicht zu kaum zu überschätzendem Wohlstand und, damit verbunden, einem Selbstbewußtsein verhalf, das den Maler des auf Gottorf residierenden Landesherrn auch für eigene Zwecke tätig werden lassen wollte. Denn insbesondere Epitaphien waren ja nicht allein Ausdruck des Glaubens und des Gedenkens an nahestehende Verstorbene, sie dienten nicht minder der Repräsentation - der öffentlichen Zuschau-Stellung des dank Wohlstand erlangten oder gefestigten gesellschaftlichen Status'.

Bevor der Maler an's Werk ging, wird es zwischen ihm und seinen Auftraggebern Verhandlungen, wahrscheinlich auch einen schriftlich fixierten Vertrag gegeben haben, der aber nicht erhalten ist, weil es sich bei der Auftragserteilung um eine privatrechtliche Angelegenheit handelte und mit dem Niedergang der jeweils beteiligten Familie bzw. derer Erben in der Regel die schriftliche Hinterlassenschaft verloren ging. Denn die Epitaphien wurden nicht etwa der Kirche „geschenkt“, wie es seit den 1870er Jahren irreführend heißt, es waren Stiftungen, für die die Stifter bzw. deren Nachkommen verantwortlich blieben - bis dahin, daß sie es ablehnten, für die Erhaltung eines Epitaphs aufzukommen und es in Kauf nahmen, daß es beseitigt wurde. ⁹⁾ Da die Stiftung, also das Epitaph, in der Kirche Platz finden sollte, wird bei der Auswahl des Motivs und des ihm zugeordneten Bibelspruchs der Pastor beteiligt gewesen sein. Ein Umstand, der auch die häufige Darstellung ein und derselben biblischen Heilswahrheit erklärt. Denn als 1591 das Epitaph mit der „Kreuzigung“, 1592 das verlorene Epitaph mit der „Erhöhung der ehernen Schlange“ und 1593 das mit der „Grablegung“ in Auftrag gegeben wurde, war die offizielle Kirchlichkeit im Bereich der Herzogtümer von einer ausgesprochen starren und auf Belehrung ausgerichteten lutherischen Orthodoxie geprägt, die streng auf „Rechtgläubigkeit“ achtete. Eine Haltung, die durch die damaligen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wesentlich gefördert wurde. Denn die (wir würden heute sagen) „Einwanderungspolitik“ des Herzogs öffnete „Fremden“, den aus den Niederlanden kommenden Nicht-Lutheranern, sehr weit die Tore; keineswegs allein aus christlicher Nächstenliebe, sondern ge-

nauso aus handfesten wirtschaftlichen Interessen. Konnte er sich doch zu Recht durch die Einwanderer, die ihre Heimat aus religiösen und oft ebenfalls aus wirtschaftlichen Gründen verlassen hatten, einen deutlichen Aufschwung seines kleinen Territoriums erhoffen. Doch dem, aus kirchlich-theologischer Sicht, dadurch drohenden religiösen „Wildwuchs“ galt es einen Riegel vorzuschieben. ¹⁰⁾ Und zwar dergestalt, daß mit Worten und eben auch mit Bildern darauf verwiesen wurde, daß Christus wegen unserer Sünden an's Kreuz ging, daß er für uns starb und wir „allein aus Glauben“ an Gottes Erlösungstat „gerechtfertigt“ / gerettet werden.

Wer war Marten van Achten?

Seine Lebensdaten können aus wenigen staatlichen, kommunalen oder auch kirchlichen Akten lediglich erschlossen werden. Im Gottorfer Rechnungsbuch taucht sein Name erstmals im Jahre 1590 auf. Daß aber ein Maler in der herzoglichen Schloßkapelle tätig wurde, ohne zuvor anderswo sein Können unter Beweis gestellt zu haben, ist auszuschließen. Martens älteste erhaltene Arbeit scheint das mit 1588 datierte Epitaph Folkerts in der Kotzenbüller Kirche zu sein. Denkbar ist zumindest, daß Marten auch Bilder für das in den Jahren 1581/83 erbaute prächtige Tönninger Schloß lieferte, dadurch den herzoglichen Oberbeamten, den einflussreichen Staller Caspar Hoyer, auf sich aufmerksam machte, der den Maler dann dem Landesherrn empfahl. Mag sein, daß Marten um 1580 nach Eiderstedt kam ¹¹⁾, weil er in seiner niederländischen Heimat aus religiösen und auch aus wirtschaftlichen Gründen keine Zukunft sah.

Anmerkungen:

⁷⁾ Das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Marten und Govert ist nicht geklärt. Govert kann ein Bruder oder ein Sohn des Marten gewesen sein. Siehe Anna Morath-Fromm, a.a.O., S. 89 ff.

⁸⁾ Die einzige signierte Arbeit des Marten van Achten ist der Gardinger Altaraufsatz von 1596. Anna Morath-Fromm hat nachgewiesen, daß auch die Retabeln in Oldenswort und in Poppenbüll, die Epitaphien Folkerts und Hansens (beide Kotzenbüll), Mummens (Witzwort) und Poppens (Oldenswort) sowie zwei Bildnisse in der Oldensworter Kirche von Marten stammen. Auf Govert gehen die Retabeln in Welt und Katharinenherd zurück.

⁹⁾ Emil Bruhn, a.a.O., sowie ders., Chronik von Koldenbüttel, Erster Teil. Husum 1906/07, S. 21.

¹⁰⁾ Auffällig ist, daß u.a. auf Eiderstedt viele Taufbücher relativ früh angelegt wurden: Tetenbüll 1606, Garding 1624, Koldenbüttel 1630, Uelvesbüll 1633, Kating 1634. Im 1620 beginnenden Taufbuch von Lunden wird der Anlaß seiner Anlegung genannt: wegen der (vor allem aus den Niederlanden einwandernden) Wiedertäufer. Siehe Wilhelm Jensen, Die Kirchbücher Schleswig-Holsteins, der Landeskirche Eutin und der Hansestädte, Neumünster 1958, 2. Auflage.

¹¹⁾ Zum Werdegang Marten van Achten und zum Folgenden siehe Anna Morath-Fromm, a.a.O., besonders S. 97 ff. Marten starb zwischen 1604 und 1611, Govert vor 1618.

Möglicherweise stammte er aus der Ortschaft Acht im nördlichen Brabant. In den südlichen Provinzen der Niederlande wird er jedenfalls seine Malkunst erlernt haben. Denn vor allem die von Marten überwiegend verwendete Farbpalette war im heutigen Belgien Mode, als er sich in wahrscheinlich jugendlichem Alter sein Handwerkszeug aneignete. Eine Palette, die er auch beibehielt, weil er in der künstlerischen Abgeschlossenheit Schleswig-Holsteins keine neuen, vom Kunstbetrieb seiner Heimat ausgehenden Impulse empfing. Stilistische Merkmale dagegen scheiden bei der Annäherung an den Maler weitgehend aus, da Marten van Achten ausschließlich auf der Grundlage von in der Regel nur wenige Jahre alten Kupferstichen nach Bildern niederländischer Meister arbeitete. Die künstlerische Leistung Martens besteht allerdings nicht allein darin, vergleichsweise kleine Stichvorlagen auf sehr viel größere Bildflächen übertragen zu haben; auch nicht allein darin, seine „Vergrößerungen“ zu kolorieren. Vor allem ist für den Maler charakteristisch, daß er - wie die Recherchen von Anna Moraht-Fromm ergaben - für seine Gemälde jeweils aus bis zu zwölf Vorlagen Bildelemente entlehnte und diese durch eigenständige Komposition zu einem neuen Ganzen vereinte. Eines der wenigen Gegenbeispiele ist die „Grablegung Christi“ in der Gortorfer Emporenbrüstung bzw. in ungleich größerem Format das Koldenbüttler Epitaph Jacobs (Abb. 1) mit dem gleichen Motiv.

Hier wie dort bediente sich Marten lediglich einer einzigen Vorlage: ein Stich von Johann(es) Sadeler d.Ä. (auch als J. Sadeler I bezeichnet - geb. 1550 in Brüssel, gest. 1600 in Venedig), den er nach einem Werk des Niederländers Dirck Barendsz geschaffen hat (Abb. 2). Barendsz wurde 1534 in Amsterdam geboren und starb 1592 dort zwar auch, hatte aber in Italien, u.a. durch Tizian in Venedig, nachhaltige Anregungen empfangen. Insofern ist die italianisierende Renaissancestadt im Hintergrund alles andere als Zufall. Der Bibelspruch in der oberen Gebälkzone aus Joh. 11 („Ich bin die Auferstehung und das Leben.“) ist gleichsam das Bindeglied zwischen der „Grablegung“ und dem Auferstehungsbild gewesen, das bis Anfang der 1870er Jahre zwischen den beiden bekrönenden Todesgenien stand¹²⁾. Diesem verlorenen Bild diente evtl. ein Stich Johann(es) Sadelers nach einer Arbeit des Antwerpener Meisters Marten de Vos (1531 bis 1603) als Vorlage¹³⁾. Statt der Inschrift „Anno 1593 von Honne Jacobs geschenkt.“ stand ursprünglich in der unteren Gebälkzone „1590 19. Mai ist der Ehrbare und fürnehme Honne Jacobs in Christo selig entschlafen und hat seine nachgelassene Witwe Catharina samt ihren Kindern zu Gottes Ehren und Christlichem Gedächtnis ihm dieses setzen lassen. Anno 1593. Anno 1614 den 13.

Septbr. is de Ehr- und Dögetsahme Catharina Honnens gestorben im 73. Jahre ehres Olders.“¹⁴⁾. - Das an der nördlichen Schiffswand befindliche Epitaph hängt vermutlich auch noch heute an dem ihm einst zugewiesenen Platz¹⁵⁾.

Anmerkungen:

¹²⁾ So eine 1871 datierte Notiz, die wahrscheinlich auf Pastor L. Saß zurückgeht (Archiv KG Koldenbüttel, Nr. 90 und 113).

¹³⁾ Entsprechen der „Auferstehung in der Gortorfer Emporenbrüstung oder im Poppenbüller Altaraufsatz.

¹⁴⁾ Honne oder Hunne Jacobs war der Sohn Kristina Jacobs, die 1583 bei der Stiftung der Kanzel beteiligt war.

¹⁵⁾ Der in „Domaals un hüt“, Heft 20, Dezember 2005, S. 18, veröffentlichte Rekonstruktionsversuch der ursprünglichen Abfolge der Epitaphien an der Nordwand ist (von West nach Ost) vermutlich wie folgt zu ändern: III / V / II,

¹⁶⁾ „Domaals un hüt“, Heft 20, S. 6

¹⁷⁾ Auch die „Kreuzigung“ auf dem 1616 von Govert van Achten geschaffenen Altaraufsatz in Katharinenheerd beruht auf dieser Vorlage.

¹⁸⁾ Auf der nahe dem Hauptportal auf dem Friedhof liegenden Grabplatte kniet das Ehepaar Petersen in traditioneller Anordnung unter dem Gekreuzigten. 1588 besaß Claus Petersen am südlichen Rand des Peterskooges (Peter Sax, Werke Band 3, S. 115), 1593 besitzen die Erben des Claus Petersen selig am Sietzweg des St.Peter-Kooges die Mühle (Peter Sax, Band 2, S. 247). Lt. Eiderstedter Dematregister von 1577 besitzt Claus Petersen von Rendsburg 8 Dt. in Koldenbüttel, handschriftliche Notiz Emil Bruhn, Archiv der KG Koldenbüttel, Nr. 567.

¹⁹⁾ Alttestamentlicher Antityp für die Kreuzigung Christi. Das Motiv ist auch an der Koldenbüttler Kanzel im Wappen des Diaconus' Oluf Johannis zu sehen.

²⁰⁾ Die etwa zeitgleich entstandenen Altarbilder in der Welter Kirche werden Govert von Achten zugeschrieben.

²¹⁾ Joen Jacobs war Bruder des 1590 verstorbenen Honne Jacobs.

²²⁾ Ernst Sauerermann (Hg.), Die Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein, Berlin 1939, S. 83 f; Hartwig Beseler (Hg.), Kunst-Topographie Schleswig-Holstein, Neumünster 1974, S. 222; Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Hamburg, Schleswig-Holstein, Neubearbeitung München 1971, S.283; Jörn Barfod, a.a.O., S. 85 f (zu den beiden vom Rahmen entfernten Tugendfiguren). Richard Haupt, Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein, Bd. I, Kiel 1887, S. 210, bezeichnet die Angabe „1550“ lakonisch als „falsch“ und schlägt stattdessen „um 1600“ vor.

²³⁾ Goslar Carstens, Wappen und Hausmarken in Nordfriesland, Husum 1956, S. 134 f; identifiziert den Sohn des Diaconi, der ebenfalls Friedrich hieß und gleichermaßen wohlhabender wie wohlthätiger Bürger Friedrichstadts war, mit dem „Herrn Friedrich Eckleff“, was allein schon wegen der stilistischen Merkmale irrig ist.

²⁴⁾ Goslar Carstens, Die Bedeutung des Wappenwesens für Nordfriesland, Nachdruck in „Domaals un hüt“, Heft 21, Juli 2006, S. 37 ff; vgl. das dort abgebildete Wappen Feddersen 1465, Sievertsen 1563 mit dem Wappen unten links am Epitaphrahmen (dort allerdings halber Stern und halbe Lilie).

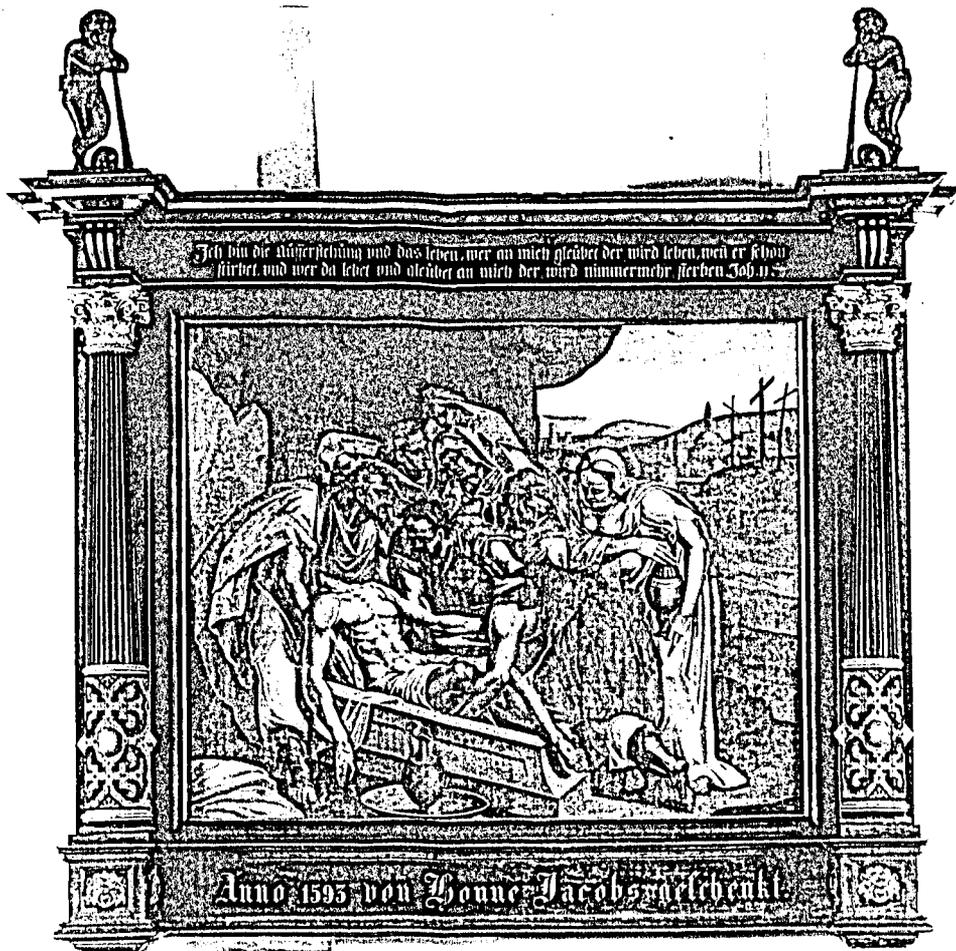


Abb. 1 Epitaph Jacobs, 1593



Abb. 2 Undatierter Stich des J. Sadeler d.Ä. nach der „Grablegung“ von D. Barendsz

Dem Epitaph mit der „Grablegung“ gegenüber, an der Südwand, hängt möglicherweise seit Anbeginn das Epitaph Petersen mit der **Kreuzigung Christi** (Abb. 3), zu dem der Verfasser in seiner „Baugeschichte der St. Leonhard-Kirche“¹⁶⁾ die These in den Raum stellte, daß auch dieses Gemälde Marten van Achten zuzuschreiben sei. Die von Anna Morath-Fromm vorgenommene Analyse hatte längst die Autorenschaft Meister Martens zweifelsfrei festgestellt! Die Parallelen mit der entsprechenden Darstellung in der Gottorfer Emporen-Brüstung sind überdeutlich, wenngleich die Koldenbüttler Kreuzigung figurenreicher als die Gottorfer ist. Anna Moraht-Fromm geht davon aus, daß für die Koldenbüttler Kreuzigung „mindestens acht Vorlagen“ miteinander verknüpft wurden. Für den Gekreuzigten, den linken (guten) Schächer, den zu Pferde sitzenden lanzenhaltenden Hauptmann Longinus sowie für den Hintergrund mit abziehenden römischen Soldaten, Berittenen und der türmereichen Stadt Jerusalem diente Marten als Vorlage ein Stich aus einem 1582 von Johann(es) Sadeler geschaffenen Passionszyklus nach einer Arbeit des Marten de Vos (Abb. 4). Denselben Zyklus Sadelers, und zwar der darin enthaltenen „Kreuzaufrichtung“ nach Marten de Vos, ist die Vorlage für den rechten würfelnden Soldaten entnommen, wobei Marten van Achten die Haltung des rechten Arms verändert (In der Vorlage wird zudem die Lanze von der linken Hand gehalten.). Die am linken Bildrand vor dem Stifterpaar stehende alte Frau geht auf einen Stich zurück, den Sadeler 1588 nach dem Gemälde „Christus unter den Kindern“ des flämischen Meisters Joos van Winghe (1544 bis 1603) geschaffen hat. Der am linken Bildrand hockende würfelnde Soldat ähnelt einer Figur auf der Tafel „Dornenkrönung“ in dem von Marten 1596 geschaffenen Gardinger Altaraufsatz; die für ihn sowie für den mittleren würfelnden Soldaten verwendete Vorlage ist dem Verfasser unbekannt. Unbekannt ist ferner die Vorlage für den auffallend expressiv dargestellten rechten Schächer. Hinsichtlich der unter dem Kreuz knienden Maria Magdalena, der rechts unten von einer Frauengestalt gehaltenen Mutter Maria sowie des rechts unter dem Kreuz Christi stehenden betenden Jünger Johannes erscheint es sogar aussichtslos, bei der Suche nach einer Vorlage fündig zu werden: sind doch die Behandlung der Farben sowie die wenig plastischen Gewänder mit der sonst zu beobachtenden Malweise Martens nicht vereinbar! Außerdem trägt Maria ein blaues Gewand; eine Farbe, deren Pigmente zur Zeit des Malers sehr teuer waren und die auf seiner Palette offenbar fehlte. Möglicherweise gingen die vier letztgenannten Figuren, entsprechend der Kreuzigung des Gottorfer Emporenzyklus, auf den erwähnten Stich Sadelers von 1582 nach der „Kreuzigung“

des Marten de Vos zurück¹⁷⁾ und sind übermalt worden. Die Notwendigkeit dafür ließe sich ggf. dem einzigen im älteren kirchengemeindlichen Überlieferungsgut gebotenen Hinweis auf die Epitaphien entnehmen: Unter dem 20. Januar 1635 beschloß das Kirchencollegium, daß die „Epitaphia“ mit „Haken und Krampen angeheftet werden“ müssen. Hintergrund dessen ist mutmaßlich, daß sich ein Epitaph aus der Verankerung gelöst und möglicherweise Schaden erlitten hatte (Protokoll des Kirchencollegiums, p. 3). Wahrscheinlicher ist allerdings, daß die Übermalung erst Mitte des 19. Jahrhunderts geschah. Im „Deliberationsprotocoll“ (p. 102) heißt es unter dem 14. August 1846: „Die Gemälde in der Kirche sind zu restaurieren.“

Vielleicht höher noch als der (durch Übermalungen beeinträchtigte) künstlerische Wert ist die soziale Komponente des Epitaphs Petersen zu veranschlagen, weil ungewöhnlicherweise die Eheleute und Stifter des Denkmals *g e m e i n - s a m* auf der Seite des guten Schächers - sogar unmittelbar unter dessen Kreuz - dargestellt sind. Denn üblicherweise war die Seite des guten Schächers dem Ehemann (ggf. mit den Söhnen) und die des schlechten, des Christus noch in der Stunde des Todes spottenden Schächers, der Ehefrau (ggf. mit den Töchtern) vorbehalten. Zum einen ist die für das Koldenbüttler Epitaph gewählte Anordnung ein in der Entstehungszeit des Gemäldes seltenes öffentliches Zeugnis für eheliche Verbundenheit. Zum andern sehen sich die Stifter gemeinsam als bekehrte Sünder, worauf im weiteren Sinne einst auch das Zitat aus dem 1. Petrus-Brief im Gebälk über dem Gemälde verwies: „Christus hat sich selbst für unsere Sünden geopfert.“ Die im Sinne der Orthodoxie bezweckte moralisch-erzieherische Funktion des Epitaphs ist von dem auf den Betrachter gerichteten Blick der Stifter ablesbar: „Seht uns (bekerhte Sünder) an und tut es uns gleich!“ - Wegen der lebensnahen Modellierung, insbesondere der Stifterin, wird vermutet, daß sie zu ihrer Lebenszeit porträtiert wurde.

Seit der Verunstaltung des Rahmens in den 1870er Jahren steht in der oberen Gebälkzone statt des Bibelspruchs nur noch dessen biblischer Findort „1. Petr. 2 v. 24.“. In der unteren Gebälkzone dagegen steht nicht allein irreführend, sondern auch falsch „Anno 1591 von Hans Petersen geschenkt.“, was besonders kraß die Mißachtung der damals Verantwortlichen gegenüber historischer Überlieferung deutlich macht. Denn ohne erheblichen Aufwand hätte festgestellt werden können, daß der vielleicht nur noch undeutlich lesbar gewesene) Vorname „Claus“ lautete.

Anmerkung:¹⁶⁾ und ¹⁷⁾ siehe S. 6



Abb. 3 Epitaph Petersen, 1591

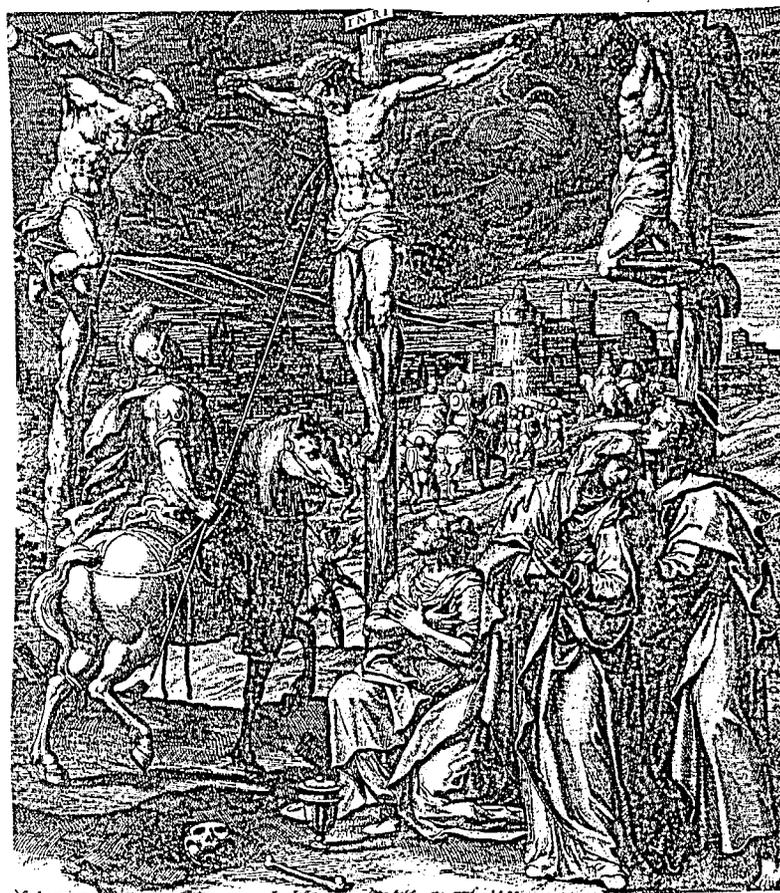


Abb. 4 Stich von J. Sadeler d.Ä. (1582) nach M. de Vos

Den ursprünglich auf das Epitaph gemalten Text gibt Emil Bruhn wie folgt wieder: „1590 1. Septbr. ist der ehr- und achtbare Claus Petersen in dem Herrn selig entschlafen und hat seine nachgelassene Witwe Margaretha nebst seinen anderen Erben ihm dieses Gedächtnis aufrichten lassen. 1591.“¹⁸⁾

Da sich die Gemälde der 1591 und 1593 gestifteten Epitaphien Marten van Achten zuordnen lassen, ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß dieser auch das Gemälde für eines der im 19. Jahrhundert beseitigten schuf: das mit 1592 datiert gewesene Epitaph, zumal dessen Stifter mit denen der „Grablegung“ eng verwandt waren. Das Denkmal soll an der nördlichen Schiffswand gehangen und die „Erhöhung der ehernen Schlange“ nach 4. Mose 21, 4 ff¹⁹⁾ gezeigt haben. Ein Motiv, das auf dem Marten zugeschriebenen Flügelretabel von 1601 in der Poppenbüller Kirche begegnet²⁰⁾, dem nach Anna Moraht-Fromm Stiche des Haarlemers Jakob Matham (1571 bis 1631) nach einem Gemälde von dem vor allem als Kupferstecher berühmten Henrik Goltzius (1558 bis 1617) bzw. von Aegidius Sadeler (1570 bis 1629) nach einem Werk des Marten de Vos als Vorlagen dienten. Auftraggeber des Epitaphs waren nach Emil Bruhn der Lehns- und Ratmann Joen Jacobs²¹⁾ und dessen Ehefrau Frauke.

Hinsichtlich des der Koldenbüttler Kirche erhalten gebliebenen Epitaphs Siverzen-Eckleff (Abb. 5) mit der Darstellung der „Taufe Christi“ stellen sich Fragen, auf die es kaum letztgültige Antworten geben wird. Daß sich die heute in der oberen Gebälkzone genannte Jahreszahl „1550“ auf die Entstehungszeit des Denkmals bezieht, verbieten die stilistischen Merkmale sowohl des Rahmentorsos als auch des Gemäldes. In der dem Verfasser bekannten Literatur²²⁾ wird beides zeitlich mit „Anfang 17. Jahrhundert“ eingeordnet. Im Widerspruch dazu steht allerdings die von Emil Bruhn wiedergegebene Aufschrift, die sich einst wahrscheinlich auf dem Unterhang befand, der den Eingriffen Anfang der 1870er Jahre zum Opfer fiel. Der Widmungstext soll wie folgt gelautet haben: „Zu Ehren und Christlichem Gedächtnis des Ehrbaren wohlgeachteten Friedrich Siverzen und Tugendsahnen Hausfrauen Heine, in Gott entschlafen, haben Henning und Margaretha Eckleffs auch vor sich und ihre Kinder dieses Epitaphium setzen lassen. A. Christi 1550. Solch Christlich Gedächtnis ihrer Vorfahren beizubehalten, haben dieses veraltete Epitaphium aufs neue schildern und zieren lassen seeligen Herrn

Anmerkungen¹⁸⁾, ¹⁹⁾, ²⁰⁾, ²¹⁾ und ²²⁾ siehe S. 6



Abb. 5 Epitaph Siverzen-Eckleff, vielleicht von 1630

Friedrich Eckleffs Erben 1680.“. Daß sich die Jahreszahl „1680“ nicht mit der Einordnung „Anfang 17. Jahrhundert“ in Einklang bringen läßt, liegt auf der Hand! Doch möglicherweise liegt mit „1680“ ein Übertragungsfehler vor. Denn an der ehemaligen Aufschrift fällt auf, daß von den genannten Männern lediglich einer als „Herr“ bezeichnet wird: Friedrich Eckleff, dessen Erben das „Epitaphium aufs neue schildern und zieren“ ließen. Die Bezeichnung „Herr“ aber wurde zur fraglichen Zeit in bürgerlichen Kreisen insbesondere Pastoren beigelegt. Und einen solchen gab es in der Stifterfamilie: einer der Söhne des Henning Eckleff und dessen Ehefrau Margaretha war Friedrich Eckleff, der wahrscheinlich 1627 als 2. Prediger (Diaconus) in Mildstedt starb²³⁾. Kurz: Statt „1680“ könnte es einst auf dem Unterhang „1630“ geheißsen haben. Ob diese Mutmaßung mit „Anfang 17. Jahrhundert“ in Einklang zu bringen ist, ließe sich evtl. durch eine kunstkritische Analyse des Epitaphs klären. - Lediglich spekulative Aussagen lassen sich auch zu den dargestellten Angehörigen der Stifterfamilie machen. Naheliegender ist immerhin, daß die in der einstigen Aufschrift Genannten abgebildet werden: am linken Bildrand, sitzend, vermutlich Margaretha Eckleff, Tochter des Friedrich Siverzen; über ihr (mit Buch / vermutlich Bibel) vermutlich ihr Sohn, der Diaconus Friedrich Eckleff; rechts (über dem knienden Engel, der den für Christus bestimmten Königsmantel hält) evtl. Friedrich Siverzen, dessen Hof an „Bielfeldts Drift“ lag; am äußersten rechten Bildrand (mit weißer Halskrause) vermutlich Henning Eckleff. Da Friedrich Siverzen wegen der

Ähnlichkeit der Wappen²⁴⁾ jener Sieverts-Sippe angehört haben könnte, aus der etliche Staller hervorgegangen sind, mag der am rechten Bildrand in altertümlich anmutendem (rot-blauen) Gewand Abgebildete vielleicht einen bedeutenden Vertreter des Sieverts-Geschlecht darstellen. Der zwischen Johannes dem Täufer und Henning Eckleff stehende junge Mann soll der angeblich aus Flandern stammende (unbekannte) Maler sein. Während den Portraits der Reformatoren (links Luther, rechts, mit rotem Wams, Melanchthon) wahrscheinlich Stiche nach Lucas Cranach d.Ä. zugrunde liegen, sind die der Familienmitglieder vielleicht von dem „veralteten“ Epitaph abgemalt worden. - Außer der Stiftungsinschrift zeigte das Epitaph einst einen erläuternden Bibelspruch oberhalb des Gemäldes: „Dis ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“ (nach Mk. 1,11), sowie, unterhalb des Gemäldes, den lateinischen Vers „Qui fuit ablutus liquida in Jordanis unda / Illa meas sordes, abluit ille tuas.“²⁵⁾. - Zur Bekrönung des Epitaphs gehörten einst jene beiden Tugendfiguren, die in das an der Nordwand befindliche, aus Inventarresten zusammengestellte Wandelement integriert wurden (Abb. 6a/b). Dieses Element befindet sich wahrscheinlich dort, wo das Epitaph Sieverts-Eckleff ursprünglich hing²⁶⁾.

Anmerkungen:

²³⁾ und ²⁴⁾ siehe S. 6

²⁵⁾ „Er, der ward gewaschen in 's Jordans Fluten / (der) wäscht ab die Sünden meine / der tilgt auch die deinen.“ (Freie Übersetzung durch Verf.).

²⁶⁾ Am jetzigen Platz des Epitaphs befand sich bis 1826 die Kanzel.

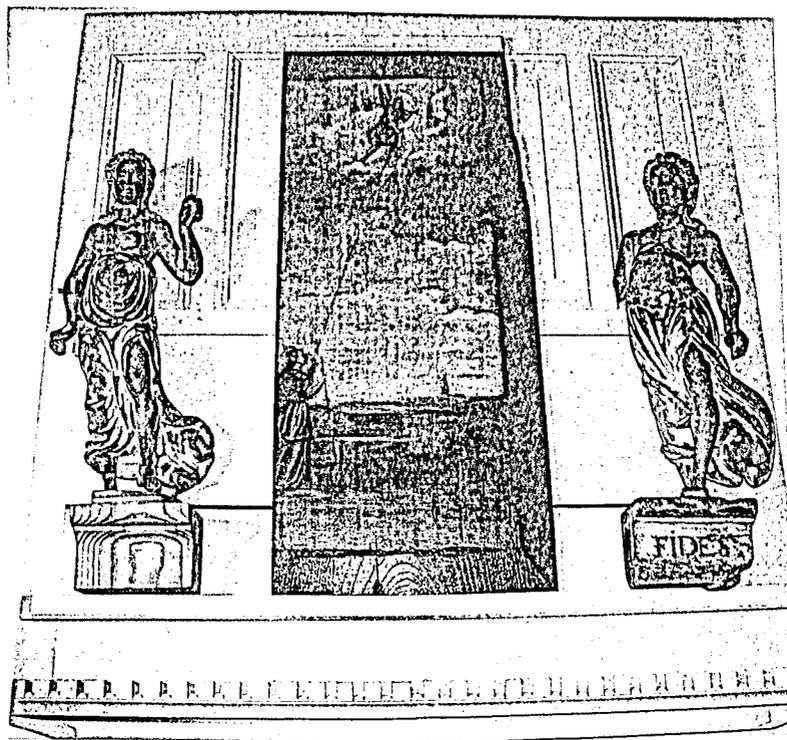


Abb. 6 a) Wandelement mit Fragment einer Bildtafel (evtl. 1631) sowie zwei Tugendfiguren von der ehem. Bekrönung des Epitaphs Siverzen-Eckleff

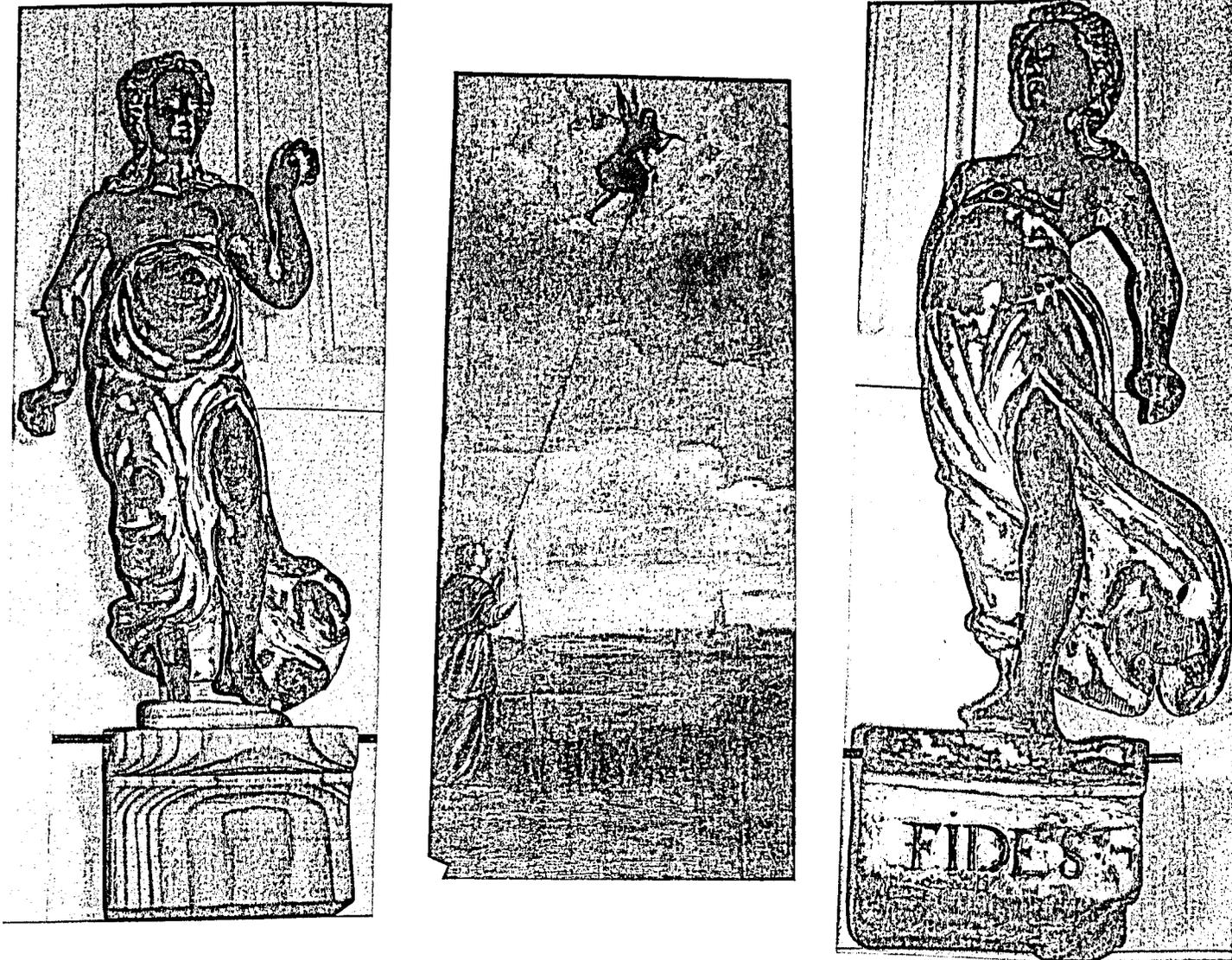


Abb. 6 b) Mitte: Fragment einer Bildtafel (evtl. 1631); links und rechts zwei Tugendfiguren von der ehem. Bekrönung des Epitaphs Siverzen-Eckleff

Wiederum an der Südlängswand hing lt. Emil Bruhn ²⁷⁾ bis 1873 ein 1701 gestiftetes Epitaph der Familie Honnens, von dem lediglich zwei der einst 13 Bildnisse von Angehörigen der Stifterfamilie erhalten sind, die - auf ovale Holzscheiben gezogen - seit mehr als 100 Jahren im Pastoratssaal hängen. Diese beiden zeigen das Ehepaar Petrus (Peter) Petersen und Anna Sophia geb. Hunnens. Petersen war seit 1688 oder 1689 Zweiter Prediger in Koldenbüttel und ist der, soweit bekannt, einzige Diaconus gewesen, dem der Titel „Compastor“ zuerkannt worden ist. Auf ihn wird die Auswahl des Gemäldemotivs „Isaaks Opferung“ ²⁸⁾ zurückzuführen sein; ein Motiv, das als Flachrelieff auch eines der Felder des Kanzelkorbes schmückt. Petersen starb 1713 an einer von durchziehenden Truppen eingeschleppten epidemischen Krankheit, der innerhalb weniger Wochen sehr viele Koldenbüttler erlagen. Sein Portrait mutet lebensnah an. Das der Anna Sophia macht einen eher schematischen Eindruck. Sie war im Jahre

1700, etwa 29jährig, verstorben und ihre Züge wurden vermutlich - wie damals in Blick auf Verstorbene üblich - aufgrund der Beschreibung durch die Angehörigen festgehalten. Die Stiftungsaufschrift des Epitaphs soll gelautet haben: „Zu schuldigen Ehren und christlichem Andenken ihres lieben seligen Ehemannes, Herrn Friedrich Hunnens, hat dessen wohlhabende Witwe, Wiebe Hunnens, sammt ihren Erben dieses setzen lassen. 1701.“ Über den Maler bzw. über die Gestaltung des Epitaphrahmens ist nichts bekannt. Bekannt ist lediglich, daß sich die Trümmer des Denkmals noch Ende des 19. Jahrhunderts auf dem Dachboden der Kirche befanden.

Anmerkungen:

²⁷⁾ Emil Bruhn, „Feierabendbeilage“, Garding 1931.

²⁸⁾ Auch dieses Motiv gilt als alttestamentlicher Antityp zu Jesu Tod.

II. Die Tafelbilder

Neben den auf Leinwand gemalten Bildern der Epitaphien barg die Koldenbüttler Kirche einst auch eine stattliche Anzahl (auf Holz gemalter) Tafelbilder, von denen die meisten vor allem in Laufe des 19. Jahrhunderts verloren gingen. Erhalten blieb insbesondere der achteilige Passionszyklus auf den Flügeln des Altaraufsatzes, zu dem auch die 1987 zurückgewonnene Tafel (Abb. 7) gehört, die bis 1872 vor der Predella angebracht war ²⁹⁾. Sowohl die Predella-Tafel als auch der Zyklus (auf dem Feld mit der Grablegung) ist mit „1631“ datiert. Gemalt wurden die Bilder von Dietrich Wittmann, der nach einer unbestätigten Überlieferung von Eiderstedt stammte und in der Husumer Kämmerer-Rechnung von 1631 erstmals als dortiger Bürger erwähnt wird ³⁰⁾. Anders als in der Regel Marten van Achten diente Wittmann jeweils ein einziger Stich als Vorlage, den er jeweils vergrößert sehr detailliert kopierte und (vermutlich) eigenständig kolorierte. Aufgrund der seit 1970 schrittweise durchgeführten Restaurierungsmaßnahmen ist zu konstatieren, daß Wittmann hinsichtlich der verwendeten Farben über ausgezeichnete Materialkenntnisse verfügt haben muß. Abgesehen von der Darstellung der Taufe Christi auf der Predella-Tafel ³¹⁾ konnten bislang sämtliche Bilder als Übertragung von Stichen des „besten Kupferstechers aller Zeiten“ ³²⁾, Hendrik Goltzius, identifiziert werden: nämlich dessen in den Jahren 1596/98 entstandenen und oft kopierten Passionszyklus. Allein in Husum befanden sich z.Zt. Wittmanns zwei Beispiele dafür,

wie beliebt und weitverbreitet Goltzius' Arbeiten einst waren: Den Tafelbildern des um 1617 geschaffenen Epitaphs Peträus, das bis zu deren Abbruch in der alten Marien-Kirche hing ³³⁾, sowie den getriebenen bzw. gravierten Silberplatten in den Flügeln des einst in der Schloßkapelle befindlich gewesenen Altaraufsatzes liegen derselbe Passionszyklus wie den Koldenbüttler Tafeln zugrunde ³⁴⁾.

Anmerkungen:

²⁹⁾ Um das Retabel niedriger setzen zu können, wurde die Höhe der weitgehend erhaltenen spätgotische Predella (einschließlich der drei für die Aufnahme der Reliquien oder figürlichen Darstellungen bestimmt gewesenen Fächer) verringert. Vor die veränderte Predella wurde eine Tafel mit der Aufschrift „Für Euch!“ (soll heißen: Christus für Euch gestorben) gestellt.

³⁰⁾ D. Wittmann malte 1641 das Abendmahlsbild in der Kapelle des Gasthauses St. Jürgen, Husum. 1643 bemalte er Totenfahnen für St. Marien und St. Nicolai in Flensburg. Er starb als wohlhabender Mann in Husum, wo er am 10. Januar 1651 beigesetzt wurde. Lt. Berend Harke Feddersen, Schleswig-Holsteinisches Künstler-Lexikon, Bredstedt 1984, sowie freundlicher mündlicher Mitteilung von Herrn Holger Borziskowsky, Husum.

³¹⁾ Cornelia Nicolai, Altarflügelmalereien in Schleswig-Holstein, Maschinenschriftliche Magisterarbeit, Universität Hamburg 2001, S. 26

³²⁾ Jürgen Müller, Kunsthistoriker Kunsthalle Hamburg, zitiert nach Husumer Nachrichten vom 19. Juli 2002.

³³⁾ Die Tafelbilder wurden nach dem Abbruch im Jahre 1807 verkauft und hängen heute (getrennt) in der Schwabstedter Kirche.

³⁴⁾ Konrad Grunsky (Hg.), Schloß vor Husum, Husum 1990, S. 67. Der sog. „Silberaltar“ wurde 1620 in Augsburg geschaffen; 1751 wurde er nach Kopenhagen überführt.

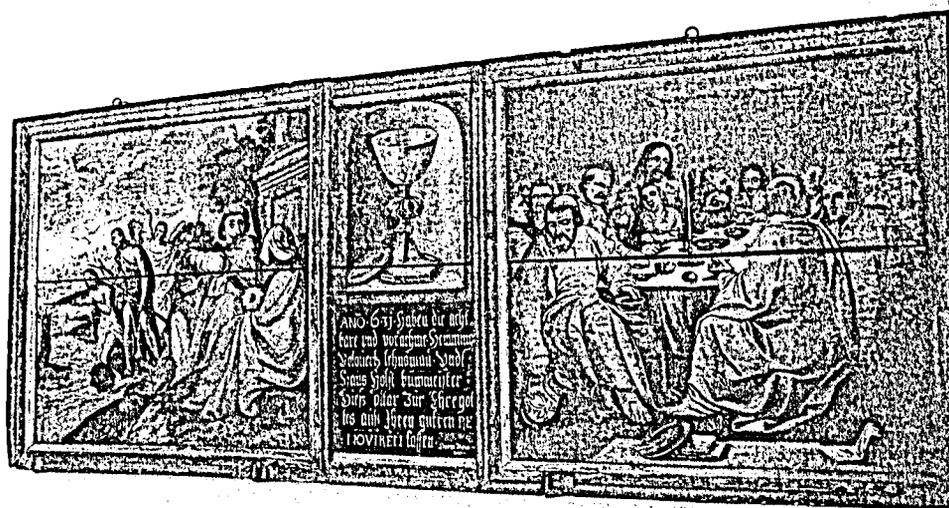


Abb. 7 a) Ehem. Predella-Tafel, 1631

Die ehem. Predella-Tafel von 1631

(Einzelfotos)

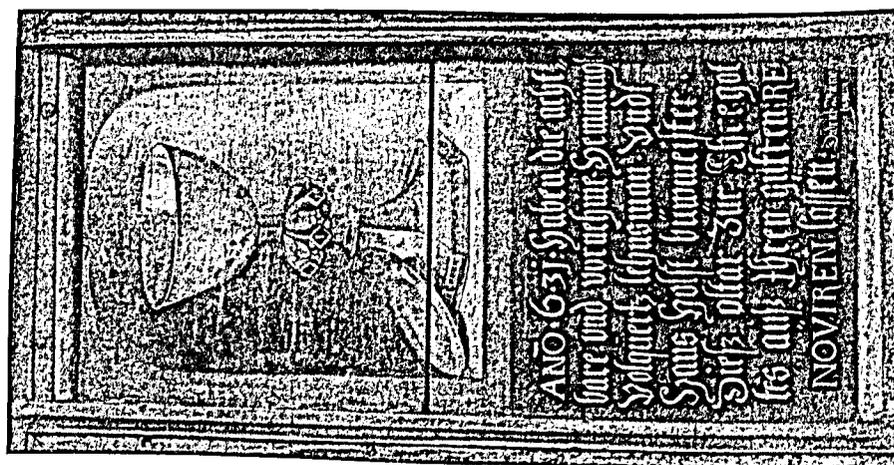


Abb. 7 b) Ehem. Predella-Tafel, 1631

Das Verdienst des lange Zeit von der Kunstwelt verkannten und insbesondere durch eine 2002 von der Hamburger Kunsthalle veranstaltete und vielbeachtete Ausstellung neu „entdeckten“ Hendrik Goltzius liegt zum einen darin, daß er den zunehmend gekünstelt wirkenden Manierismus mit dem 1590/91 in Italien kennengelernten Klassizismus verband, und zum andern, daß er sich nicht allein durch die damals hochgeschätzten italienischen Stecher, sondern auch durch Werke zweier zu seiner Zeit fast vergessener Meister inspirieren ließ: durch Werke des niederländischen Malers und Graphikers Lucas van Leyden (1494 bis 1533) und ... Albrecht Dürers (1471 bis 1528) !

Auffällig an der Darstellung der Taufe Christi auf der Predella-Tafel ist die vorne rechts plazierte, auf das zentrale Geschehen weisende Gruppe. Solche „Hinweis-Figuren“ finden sich auch auf Bildern des Lucas van Leyden (z.B. auf seinem „Kalvarienberg“ von 1517). Von daher vermutet Verfasser, daß das Taufbild auf der Predella-Tafel (wahrscheinlich ebenfalls vermittelt durch einen Stich des Hendrik Goltzius) auf Lucas van Leyden zurückgeht.

Durch die bedauerlichen Eingriffe der 1870er Jahre gingen die wahrscheinlich ebenfalls von Wittmann gemalten Bilder der vier Evangelisten verloren, die sich seit 1631 oben auf dem Schrein des Altaraufsatzes befanden ³⁵⁾.

Die Tafelbilder des Altaretabels verdanken sich ebenfalls einer Stiftung. Die Stifter werden im Mittelfeld der Predella-Tafel genannt: Hemming Volquarts (geb. 1595), Lehmann, Kirchen- und Armenvorsteher, sowie Hans Holst (gestorben nach 1640), der im Jahre 1631 Kirchbaumeister war. Anlaß der Stiftung wird die Eindeichung des unter Schwierigkeiten dem Eiderstrom abgerungenen Schwenken-Kooges gewesen sein. Ganz besonders bei der Auswahl des Bildprogramms für die Predella-Tafel werden die Pastoren Koldenbüttels mitgewirkt haben, da der Altaraufsatz gerade durch die Darstellung von Taufe, Abendmahl sowie Kelch und Patene seinen lutherischen Charakter erhielt.

Im Jahre 1631 wurde auch die „nie Böne“, die Empore im Westen des Kirchenschiffes, eingebaut, deren Brüstung ebenfalls mit Tafelbildern versehen wurde. Vermutlich stammt das Bruchstück eines dieser Tafelbilder, das 2004 in die an der Nordwand hängende Tafel integriert wurde (Abb. 6), von der **Emporenbrüstung**. Die Darstellung geht vermutlich auf das apokryphe Buch Tobias (Kap. 5) zurück. Zwar datiert Jörn Barfod das Bild auf das 3. Drittel des 17. bis 1. Drittel des 18. Jahrhunderts ³⁶⁾, wodurch ein Rest an Unsicherheit

bleibt, andererseits entspricht aber die Höhe dieser bruchstückhaft erhaltenen Tafel mit 77,5 cm genau der Höhe jener fünfteilig erhaltenen Bildfolge, die von der Darstellung der „Sieben Werke der Barmherzigkeit“ nach Mt. 25,34 ff stammt, welche sich z.Zt. noch im Magazin des Städtischen Museums Flensburg befindet ³⁷⁾ und von der Verfasser vermutet, daß auch sie einst zur Koldenbüttler Emporenbrüstung gehörte. Jörn Barfod datiert die Bildfolge mit Anfang 17. Jahrhundert, was zur Entstehungszeit der Empore passen würde. Abgesehen von der Übereinstimmung der Höhe des bereits nach Koldenbüttel rücküberführten Bruchstücks mit der Höhe der noch in Flensburg befindlichen Bildfolge läßt sich auch ein thematischer Zusammenhang herstellen: Tobias galt als Vorbild für das 7. Werk der Barmherzigkeit, die Totenbestattung (Tab. 1,17 ff) ³⁸⁾. Die genannten Tafeln werden allesamt nach Stichvorlagen gemalt worden sein, deren Identifizierung noch aussteht. Eine wünschenswerte Analyse könnte evtl. ebenfalls klären, ob auch diese Tafelbilder mit Dietrich Wittmann in Verbindung gebracht werden können.

Anmerkungen:

³⁵⁾ Zumindest eines der vier Evangelisten-Bilder ging 1902 nach Flensburg, ist im dortigen Museum aber nicht mehr auffindbar (Einsicht der dortigen alten Bestandskartei durch Verfasser 2002). Unter den Darstellungen von (von links nach rechts) Matthäus und Markus standen die Namen der 1631 amtierenden Pastoren Henricus Ertmann (Diaconus) und Petrus Coronäus; unter denen des Lukas und Johannes standen die Namen derer, die z.Zt. der Renovierung des Retabels im Jahre 1762 in Koldenbüttel amtierten: Andreas Bendixen und Ludwig Helmers (Diaconus). Nach Emil Bruhn, „Feierabendbeilage“, Garding 1931.

³⁶⁾ Jörn Barfod, a.a.O., S. 93.

³⁷⁾ Nach Jörn Barfod, a.a.O., S. 85, ist die Angabe des Herkunfts-ortes „Koldenbüttel, ev. Pfarrkirche“ mit Fragezeichen versehen.

³⁸⁾ Jutta Seibert, *Lexikon christlicher Kunst*, Freiburg 2002, Stichworte „Barmherzigkeit“, „Engel“ und „Tobias“.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1, 3 und 5: Bildarchiv der Kirchengemeinde Koldenbüttel;

Abb. 2 und 4 sind der Veröffentlichung „Theologie und Frömmigkeit“ von Anna Moraht-Fromm, S. 169 und 166 entnommen;

Abb. 6 a) und 6 b) und 7 a) und 7 b): Fotos Wolfgang Müller, Koldenbüttel, 2007.

St. Leonhard-Kirche Koldenbüttel

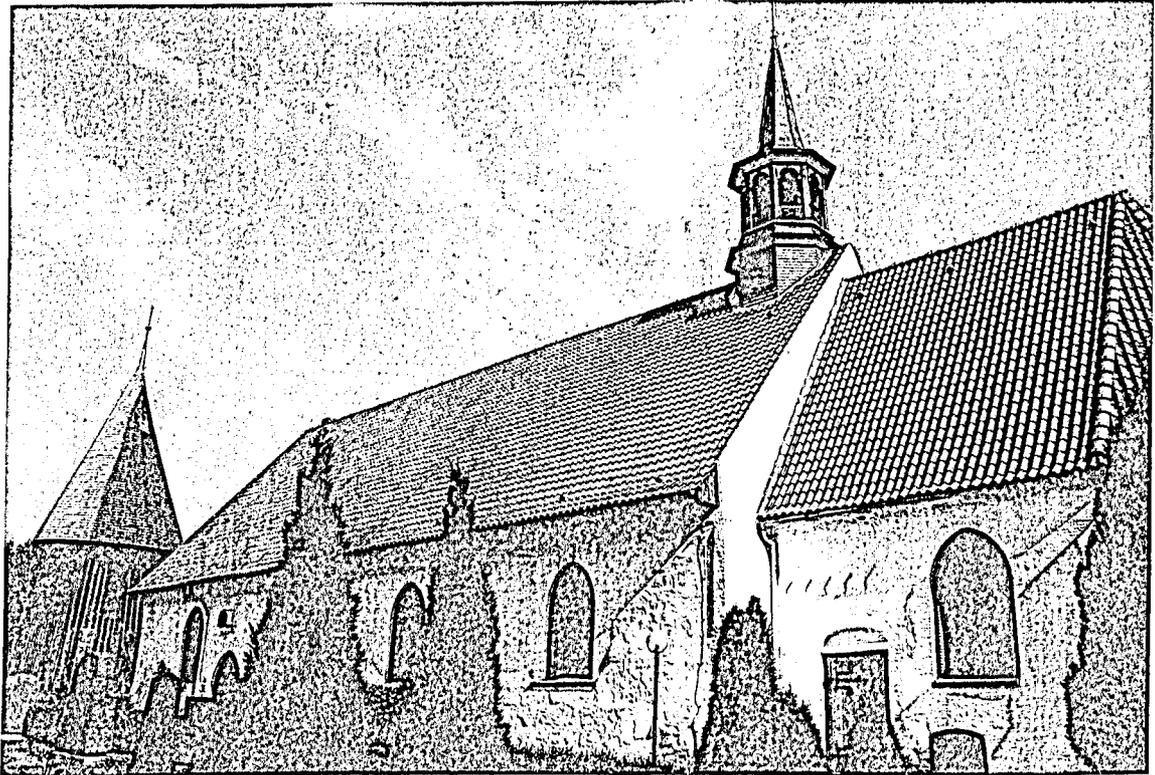
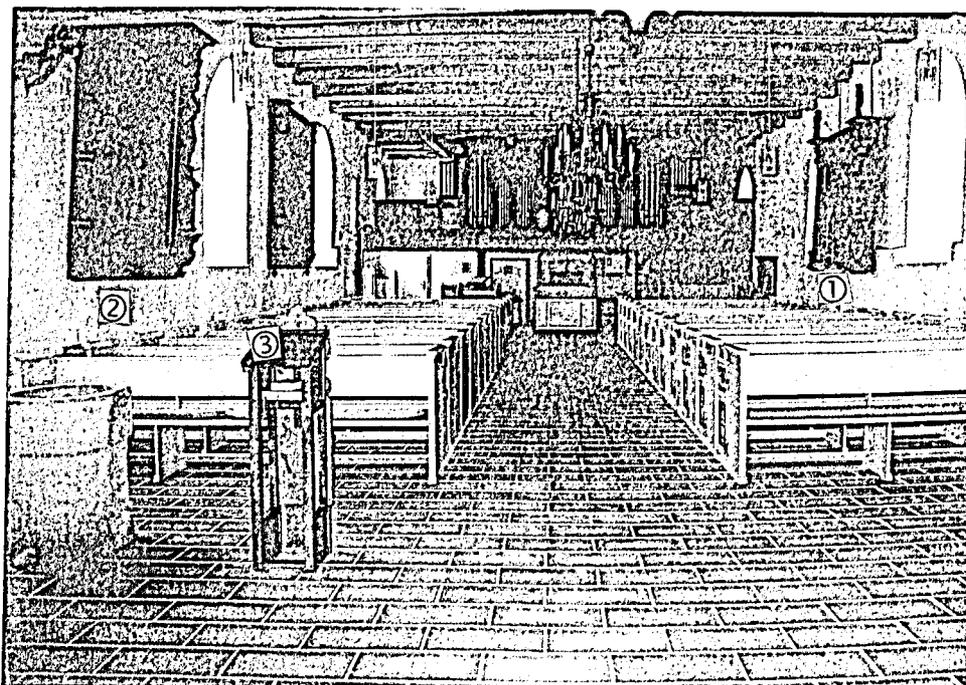


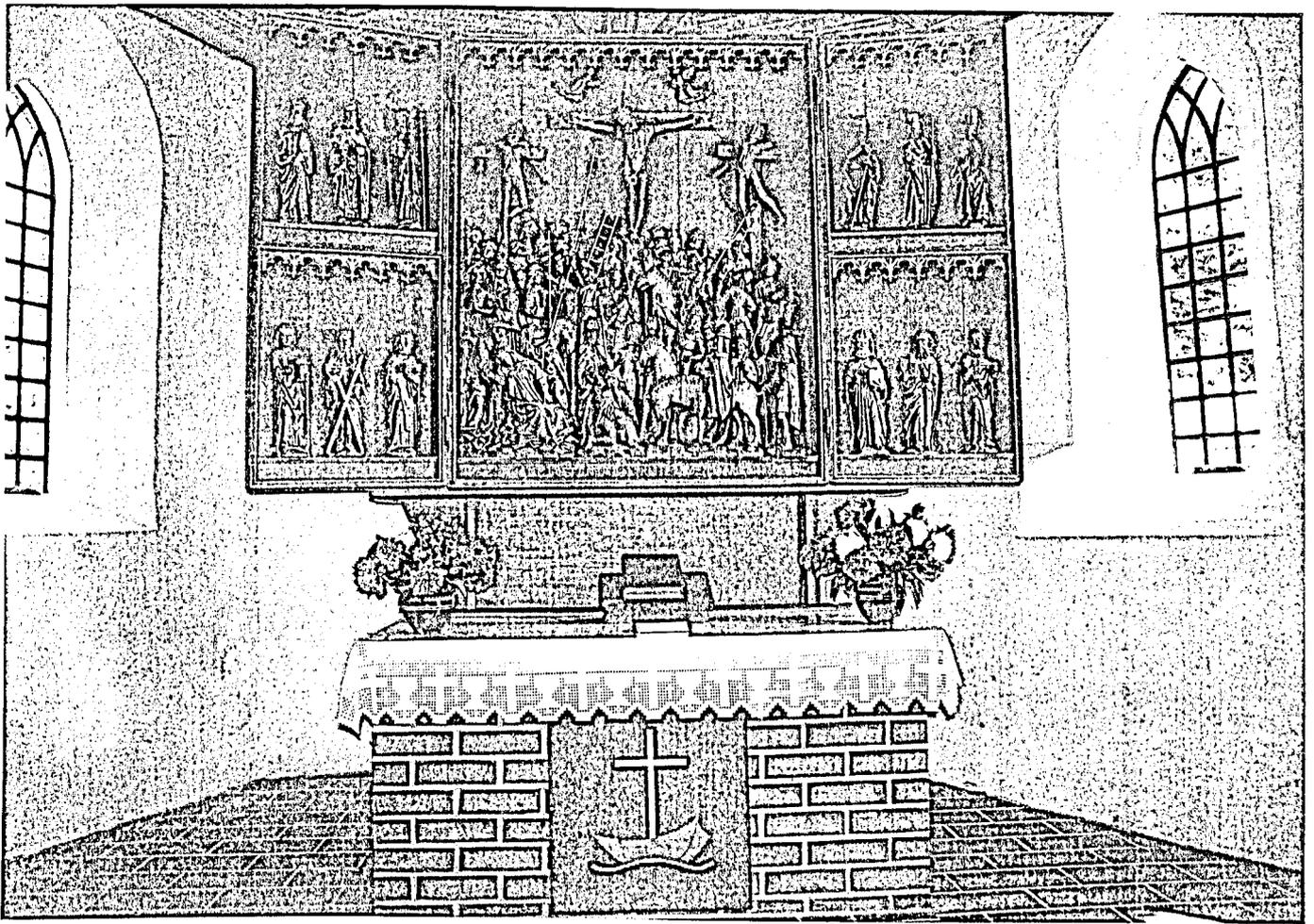
Foto: W. Müller, 2007

St. Leonhard-Kirche Koldenbüttel - Blick vom Altarraum
zur Orgelempore - links der Taufstein - rechts das Lesepult -

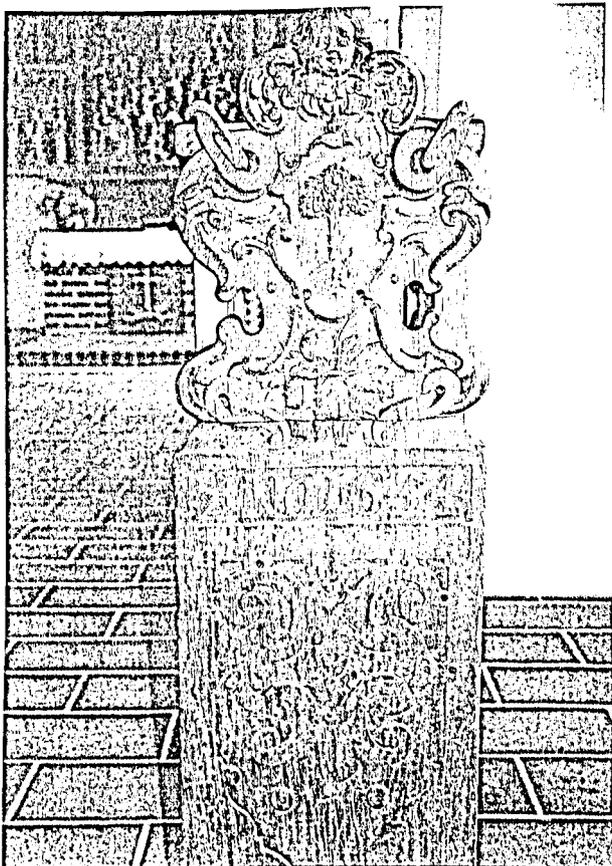


⊙ Epitaph „Grablegung Christi“, ⊙ Epitaph „Taufe Christi“, ⊙ Epitaph „Kreuzigung Christi“

Foto: W. Müller, 2007



Altarraum der Koldenbüttler St. Leonhard-Kirche
Foto: W. Müller 2007



Lesestuhl mit einer Gestühlswange von 1654.
Foto: W. Müller, 2007



Kleines gerahmtes Bild des Heiligen St. Leonhard,
das sich an der Wand hinter der Orgel befindet.
Repro: W. Müller, 2007

II. Es geschah vor

Mitteilungen über Koldenbüttel aus dem „Eiderstedter und Stapelholmer Wochenblatt“ von 1899/1900

10. Januar 1899

Eiderstedt, 2. Januar. Zum 1. April d. J. tritt bekanntlich die neue Befoldungsordnung der Geistlichen in Kraft. Von den Predigerämtern nicht ganz maßgebend sein dürfte, zeigt sich die Seelenzahl der einzelnen Gemeinden und die Einnahme der Pfarrstellen folgendermaßen: 1. Garding (Stadt und Landgem.): 2287 Einw. Einnahme des Hauptpastorats 4118 M.; 2. Ratharinenheerd: 248 Einw.; Einnahme 3154 M.; 3. Rating: Einw. 328; Einnahme 4106 M.; 4. Koldenbüttel: 795 Einw.; Einnahme 4858 M.; 5. Kokenbüll: Einw. 186; Einnahme 5772 M.; 6. Oldenswort: Einw. 1100; Einnahme 5155 M.; 7. Osterhever: Einw. 502; Einnahme 3708 M.; 8. St. Peter mit Ording: Einw. 836+124; Einnahme 4019 M.; 9. Poppenbüll: Einw. 408; Einnahme 4926 M.; 10. Lating: Einw. 1405; Einnahme 4352 M.; 11. Tettenbüll: Einw. 1275; Einnahme 4099 M.; 12. Lönning: (Stadt u. Landgem.): Einw. 3355; Einnahme vom Hauptpastorat 3212 M. Das Diaconat ist seit 1869 unbesetzt; 13. Uelvestüll: Einw. 516; Einnahme 2478 M.; 14. Vollerwiek: Einw. 426; Einnahme 2450 M.; 15. West: Einw. 297; Einnahme 3608 M.; 16. Westerhever: Einw. 432; Einnahme 3428 M.; 17. Wiswort: Einw. 1048; Einnahme 5260 M.; Das Diaconat ist unbesetzt. Die Einnahme desselben ist auf 4563 M. angegeben. Nach dieser Zusammenstellung würden also Koldenbüttel, Kokenbüll, Oldenswort, Poppenbüll und Wiswort vom Gesetz unberührt bleiben.

14. Januar 1899

§ Koldenbüttel, 13. Jan. Gestern wurden hier in dem gut besuchten Gotteshause die Wahlpredigten gehalten. Alle drei Prediger hielten schöne Predigten. Herr Pastor Bruhn hatte das kräftigste Organ. Es erhielten Maifort 30, Bruhn 71, Saackmann 21 Stimmen.

9. Februar 1899

Koldenbüttel, 5. Febr. Lehrer Ballerstaedt, welcher der Distriktschule auf der Herrnhallig vorsteht, feiert am 11. d. M. sein Ortsjubiläum, da er an dem Tage vor 25 Jahren als Lehrer an der hiesigen Elementarschule eingesetzt wurde. Herr Ballerstaedt verwaltete dieselbe 2 Jahre, 1876 übernahm er die Lehrerstelle auf Herrnhallig, wo er in all den Jahren in Segen gewirkt hat. Mit seinem Jubiläum verbindet genannter Herr das Fest der Silberhochzeit, da er kurz nach seinem hiesigen Antritt sich verheiratet hat. Vordem stand Herr B. als Lehrer zu Hochbrückfel bei Oldenswort. Ein Sohn des Herrn Ballerstaedt, der z. B. hier weilt und in der Musik, namentlich auch im Orgenspiel, außerordentlich Tüchtiges leistet, wird nächstens die Stelle als zweiter Kapellmeister am Theater in Nachen übernehmen.

Werbeanzeige

Pferdefutter
Hundefutter
Hühnerfutter
Kaninchenfutter
Zusatzprodukte für Pferde
Belohnungssacks für Pferd und Hund
Reitsportartikel
Pferdezubehör
Weidezaunartikel
Ratten / Mäuseköder
Insektenspray - Granulat
Andere Produkte auf Anfrage

Detlefs - Futtershop



RUFNUMMER: 04881 / 938903

FAX: 04881 / 936904

MOBIL: 0173-9549185

DETLEF JESSEN
MÜHLENFENNE 6.
25840 KOLDENBÜTTEL

Ladenzeiten: Mo. bis Fr. 16:00 bis 19:00 Uhr Sa. 9:30 bis 12:00 Uhr

11. März 1899

Unterzeichneter offeriert zur jetzigen Pflanzung in vorzüglicher Ware:
Obstbäume, Beerensträucher, Ziersträucher, Schlingpflanzen,
 hochstämmige und niedrige **Rosen.**
G. Lemke,
 Koldenbüttel.
 NB. Auch habe ich **Gemüse-Sämereien** in keimfähiger Ware abzugeben. D. D.

18. März 1899

Verbot.

Das Sammeln von Aibizeiern und das Fischen in den Gräben ist auf unseren Ländereien verboten. Für den von Kindern verursachten Schaden werden die Eltern resp. Vormünder derselben verantwortlich gemacht werden.
 Herrenhallig, 17. März 1899.
 Herm. Frahm. Peter Fedders. Joh. Nissen. Jacob Jessen. Broder Marcussen. Andr. Rochel. Joh. Bruhn. Joh. Sonnens.

21. März 1899

§ Koldenbüttel, 20. März. Nachdem mit den diesjährigen Konfirmanden am Mittwoch, den 3. März, seitens des Herrn Pastor Eggers-Wikwort die Prüfung vorgenommen, wurden am 12. d. M. hier konfirmirt 8 Knaben und 12 Mädchen.
 Gestern wurde der neugewählte Herr Pastor Bruhn durch unsern Herrn Propst Hansen-Garding in sein Amt eingesetzt. Herr Pastor Bruhn hielt eine zu Herzen gehende Ansprache an seine neue Gemeinde. Seinen Gemeindemitgliedern werde er immer mit Rat und That zur Seite stehen, sei es bei Nacht, sei es bei Tage, entsprechend den beiden Worten, die die Kirche zeige: „Für euch!“ Eine Ehrensporte in Koldenbüttel hatte dem neuen Hirten ein Willkommen zugerufen.
 Für zwei Fennen des Herrn J. Pfeiffer hier wurde ein Angebot in Höhe von Mk. 2000 resp. 1600 M. gemacht. Die Approbationsfrist ist auf den 22. d. M. festgesetzt.

4. Mai 1899

Fabr-Plan.

Gültig vom 1. Mai 1899.

Garding—Fusum.				
	Bm.	Bm.	Nhm.	Nhm.
Nb Garding	6,09	9,37	4,14	7,52
Catharinenheerb	6,18	9,45	4,27	8,01
Löbming	6,40	10,07	5,03	8,28
Harbleck	6,54	10,20	5,18	8,43
Büttel	7,07	10,32	5,32	8,57
Platenhörn †	7,17	10,42	5,42	9,07
An Fusum (Stb.)	7,30	10,55	5,55	9,20

Fusum—Garding.				
	Bm.	Bm.	Nhm.	Nhm.
Nb Fusum (Stb.)	8,03	11,11	4,05	10,10
Platenhörn †	8,16	11,24	4,18	10,23
Büttel	8,27	11,35	4,29	10,36
Harbleck	8,40	11,48	4,44	10,51
Löbming	8,58	12,06	5,20	11,13
Catharinenheerb	9,15	12,24	5,38	11,32
An Garding	9,23	12,32	5,46	11,40

26. August 1899



Koldenbüttel.
 Sonntag, den 27. Aug. 1899,
 Anfang 8 Uhr:
Tanzmusik,
 wozu freundlichst einladet **J. Jensen.**

7. November 1899

Eiderstedt, 2. November. E. N. Ein tragisch-komisches Jagdstückchen ereignete sich in diesen Tagen in der Gemeinde N. im östlichen Eiderstedt. Zu dem an der Landstraße Friedrichstadt-Löbming wohnenden Hofbesitzer S. kam ein Nachbar mit der jetzt sehr angebrachten Bitte, ihm sein Gewehr einmal zu leihen, damit er einem der zahlreichen Hasen das Lebenslicht ausblase und dann in seine Küche wandern lasse. Der Hofbesitzer war hierzu gern bereit, und schwelgte der jagdlustige Nachbar bald darauf im Hochgefühl edlen Wildwerks. Pöblich aber erlitt diese Hochstimmung eine arge Störung, als er von weitem die Helmspitze des Ortsgebarnen blitzen sah, und im tiefsten Schuld- bewußtsein des fehlenden Jagdscheins verbarag

er schnell das Gewehr in einem Graben. Aber das dieses Mal mit einem Krimsstecher bewaffnete, scharfe Auge des Gesehes hatte diese hinterlistige That bereits erspäht, und als der Vertreter der heiligen Hermandad sich dem jetzt gewehrlosen Schützen näherte, zog er das Feuerrohr aus dem Versteck, notierte den Schuldigen und brachte das Gewehr zum Amtsvorsteher. Das gerichtliche Nachspiel wird zweifellos bald folgen.

2. Dezember 1899

Sonntag, den 3. Dezember:

wieder Drehen

Bäcker Schubert in Koldenbüttel.

6. Januar 1900

Koldenbüttel, den 8. Januar 1900.

Standesacte

pro October, November, Dezember.

Geburten:

19. Else Catharina Dorothea, T. des Malers Ferdinand Gilewski, geb. 10. October.

20. Margaretha Catharina, T. des Dachdeckers Andreas Steffens, geb. 15. October.

21. Ein Sohn des Pastor Mag Emil Bruhn, geb. 23. Dezember.

Eheschließungen:

5. Der Brauereiarbeiter Johannes Christian Lorenz Schwerdt, verheirathet mit der Dienstmagd Anna Wilhelmine Gosh, beide aus Koldenbüttel, am 15. October.

Sterbefälle:

12. Der Arbeiter Jürgen Thomsen, 65 Jahre alt, gest. 14. November.

13. Die Ehefrau Wible Dan geb. Nissen, 51 Jahre alt, gest. 14. November.

Der Standesbeamte.

11. Januar 1900

Koldenbüttel, 5. Januar. Von ihrem Landbesitz verkaufte die Wittve Th. L. Fedders hier selbst 2 Fennen beste alte Ochsenweide, an den Landmann Herrn Carsten Feddersen hier, im Ganzen 5 Demat. 8 Saat. groß, zu dem Preise von 12 000 M.

Seit dem 1. Januar dieses Jahres fährt allmorgentlich ein Wagen von der Ostgrenze Koldenbüttels nach Wihwort, um in der dortigen Meierei die unterwegs aufgenommene Milch abzuliefern; nach kurzer Wartezeit nimmt der gleiche Wagen die Magermilch wieder zurück.

25. Januar 1900

Koldenbüttel, 22. Jan. In Veranlassung des letzten Sieges im Vöfelkampff hat sich hier ein Vöfel-Verein gebildet. Der Beitrag ist, um Jedermann den Eintritt zu ermöglichen, sehr niedrig bemessen.

1. Februar 1900

Koldenbüttel, 26. Jan. In Begleitung unseres Landrates Herrn Frishe-Löning war der Feuerlöschinspektor Herr Wernich-Kiel gestern hier anwesend, um das hiesige Vöschwesen und die Spritze zu revidieren. Wie verlautet, soll das ganze Vöschwesen organisiert werden.

Am 24. d. M. entschlief nach längerer Krankheit die älteste Person in unserer Gemeinde, Frau J. Peters, im fast vollendeten 90. Lebensjahre. Das der Heimgegangenen im Alter folgende Gemeindeglied ist wieder eine Frau, jetzt 86 Jahre alt. Mehrere andere hiesige Leute haben ebenfalls bereits das 80. Lebensjahr überschritten.

----- Werbeanzeige -----

Gravur & Druck Service

Badenkoog 20 / Neubaugebiet

25840 Koldenbüttel

Tel.: 04881/937895

Fax: 04881/937896

www.gravur-und-druck.de

e-mail: info@gravur-und-druck.de

Fordern Sie einfach kostenlos unseren Katalog an oder setzen Sie sich telefonisch mit uns in Verbindung!

Pokale,
Vereinsartikel,
Medaillen, Stückabzeichen,
Schilder, Gravuren
T-Shirt-Druck
usw.....

Eiderstedter und Stapelholmer Wochenblatt vom 01.02.1900

Bekanntmachung

Zur Stiftungsfeier der

Loge „Seegenreich“

in Koldenbüttele

am Sonntag den 11. Februar 1900

im Lokale des Gastwirts Herrn Jensen laden wir die Einwohner von Koldenbüttele, Friedrichstadt und Umgegend freundlichst ein, uns durch zahlreichen Besuch erfreuen zu wollen.

Nachmittags 4^{1/2} Kaffeestück.

— Öffentliches Abend, Anfang 6 Uhr —

1. Gesang, 2. Prolog, 3. Vortrag, 4. Theater.

Entree a Person 30 \mathcal{M} ., Tanzbänder 80 \mathcal{M} ..

Programme an der Kasse.

Der Vorstand.

----- Werbeanzeige -----

Victoria Versicherung

Roland Strauss

Versicherungsfachmann BWV

Kehrwedder 2

25840 Koldenbüttele

Tel. Büro 04881 - 936 08 08

Tel. Privat 04881 - 1679

Mobil 0151 - 123 25 781

Strauss-Clan@T-Online.de

Am Sonntag den 11. Februar wird hier die Stiftungsfeier der Guttempler-Loge „Segenreich“ stattfinden. Nachmittags Kaffeetisch und später öffentlicher Abend mit Gesang, Rede und Theater. Die Loge zählt schon 16 Mitglieder.

Im Anschluß an den neuen Simonsberger Koog (Kreis Husum) gelangt von Station 21 + 250 Meter bis zur Station 24 + 320 Meter eine Deichverstärkung zur Ausführung.

Die Arbeit umfaßt bei etwa 1600 Meter Strecklänge:

ca. 9 800 cbm Erdbewegung mit

ca. 22 500 qm Verasung. Näheres durch Deichgraf Peters-Tetenbüll.

Die Erneuerung der Schließentüren der Rothenspieler Schleuse (Gemeinde Oldenswort) soll pr. Submission vergeben werden. Unerbietungen zur Uebernahme an Lehnsmann Th. Hünd-Oldenswort.

10. Februar 1900

Haus-Verkauf.

Wegen Kränklichkeit und Ortsveränderung wünsche ich, sobald wie möglich mein Haus, 1871 neu erbaut, mit nettem Garten, schöne Lage, auch so recht für jedes Handwerk passend, zu 3000 M. in der Landesbrandkasse eingeschätzt, zu verkaufen.

Koldenbüttel, im Februar 1900.
Margaretha Peters.

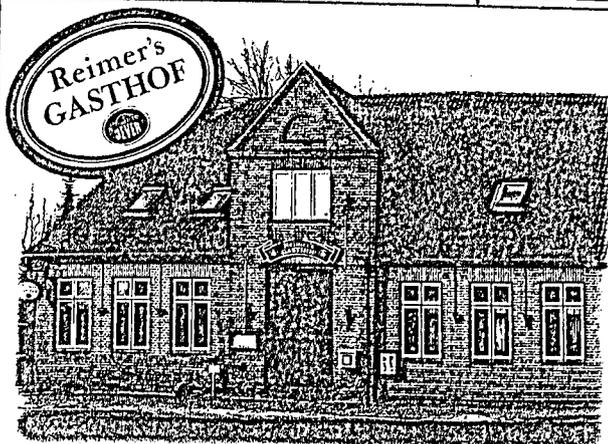
17. Februar 1900

(S) Koldenbüttel, 14. Febr. Am 11. Februar hatten wir die große Freude, nach langer harter Arbeit auch in Koldenbüttel eine Loge stiften zu können. Vormittags 10¹/₂ Uhr war gemeinschaftlicher Kirchgang mit der Friedrichstädter Fahne. Nachmittags 2 Uhr nach Eintreffen von ungefähr 100 auswärtigen Brüdern und Schwestern begann die Stiftung im Lokale des Herrn Jensen. Die neue Loge erhielt den Namen Muthig vorwärts, und die Nr 249. Es wurden 9 Brüder und 1 Schwester der Loge Friedenshalle Nr 70 auf Karte aufgenommen. Außerdem ein Bruder eingeweiht. Nachdem die Einweihung und Einsetzung des Vorstandes erfolgt, hielt Herr Lehrer Petersen-Soholm noch eine Ansprache. Hierauf wurde im Schneegestöber zum Festzug durch den Ort angetreten. Bei der Zurückkunft nach dem Festlokale war der Kaffeetisch gedeckt. Während desselben hielt Herr Pastor Bruhn eine längere Ansprache, worin derselbe unsern Orden in Koldenbüttel herzlich willkommen hieß. Um 6¹/₂ Uhr wurde ein Prolog gesprochen, dem sich Herr Petersen-Soholm in einer ca. einstündigen Rede anschloß.

Er sprach über die großen Gefahren und Verwüstungen, die der Alkohol in unserem Vaterlande anrichtet, und gab zuletzt der Bitte Ausdruck, man möge nicht zaubern, als Miststreiter dem Orden beizutreten. Der Husumer Dilettantenverein der dortigen Guttempler gab einige humoristische Vorträge zum Besten, denen sich ein kleines Theaterstück anschloß. Ein Ball bildete sodann den Schluß des Festes, welcher bis lange nach Mitternacht anhielt und den Beweis lieferte, daß man ohne Alkohol sehr vergnügt sein kann.

Der Name unserer Loge: Segenreich, ist in „Muthig vorwärts!“ abgeändert worden.

- Werbeanzeige -



Genießen Sie unsere gutbürgerliche Küche mit hiesigen Spezialitäten und einem frisch gezapften Bier vom Fass. Um Voranmeldung bis 9 Uhr wird gebeten.

Unser großer Festsaal ist auch ideal für Ihre Familienfeste oder Feiern und Versammlungen Ihres Vereins.

Reimer's GASTHOF, Dorfstraße 22, 25840 Koldenbüttel, Tel. 048361-221

17. Februar 1900

Allen Einwohnern von Koldenbüttel, die uns durch rege Teilnahme an unserem Stiftungsfeste erfreut haben, sowie für freiwillige Bewirtung auswärtiger Guttempler-Brüder sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Die Guttempler der Loge **Muthig Vorwärts 249** in Koldenbüttel.

17. Februar 1900

Eingetragene und nicht eingetragene Vereine. Das durch das Bürgerliche Gesetzbuch geschaffene neue Vereinsrecht giebt den einzelnen Vereinen Anlaß, in ihren Versammlungen darüber Beschluß zu fassen, ob der Verein fernerhin ein eingetragener oder nicht eingetragener Verein bleiben will. Die Angelegenheit ist für das Vereinswesen eine hochwichtige und bietet nach beiden Seiten hin Vortheile und Nachteile. Der eingetragene Verein ist prozessfähig ohne jede Einschränkung. Der nicht eingetragene Verein kann nicht als Kläger auftreten. Beim eingetragenen Verein gestaltet sich die Vermögensverwaltung leichter als beim nicht eingetragenen. Beim eingetragenen Verein haften für alle vom Vorstande vorgenommenen Rechtsgeschäfte und Verbindlichkeiten nur das Vereinsvermögen. Der eingetragene Verein kann auf seinen Namen Eintragungen im Grundbuche bewirken. Beim eingetragenen Verein hat das Ausscheiden einzelner Mitglieder keine Folgen, da der Verein weiterbesteht. Der nicht eingetragene Verein kann durch Austritt der Mitglieder zu jeder Zeit zur Auflösung kommen. Beim eingetragenen Verein muß jeder Wechsel im Vorstande und jede Statutenänderung dem Registergericht angezeigt werden. — Jeder Verein wird also nach seinen Zielen und Zwecken, nach seiner Vermögenslage und Geschäftstätigkeit zu prüfen haben, ob er die Eintragung ins Vereinsregister beantragen soll oder nicht. Die Vereine, welche sich nicht eintragen lassen, werden gut thun, ihren Statuten einen Zusatzparagraphen des Inhaltes hinzuzufügen, daß durch den Tod, das Ausscheiden eines Mitgliedes oder den Konkurs über das Vermögen eines Mitgliedes der Bestand des Vereins nicht berührt wird.

6. März 1900

Koldenbüttel, 1. März. Gestern fand bei dem Amtsgericht in Tönning der Zwangsverkauf über den Besitz des unverheirateten Landmannes Jacob Joh. Mart. Pfeiffer statt. Es kamen 23 Demat (11 $\frac{1}{2}$ ha) alte, gute Ochsenweide, zum Teil von hervorragender Güte, das hier in der Dorfstraße belegene Wohnhaus nebst Stallgebäude und Garten zum öffentlichen Aufgebot, und zwar im Ganzen. Der Gastwirt Fr. Engel in Rendsburg gab für den ungetheilten Besitz das höchste Angebot mit Mark 34,600 ab und erhielt nach einer Stunde Approbationsfrist, da kein Nachgebot erfolgte, den Zuschlag. Weil sich der Durchschnittspreis nur auf 1500 Mark für das Demat Grasland stellt, so muß derselbe als ein niedriger bezeichnet werden.

8. März 1900

***S* Friedrichstadt, 6. März.** Heute nachmittag um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr brach in dem Gewese des Hofbesizers Hermann Frahm auf Herrnhallig, Kspl. Koldenbüttel Feuer aus, welches sowohl das Hauptgebäude, ein sog. Eiderstedter Hauberg, sowie das naheliegende Nebengebäude vollständig einäscherte. Da der Besitzer einer Schulprüfung in Koldenbüttel beimohnte, der Knecht beim Düngerfahren auf dem Felde und das Dienstmädchen auf Besuch im elterlichen Hause abwesend war, so befand sich niemand außer der Frau des Besitzers zu Hause, als das Feuer zum Ausbruch kam. Diesem Umstande, und der isolierten Lage des Geweses ist es zuzuschreiben, daß von dem lebenden und toten Inventar fast nichts gerettet wurde. Es verbrannten leider 30 Stück Vieh und 2 junge Pferde. Nur 2 Stück Vieh konnten gerettet werden, von denen das eine auch noch beschädigt ist. Von dem Mobilien ist nur eine Schlafstubeneinrichtung geborgen. Die Koldenbüttler Spritze war zur Stelle. Man nimmt an, daß das Feuer durch einen schadhafte Schornstein entstanden ist. Das Haus und das Inventar sind bei der Aachen-Münchener Versicherungsgesellschaft, wie man hört, zu 60 000 Mark versichert, die lebende Habe sowie die Erntevorräthe dagegen bei der Landesbrandkasse.

- Werbeanzeige -

**HUK-COBURG**

Da bin ich mir sicher

Hans-Peter Schütt
Versicherungsfachmann (BwV)
Vertrauensmann der HUK-COBURG

Telefon 04881 1525
E-Mail: H.Schuett@hukvm.de
Internet: www.hpschuett-freenet.de
Geschwister-Lorenzen-Ring 51, 25840 Koldenbüttel

17. März 1900

Als Wäscherin und Blätterin
empfiehlt sich Frau M. Witt, Koldenbüttel.

20. März 1900

|| Friedrichstadt, 19. März. Aus sicherer Quelle hören wir: Herr Rentier Steigermalb kaufte den Hof des Herrn Peter Tobsen-Koldenbüttel mit 93 Demat Land für 236 000 Mark und verpachtete denselben wieder an den Verkäufer für 10 000 Mk. pro Jahr. Weiter kaufte Herr Steigermalb:

Das Färber Hardersche Haus für	10000 M.
Das Haus von Kalman Meyer Wwe.	1450 "
das Haus von Sattler Mumm für	5500 "
" " von Frä. Reiser	2500 "
" " von Frau Harbed	3000 "
" " v. Rechtsconf. Mader	4000 "
" " v. Gastwirt Harber	20000 "

Außerdem die Besitze von A. Meier Herberge und L. Masur. Das Gastw. Harber'sche Haus wurde wieder verpachtet für 4 pCt. des Anlagecapital's. Antritt 1. April. Herr Struve erhält auf dem B. Levens'schen Besitz 7 M. 50 $\frac{1}{2}$ pro Tag, dafür werden ihm täglich 150 Liter Milch geliefert, Verkaufspreis 26 $\frac{1}{2}$ pro Doppel-liter.

29. März 1900

Koldenbüttel, 28. März. (S. N.) Der jetzige Besitzer des früheren Jac. Weiffen'schen Gewese hatte dasselbe heute vormittag 11 Uhr in dem Lokal des Hotels „Zur Börse“ in Friedrichstadt

zum öffentlichen Verkauf gestellt. Der ganze Besitz besteht in einem Wohnhaus, einem Stallgebäude hier an der Straße belegen und ca. 11 $\frac{1}{2}$ Hektar guter Marschländereien. Für den Besitz im ganzen zeigte sich nur wenig Stehhäberei, doch für die einzelnen Fennen wurden gute Angebote abgegeben. Doch wollte der Verkäufer, Herr Gastwirt Engelland-Mendenburg das Gewese lieber im ganzen verkaufen und wurde nach langem Handel Herr D. Fr. Sonnens jun. hier Käufer des ganzen Besitzes, der das Wohnhaus und Stallgebäude einerseits und den größten Teil der Ländereien andererseits bereits wieder abgelassen hat. Der Kaufpreis für das ganze Gewese beträgt 41 000 M. Verkäufer dürfte einige tausend Mark bei dem Handel verdient haben.

19. April 1900

Koldenbüttel, 7. April 1900.

Standesakte

pro Januar, Februar, März.

Geburten:

1. Anni Catharina, T. der unverheirateten Dienstmagd Anna Dorothea Rehbehn, geb. 13. Jan.
2. Helene, T. des Bahnarbeiters Carsten Hinrichs, geb. 19. Jan.
3. Hermann, S. des Landm. Hermann Dose, geb. 13. Febr.
4. Willy Friedrich, S. des Hofbes. Hermann Friedrich Maasen, geb. 10. März.
5. Adolf Claus, S. des Eisenbahnbrückenwärters Jürgen Friedrich Jese, geb. 22. März.

Eheschließungen:

1. Der Königl. Förster Adolf August Emil Schütze aus Casimir, verh. mit Catharina Maria Bahl aus Koldenbüttel, am 28. Jan.

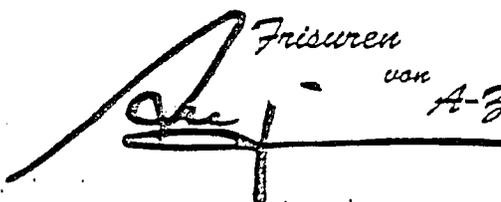
Sterbefälle:

1. Ein totes Mädchen, dem Arbeiter Nicolaus Heinrich Kobarg, am 20. Jan.
2. Die Ehefrau Anna Catharina Heiser geb. Auf 70 J. alt, gest. 21. Jan.
3. Die Arbeiterwitwe Anna Friederike Peters geb. Johns, 90 J. alt, gest. 24. Jan.
4. Ein toter Knabe, dem Eisenbahnvorarbeiter Jacob Cornelius v. Dollen, am 2. März.

Der Standesbeamte.

- Werbeanzeige -

Frisuren
von A-B



INH. ANJA KÖHLER
MÜHLENFENNE 34 - 25840 KOLDENBÜTTTEL
TEL. 04881/8338

10. Mai 1900



Todes-Anzeige.

Heute Morgen 5 Uhr
entschlief sanft nach kur-
zer Krankheit unsere liebe
Mutter, Schwiegermutter
und Grossmutter

Elise
Schmidt-Tychsen
im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer zeigen
dies an

Wilhelm Schmidt-Tych-
sen und Frau, Koldenbüttel.

Hermann Schmidt-Tych-
sen und Frau, Koldenbüttel.

Ober-Postdirector
Kempte und Frau,
geb. Schmidt-Tychsen
Minden.

Friedrichstadt, 8. Mai 1900.

Die Beerdigung findet Sonntag,
den 13. Mai, Nachmittags 3 Uhr
vom Sterbehause aus nach Kolden-
büttel statt.

12. Mai 1900

Todes-Anzeige.



Es hat dem lieben Gott gefallen unsern
Vater und Grossvater den Landmann
Johann Clausen
am 8. Mai vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr zu
sich zu nehmen.

Die Beerdigung findet am Sonn-
abend, den 12. Mai um 12 Uhr vom
Sterbehause aus statt.

Koldenbüttel, den 11. Mai 1900.

Johann Clausen u. Familie.

15. Mai 1900

☉ **Koldenbüttel, 12. Mai.** Gestern feierten
Herr Hofbesitzer Johs. Hennings und Frau das
Fest ihrer silbernen Hochzeit. Da das Jubel-
paar sich großer Beliebtheit erfreut, war die Zahl
der Gratulanten eine große. Auch der Krieger-
verein stattete seinen Glückwunsch ab.

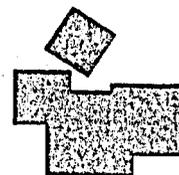
§ **Friedrichstadt, 14. Mai.** Gestern wurde
Frau Schmidt-Tychsen Wm. zu ihrer letzten Ruhe-
stätte in Koldenbüttel geleitet. Das Leichenbe-
gängnis hatte von den hier üblichen insofern eine
Abweichung, als ein Wagen mit den zahlreichen
Kränzen vorausfuhr, zwei geschenkte Altarlichte
mit Zubehör dem Sarge vorgetragen wurden
und eine Anzahl Kutschchen sich im Leichenkondukt
befand.

- Werbeanzeige -

FESTPREISGARANTIE

FLIESENLEGEREI

Peter Clasen



GESCHWISTER - LORENZEN - RING 7 • 25840 KOLDENBÜTTTEL

Tel. u. Fax 04881 - 8519

19. Mai 1900



Grosse Tanzmusik

Sonntag den 20. Mai d. J.
Anfang Abends 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
F. Jensen, Koldenbüttel.

3. Juli 1900

Koldenbüttel, 6. Juli. Nachdem in früheren Sitzungen unserer Kirchspiels-Vertretung die Feuerwehrangelegenheit erörtert und besprochen worden ist und nachdem auf geschehene Einladungen sich 41 jüngere Männer freiwillig dazu gemeldet haben, wurde in der am 2. d. M. abgehaltenen Interessenten-Versammlung die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr endgültig beschlossen.

10. Juli 1900

Anzeigen.

General-Visitation in Koldenbüttel.
Dienstag, 3. Juli, vormittags 9 Uhr.

Die vorgeschriebene Schauung der Hofplätze, Aborte, Düngerstätten, Abflusrrinnen, Ausgüsse, Sammelgruben, Brunnen, Ställe und anderen Räume und Plätze auf Ordnung und Reinlichkeit wird in nächster Zeit wieder aufgenommen und danach häufiger wiederholt werden.

Die Hausbesitzer bzw. Wohnungsinhaber sind verpflichtet, den mit der Schauung beauftragten Organen der Polizeiverwaltung die betreffenden Einrichtungen zugänglich zu machen und den Anforderungen der Schauung vorbehaltlich der darüber hier anzubringenden Einsprüche, Folge zu leisten.

Zur Vermeidung sonst nöthiger Anordnungen und zwangsweiser Ausführung derselben im Nöthigkeitsfalle wird für rechtzeitige, häufige wiederholte Reinigung aller oben genannten Einrichtungen zu sorgen sein.
Die Polizeiverwaltung.

19. Juni 1900

Verlobte:

Minna Hülsen
Georg Lemke

Tiebensee
Holstein

Koldenbüttel
pr. Friedrichstadt
Juni 1900.

- Werbeanzeige -



Sönke Thomsen
Zimmerermeister

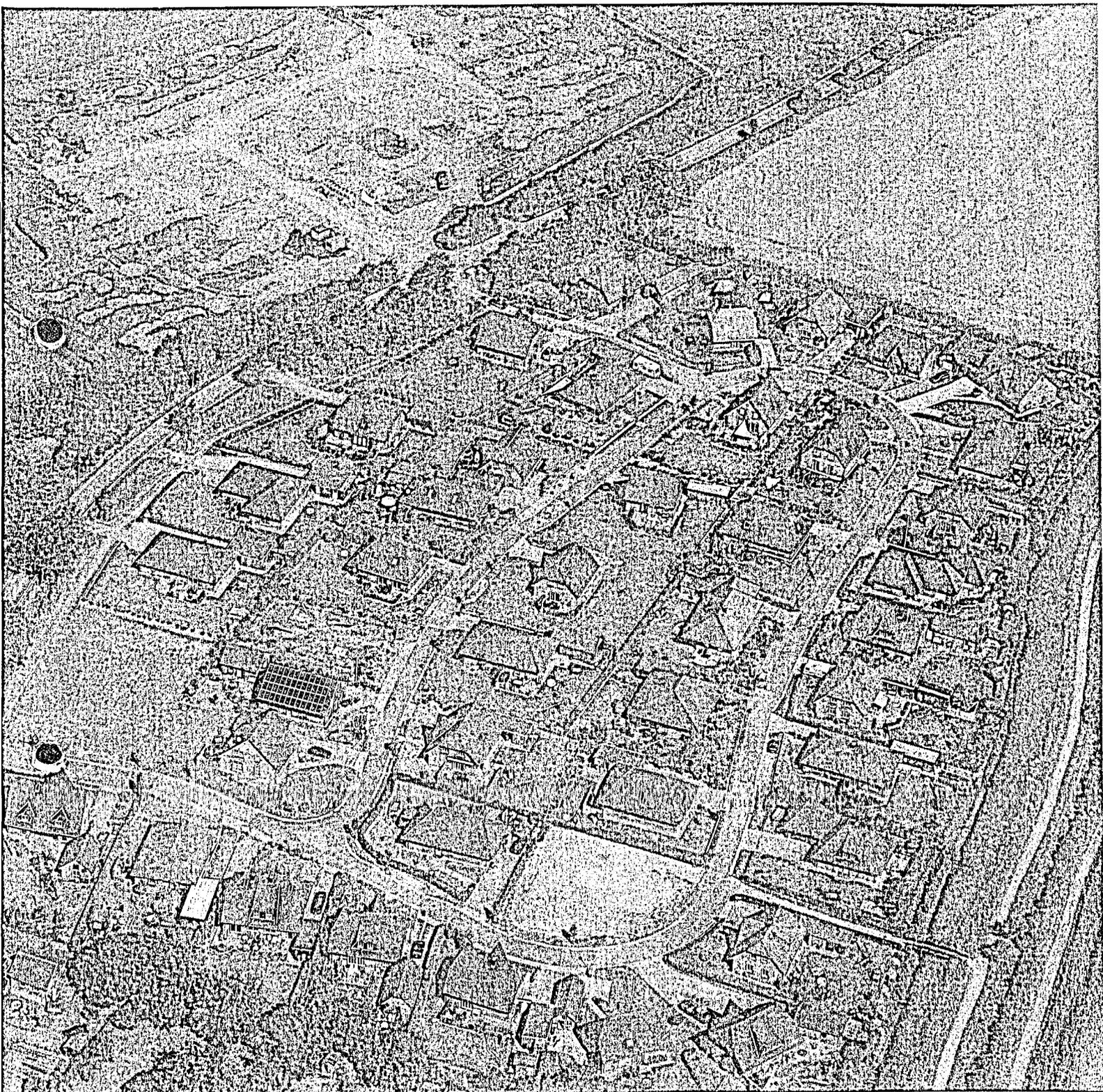
- Dachstühle
- Carports
- Innenausbau
- Dachsanieerung
- Dacheindeckung
- Dachflächenfenster
- Holzfussböden uvm.

Telefon: 04881- 407
Fax: 04881- 937154
Mobil: 0172 - 5452910
s-thomsen@freenet.de

Geschwister Lorenzen Ring 17 - 25840 Koldenbüttel

III. Luftaufnahme vom „Geschwister-Lorenzen-Ring“ und dem Neubaugebiet „Badenkoog“

Foto: Walter Raabe 2006



*Die obige Luftaufnahme zeigt am rechten Bildrand den Sielzug, rechts daneben den Fuß- und Radweg und wiederum re. daneben den Reitweg.
Die Kreisstraße im oberen linken Bild trennt den „Geschwister-Lorenzen-Ring“ (re.) von dem Neubaugebiet „Badenkoog“ im oberen linken Bild-Drittel.*

IV. Nicht gesucht - und doch gefunden

- Standort der Feuerpfanne geklärt -

Pastor i.R. Johann-Albrecht Janzen, Pastor in Koldenbüttel von 1996 bis 2005, geschrieben Dezember 2006

Leider erst nach Drucklegung der letzten Vereinsveröffentlichung („Domaals un hüt“, Heft 22 / Dez. 2006) stieß ich in einem 1777 angelegten Protokollbuch einstiger Koldenbüttler Kirchengremien auf Anhaltspunkte zum Standort der Feuerpfanne. Datiert mit „2^{ter} May 1799“ heißt es u.a.: „Weil die Holzkohlen jetzt so theuer sind, so haben die Prediger (...) sich erbötig gemacht, (...) auf das Kohlenfeuer, welches des Sonntags im Winter bey dem Altar unterhalten zu werden pflegt, Verzicht zu thun.“ Diese „Verzichtleistung“ geschah unter Vorbehalt, scheint aber auch in den Folgejahren gegolten zu haben. Denn am „2^{ten} Ostertage“/11. April 1803 wird beschlossen, „Daß die eiserne Feuerpfanne, welche bei dem Altar nicht mehr gebraucht wird, zu Gelde gemacht werde.“ An jenem 2. Ostertage wurde allerdings ebenfalls bestimmt, daß „H. Niemann (der damalige Koldenbüttler Küster und Schulmeister) für die gehörige Quantität Kohlen zu der Orgel zu sorgen habe.“ Daraus wird geschlossen werden können, daß im zurückliegenden Winter die beschafften „Kohlen zu der Orgel“ nicht ausgereicht haben. Wozu allerdings die Kohlen benötigt wurden, soll noch geklärt werden. Wahrscheinlich stand auf der (hölzernen!) Empore ebenfalls eine Feuerpfanne, damit der für das Orgelspiel zuständige Küster im Winter, in der eiskalten Kirche, die einst deutlich länger als heute dauernden Gottesdienste unbeschadet durchsteht. Wann diese (zweite) Feuerpfanne abgeschafft wurde, ist z.Zt. unbestimmt.

Seit wann „bey dem Altar“ während der Wintermonate eine Feuerpfanne aufgestellt wurde, ist unbekannt. Bekannt ist lediglich, daß 1638 eine neue Pfanne beschafft wurde.

Erinnerlich ist mir, vor etlichen Jahren in einem kirchengemeindlichen Schriftstück aus dem 17./18. Jahrhundert (?) auf den Vermerk gestoßen zu sein, daß die in der Kirche befindlich gewesenen Beichtstühle mit Strohmatte ausgekleidet waren und die Geistlichen unter ihrer Dienstkleidung Pelze trugen. Daß sich die Gottesdienstteilnehmer, wie aus anderen Gemeinden bekannt, während des Winters Fußwärmer mitbrachten, wird auch in Koldenbüttel Übung gewesen sein. Auch diese Wärmegeräte wurden mit glühender Holzkohle

beschickt; sie wurden dem heimischen Herdfeuer entnommen.

Meine (a.a.O., S. 32, Anm. 8) angestellte Mutmaßung bezüglich des in der Wand über der Kanzel befindlichen Rests eines Rauchabzugs ist hinfällig! Dieser Abzug wird vielmehr gebaut worden sein, als das Kirchengebäude im (späten?) 19. Jahrhundert mit eisernen Öfen ausgestattet wurde. Für die mobilen Feuerpfannen bedurfte es keiner Abzüge. Der durch den Kirchenraum wabernde Rauch würde heutzutage zwar als unzumutbare Belästigung empfunden werden, wurde von unseren Altvorderen aber kaum registriert. Den waren sie schließlich von den Herdstellen ihrer Behausungen gewohnt. Die einst getroffene Anordnung, das Kirchengebäude durchzulüften, wird mit der rauchgeschwängerten Luft zu tun gehabt haben.

Dieser kleine Beitrag möge alle Freunde der Heimatkunde motivieren, auch unbedeutend erscheinendes Überlieferungsgut zur Kenntnis zu nehmen. Jenes 1777 angelegte Protokollbuch z.B., dem seitens der Forschung bisher offenbar keine Beachtung geschenkt wurde, gewährt seltene Einblicke in die Vergangenheit und läßt sie „lebendig“ werden. Mehr davon in einer z.Zt. vorbereiteten Veröffentlichung zur einstigen Armenfürsorge im Kirchspiel Koldenbüttel.

- Werbeanzeige -

PROVINZIAL

Die Versicherung der Sparkassen

Staatl. gepr. Betriebswirte
**Bernd Holst e. K. und
 Dieter Holst e. K.**
 Bezirkskommissare

Hauptstraße 10a
 25873 Rantrum
 Telefon (04848) 390
 Telefax (04848) 690

Am Markt 22
 25840 Friedrichstadt
 Telefon (04881) 338
 Telefax (04881) 8127

V. Eiderstedt - eine kleine Landschaft mit großer Vergangenheit

Beitrag von Dr. phil. Rolf Kuschert in „Die Heimat“ 103. Jahrgang 1996, Januar/Februar 1996,
Seite 1 bis 8

Vorbemerkung

Der nachstehende Beitrag von Dr. Rolf Kuschert war auf der Jahreshauptversammlung des Vereins DIE HEIMAT in Tönning vom 6.–8.10.95 einer der Höhepunkte, und es war ein allgemeiner Wunsch, ihn auch nachlesen zu können. Mit der Darstellung Eiderstedts durch den für die Kultur in Nordfriesland lange Zeit Verantwortlichen beginnen wir den 103. Jahrgang unserer Zeitschrift mit allen guten Wünschen zum Jahresbeginn für Mitglieder, Leser, Autoren, Förderer und Verlag.

DIE SCHRIFTFLEITUNG

ROLF KUSCHERT

Eiderstedt – eine kleine Landschaft mit großer Vergangenheit

Einer der bedeutendsten Söhne Eiderstedts, der vor gut 100 Jahren in Kating geborene Volquart Pauls, Landesbibliothekar und Landeshistoriker, hat seine Heimat und deren Vergangenheit einmal geradezu klassisch mit folgenden Sätzen charakterisiert:

„Wer zum ersten Mal Eiderstedter Boden betritt und das Landschaftsbild der Eiderstedter Marsch auf sich wirken läßt, der wird sicherlich gefesselt werden von dem hier heimischen, imposanten bäuerlichen Wohnhaus, dem Eiderstedter Haubarg, der als einer der letzten weithin sichtbaren Zeugen einer längst vergangenen Zeit in die Gegenwart hineinragt. Er ist der sinnfällige Ausdruck der wirtschaftlichen Blüte Eiderstedts um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts, von der die Sage berichtet, es sei damals mehr Silber und Gold im Lande gewesen als Eisen und Messing, so daß die Einwohner ihres Reichtums kein Ende gewußt hätten. Gleichzeitig aber ist er in

seiner wuchtigen Größe ein Sinnbild jenes selbstbewußten und unabhängigen Bauerntums, das hier in der Landschaft Eiderstedt eine fast völlig autonome Kommunalverfassung und -verwaltung schuf, die selbst das Zeitalter des Absolutismus überdauerte und erst mit den Verfassungseinrichtungen der preußischen Zeit ein Ende fand. Hier in den Haubargen wohnten die Ratmänner und Lehnsleute, Pfennigmeister und Deichofficialen, jene Männer, die als gewählte Vertreter der Kirchspiele und der Landschaft Verwaltung und Justiz in Händen hielten, ein bäuerliches Patriziat, das für Eiderstedt die gleiche Bedeutung gehabt hat, wie das bürgerliche Patriziat in den deutschen Städten des Mittelalters. Diese hochentwickelte und alle Gebiete des öffentlichen Lebens erfassende Selbstverwaltung aber, die der staatlichen Gewalt und ihren Organen nur einen engen Spielraum gewährte, sich im wesentlichen auf die Oberaufsicht beschränk-



Abb. 1: SIGILLUM EIDERSTADENSIVM. Siegelring der Landschaft von 1613

te, ist nicht die Schöpfung eines einzelnen oder die Wirkung eines einmaligen gesetzgeberischen Aktes, sondern sie ist naturgewachsen hier auf Eiderstedter Boden, im Kampf mit dem Meer und der landesfürstlichen Gewalt. Sie ist das Werk vieler Generationen und geht in ihren Anfängen zurück ins frühe Mittelalter“.

Die Halbinsel Eiderstedt – oder besser die ehemaligen drei Harden Eiderstedt, Everschop und Utholm, für die sich erst im 18. Jahrhundert die gemeinsame Bezeichnung einbürgerte – gehörte im Mittelalter zu den friesischen Uthlanden. Spätestens um die Jahrtausendwende hatten die Friesen das Land an der Mündung der Eider in Besitz genommen. Die Einwanderung war offenbar im Einverständnis mit dem Herrn des Uthlandes, dem König des dänischen Reiches, erfolgt, jedoch ohne daß sich daraus eine größere Abhängigkeit ergeben hätte. Der König begnügte sich damit, eine geringe Steuer, das Landgeld, zu erheben und durch seine Beauftragten im Lande Gericht zu halten. Als König Abel im Jahre 1252 versuchte, die Verhältnisse zu ändern, bereiteten ihm die Friesen auf dem Königskamp bei Ol-

denswort eine schwere militärische Niederlage, und er selber verlor sein Leben. Solche Erfahrungen reizten nicht zu Wiederholungen!

So konnten sich die Menschen im Lande eine eigene Lebensordnung schaffen, die ganz auf die gegebenen Verhältnisse und die eigenen Bedürfnisse ausgerichtet war. Und gerade diese innere Ordnung macht nun das Besondere, das Eigenartige in der Geschichte Eiderstedts aus. Nach außen hin konnte sich die Landschaft zwar nie eine solche Unabhängigkeit verschaffen wie das benachbarte Dithmarschen, doch haben es die Eiderstedter verstanden, ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu bewahren, als jene sie längst verloren hatten. Das eigentliche Ende fand Eiderstedts Sonderstellung erst zu Beginn unseres Jahrhunderts.

Und noch eines müssen wir feststellen: Mit den anderen zwölf friesischen Harden verband die Dreilande nur wenig. Alle Harden waren selbständige politische Körperschaften, so daß Nordfriesland während des ganzen Mittelalters nach den Worten des Historikers Andreas Ludwig Jakob Michelsen nie „eine politische Gesamtpersönlichkeit“ geworden ist. Wohl aber dürfen wir annehmen, daß Eiderstedt, Everschop und Utholm politisch und rechtlich schon früh enger aneinandergerückt sind. Jedenfalls zeigen sie in dem Zeitpunkt, in dem schriftliche Überlieferung einsetzt – nämlich im 15. Jahrhundert – eine Einheit, die sich klar gegen die Harden des Alten Strandes und gegen Dithmarschen abhebt.

So wird es verständlich, daß König Christian I. im Jahre 1460, nachdem er im Vertrag von Ripen zum Landesherrn der Herzogtümer Schleswig und Holstein bestimmt worden war, den Eingesessenen der Dreilande in einer Urkunde ihre überkommenen Rechte und Freiheiten bestätigte. Wie Christian, so haben auch alle folgenden Landesherren diese Rechte urkundlich verbrieft. Daran änderte sich auch nichts, als mit der Landesteilung von 1544, in der sich König Christian III. die Herrschaft über die Herzogtümer mit seinen Brüdern Johann und Adolf teilte, die Dreilande unter die Botmäßigkeit des Herzogs von Gottorf gelangten. Auch die Gottorfer Herzöge haben den Dreilanden nacheinander grundsätzlich ihre Privilegien bestätigt. Und doch ist gerade

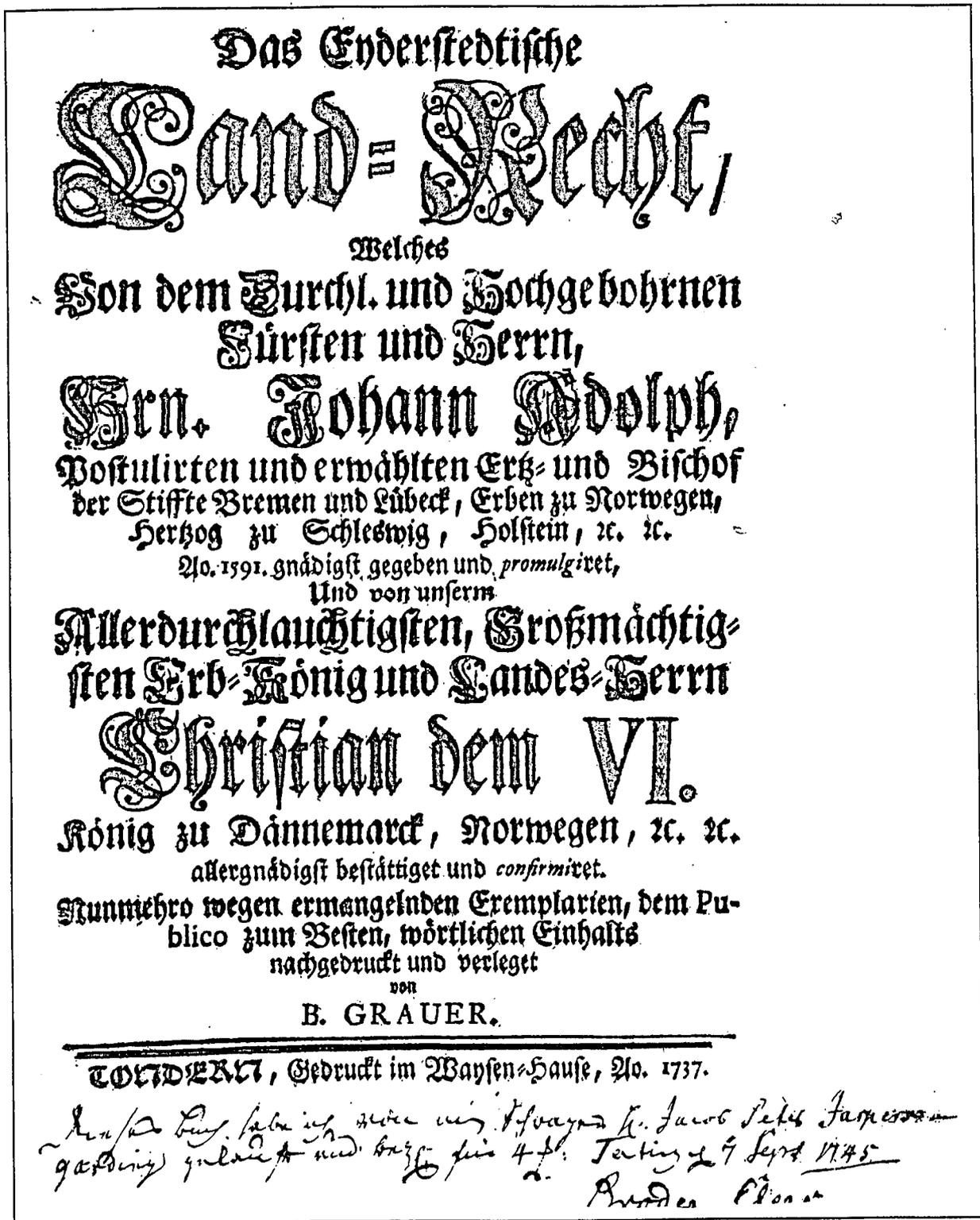


Abb. 2: Titelblatt des Eiderstedter Landrechts von 1591 (Druck von 1737)

die „Gottorfer Zeit“, die erst mit dem Großen Nordischen Krieg 1713 ihr Ende fand, für die innere Entwicklung Eiderstedts von entscheidender Bedeutung.

Schon der tatkräftige Adolf begann damit, seinen Staat konsequent zu einem straff ge-

führten Territorialstaat umzuformen, ihn also für seine Zeit „modern“ zu gestalten. Diese Bestrebungen mußten zum Zusammenstoß mit den überkommenen Ordnungen führen, und daher ist die ganze Gottorfer Zeit ausgefüllt mit einem zähen Ringen zwi-

schen der Landesherrschaft einerseits und der bodenständigen Selbstverwaltung andererseits. Wichtige Voraussetzung war dabei auf Seiten der Eiderstedter nicht nur ihr Wille zur Selbstbehauptung, sondern ohne Frage auch ihr wirtschaftlicher Wohlstand, der auf einer blühenden Landwirtschaft, auf Getreideanbau und Milchwirtschaft, basierte. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts konnten nach Ausweis der Tönninger Waageregister allein jährlich zweieinhalb bis drei Millionen Pfund Käse exportiert werden. Die Dreilande wurden die wichtigsten Steuerzahler innerhalb des Gottorfer Staates.

Auf der anderen Seite standen die Landesherren, deren ehrgeizige Politik ungeheuerer Summen Geldes erforderte. Als Beispiel sei Friedrich III. genannt, der auf Schloß Gottorf einen Musenhof errichtete, der in Nordeuropa nicht seinesgleichen fand. Er zog – gemeinsam mit seiner Gemahlin Maria Elisabeth – Künstler und Gelehrte an seinen Hof, er entwickelte den Plan für eine Landesuniversität, die allerdings erst sein Sohn gründen konnte. Friedrich war es auch, der eine Gesandtschaft nach Isfahan entsandte, um einen intensiven Handel mit Persien zu entwickeln. Friedrichstadt – seine Gründung – sollte diesem Handel dienen.

Kein Wunder also, daß die Fürsten immer wieder mit bewegten Klagen über die Leere in der eigenen Schatulle vor die finanzkräftigen Landeskinder hintraten, um „extraordinäre Darlagen“, also freiwillige Sondersteuern, zu erbitten. In den Jahren 1600–1625 brachten die Dreilande allein 226 000

Reichstaler auf, wobei die „normalen“ Einkünfte aus der Landschaft im Durchschnitt jährlich 25 000 Reichstaler betragen. Jede „Landbede“, zu der sich der Landesherr herbeilassen mußte, bot aber den Eiderstedtern Gelegenheit, ihre „Gravamina“ vorzutragen und um Abhilfe zu bitten, also politisch um ihre Privilegien zu handeln.

An dieser Stelle müssen wir uns die Fragen beantworten: Worin bestanden eigentlich die Freiheiten, die Privilegien, die man so sorgsam verteidigte?

Da war das „Stallerprivileg“ von 1590.

Der Staller (stabularius) vertrat als königlicher oder herzoglicher Beamter seit dem Mittelalter die Staatsgewalt in den Dreilanden. Er war Vorsitzender in den Landgerichten, Einzelrichter, hatte die Polizeigewalt und war zeitweise oberster Deichbeamter. In den achtzehn Kirchspielen hatte er keine Funktionen – hier „regierten“ die Lehnsleute –, und auch in der Landesversammlung, dem höchsten Organ der Selbstverwaltung, gab es für ihn weder Sitz noch Stimme.

Wegen der Bedeutung des Stalleramtes erhoben die Eiderstedter im 16. Jahrhundert die Forderung, das Amt dürfe nur von Landeskindern verwaltet werden. Lang anhaltende Verhandlungen zwischen Landschaft und Landesherrn endeten damit, daß Herzog Adolf am 1. September 1590 ein Privileg unterzeichnete, in dem er versprach, künftig keinen vom Adel und nicht im Lande begüterten in das Stalleramt zu berufen, zwischen Fürst und Staller nie eine Zwischeninstanz einzuschalten, der Landschaft die Prä-

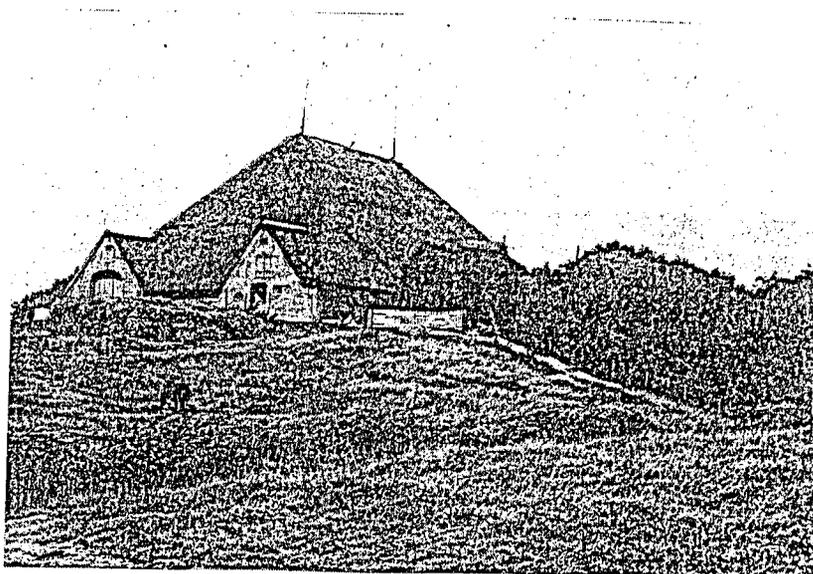


Abb. 3: Haubarg in Westerhever

sentation einer geeigneten Persönlichkeit zu überlassen.

Diese letzte Bestimmung wurde 1633 genauer gefaßt. Gegen Zahlung von 10000 Reichstalern erhielten die Eiderstedter das Versprechen, der Herzog werde künftig seine Wahl aus sechs von der Landschaft genannten Persönlichkeiten treffen.

Gegen das Stallerprivileg ist wiederholt verstoßen worden, doch haben die Landesbewohner es immer als ihr „fundamentale privilegium“ angesehen. Erst im Jahre 1736 wurde es praktisch aufgehoben, als der König den jeweiligen Amtmann von Husum als „Oberstaller“ einsetzte und nun doch eine Zwischeninstanz schuf. Der Amtmann übernahm eigentlich das Amt des Staller, den es zwar weiterhin gab, dessen Amt jedoch unbedeutend wurde.

Die Liste der Staller im 16. und 17. Jahrhundert verzeichnet bedeutende Namen, wie z. B. Johann Adolf Kielmann von Kielmannseck (1670–1679), Samuel Rachel (1680–1691) und vor allem Caspar Hoyer (1578–1594).

An zweiter Stelle der Reihe der Privilegien ist die eigene Deichordnung zu nennen: Ursprünglich galt in den Dreilanden das mündlich überlieferte, zuerst 1557 aufgezeichnete „Spadelandesrecht“. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts empfand man es jedoch als erneuerungsbedürftig, und so ließ der Herzog die Landesvorsteher 1582 eine neue Deichordnung in niederdeutscher Sprache formulieren, die er nach Prüfung als Gesetz erließ. Dreizehn Jahre später erfolgte eine Neufassung in hochdeutscher Sprache. Nach der Deichordnung lag alle Zuständigkeit für die Deiche und die Entwässerung in den Kirchspielen bei den Lehns Männern. Der Staller führte eine Oberaufsicht; er nahm an den Deichschau teil. Erst 1625 wurde zum ersten Male für die Dreilande ein Deichgraf ernannt, der als besonderer herzoglicher Fachbeamter nur für diesen Bereich zuständig war. Es spricht für die Kraft der Selbstverwaltung, daß es den Vertretern der Landschaft gelang, das Amt des Deichgrafen zu einem landschaftlichen zu machen, Besetzung und Besoldung in die eigenen Hände zu nehmen.

Von ganz besonderer Bedeutung war das Eiderstedter Landrecht. Recht und Rechtsprechung zählten zu allen Zeiten zu den beson-



Abb. 4: Herrenhaus Hoyerswort, erbaut von Caspar Hoyer

deren Freiheiten, und so blieb es auch trotz aller Neuordnungen. Wie im Bereich des Deich- und Wasserwesens so lebten die Menschen auch im Bereich des Rechts nach mündlich überlieferten Regeln und Ordnungen. Erst im Jahre 1466 begann man in Eiderstedt, einzelne Rechtsgrundsätze in Beliebungen festzuhalten und diese im „Roten Buch von Tönning“ aufzuzeichnen. Diese Sammlung von Beliebungen war jedoch weit davon entfernt, ein systematisch geordnetes Recht zu sein. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts empfand man sowohl auf der Seite des Staates als auch auf der Seite der Betroffenen die Unzulänglichkeiten der bestehenden Ordnung, und so willigten die Landesvorsteher in die Zahlung eines Betrages von 10000 Reichstalern ein, als Herzog Adolf im Jahre 1572 ein neues Landrecht erließ, das 1591 eine revidierte Neufassung erfuhr. Mit dem neuen Recht wurde das gewachsene Volksrecht durch ein systematisches, stark von römisch-rechtlichen Vorstellungen geprägtes Recht abgelöst, das die gelehrten Juristen Caspar Hoyer und Adam Tratziger formuliert hatten und das in dieser Form bis zur Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches im Jahre 1900 Gültigkeit ha-

ben sollte. Die beiden Instanzen der Rechtsprechung bildeten in Eiderstedt das „Carpelrecht“ (Kirchspielsgericht) unter der Leitung eines Lehnsmannes und die beiden Landgerichte in Tönning und Garding (für den Oster- bzw. Westerteil der Landschaft). Im Landgericht war das Kollegium der zwölf auf Lebenszeit frei gewählten Ratmänner das Urteil findende Organ, während der vorsitzende Staller kein Stimmrecht besaß.

Als viertes in der Aufzählung der Privilegien sei das Recht der freien Wahl der Pfenningmeister genannt. Auf den ersten Blick mag es wenig bedeutsam erscheinen. Es garantiert jedoch das umfassende Recht einer von staatlicher Gewalt unbeeinflussten Selbstverwaltung. Die beiden Landespfenningmeister – einer für den Osterteil, einer für den Westerteil der Landschaft – verwalteten die landschaftlichen Finanzen, nahmen die jährlich neu beschlossenen Abgaben ein und bestritten alle Ausgaben. Dabei setzten sie in der Regel Summen um, die weit höher waren als die, die in die landesherrlichen Kassen flossen. Daneben führten die Pfenningmeister den Vorsitz in der Landesversammlung. Dieses Gremium als das höchste Beschlußorgan der Dreilande ist seit dem 15. Jahrhundert belegt. Es tagte am „Burmannsweg“ bei Hemminghörn im Kirchspiel Katharinenheerd, später in Tönning und Garding, und seit 1625 ständig in Tönning. Die Landesversammlung setzte sich aus Rat- und Lehnsmännern zusammen, beriet und entschied über alle Angelegenheiten der Landschaft. Sie vertrat auch die Dreilande gegenüber dem Landesherrn. Alle Mitglieder der Versammlung – insbesondere die Pfenningmeister – waren herausragende, oft juristisch gebildete Persönlichkeiten. Die Pfenningmeister hafteten für ihre Amtsführung – genau wie die Lehnsleute in den Kirchspielen – mit ihrem gesamten Vermögen. Daher konnte auch nur ein Landbesitzer mit nachgewiesenem schuldenfreien Besitz von bestimmter Größe Amt und Verantwortung übernehmen. Die Amtsträger, die alle Voraussetzungen erfüllten, kamen aus den Reihen der „Interessenten“, der eigentlich politisch wirkenden und verantwortlichen Eingesessenen der Dreilande. Interessent wurde derjenige, der einen Landbesitz von bestimmter Größe sein ei-

gen nannte. Die geforderte Größe des Landbesitzes schwankte von Kirchspiel zu Kirchspiel. So forderte Ording 5 Demat (gleich etwa 2¹/₂ ha), Witzwort dagegen 60 Demat, die meisten Kirchspiele forderten zwischen 20 und 40 Demat. Woher diese Unterschiede rührten, hat bisher niemand schlüssig zu erklären vermocht.

Im Jahre 1617 gab es in den Dreilanden 1895 steuerpflichtige Grundbesitzer, von ihnen waren 595 Interessenten. Für die Zeit um 1840 werden 425 Interessenten genannt. Sie allein hatten das aktive und das passive Wahlrecht inne. Sie bildeten also das „bäuerliche Patriziat“, von dem Volquart Pauls spricht. Wenn Bewunderer der Eiderstedter Verfassung geglaubt haben, sie hätten hier eine frühe Form moderner Demokratie gefunden, so mußten sie enttäuscht werden. Hier waren nicht die Forderungen der Französischen Revolution vorweggenommen und verwirklicht worden. Hier herrschte vielmehr der Grundsatz relativer Gleichheit. Wer Besitz hatte, mußte dem Gemeinwohl dienen, indem er Deichlasten trug, Steuern und Abgaben zahlte und öffentliche Ämter ausfüllte. Je größer sein Besitz, um so mehr wurde er in Anspruch genommen. Dafür war ihm das Recht zugebilligt, über Wohl und Wehe der Landschaft und ihrer Menschen mitzubestimmen. Viele dieser Interessenten haben sich um Eiderstedt verdient gemacht.

Wir haben gesehen, wie es den Eiderstedtern in der Gottorfer Zeit gelungen ist, kraft ihres politischen Willens und ihrer materiellen Möglichkeiten ihre Selbständigkeit zu behaupten. Wir dürfen aber nicht übersehen, daß die Dreilande auch – und das in sehr unangenehmer Weise – von den großen Ereignissen der europäischen Politik berührt wurden. Als Christian IV. 1626 die Schlacht bei Lutter am Barenberge verloren hatte, drangen die Wallensteiner nach Schleswig-Holstein ein, berührten auf ihrem Zug nach Norden auch das östliche Eiderstedt und hinterließen ein ausgeplündertes Land.

Wenige Jahre später, 1634, traf die verheerende „Burchardi-Flut“ auch die Dreilande. Dazu schreibt Eiderstedts berühmtester Chronist, der Ratmann Peter Sax aus Koldenbüttel: „In diesem Jahre, zwischen den 11 et 12. Octobr: in der Nacht, ist die erschreckli-

che, Grimmige, und in aller Welt bekante hohe Waßerfluth, über Eyderstett, Everschop, und Uthholm, und alle Marschländer, und Städte ergangen. Umb 6 Uhren, aufn Abendt fing Gott der Herr an, auß dem Sudtosten, mit windt und Regen, zu wittern, Umb 7 Uhren, wendete Er den Windt, nach dem Sudtwesten, und ließ so starck wehen, daß fast kein Mensch gehen, oder stehen konte, Umb 8, und 9 Uhren, waren alle Teiche schon zerschlagen, eingerißen, und abgeworffen, Die Lufft war voller Feuw, der gantzze Himell brennete, und Gott der Herr, ließ Regenen, Hagelen, blitzemen, Donnern, und den windt so krefftig Wehen, daß die grundtfeste der Erden sich bewegeten, und man nicht anders wißen konte, alß daß Himel und Erde, in einander fallen wurde, und der Jüngste Tag obhanden were. Umb 10. Uhren, war alles geschehen.“

2107 Menschen waren in den Dreilanden zu beklagen. 664 Häuser wurden zerstört, 12802 Stück Vieh ertranken. Indes überwand die Eiderstedter – anders als die wenigen Überlebenden auf dem alten Strand – auch diese Katastrophe. Alle zerstörten Deiche konnten wiederhergestellt werden, so daß kein nachhaltiger Landverlust eintrat.

Doch damit nicht genug: Um die Mitte des 17. Jahrhunderts ließen die Gottorfer Herren die Stadt Tönning zu einer modernen Festung und zum Mittelpunkt ihrer militärischen Verteidigung ausbauen, und das hatte zur Folge, daß die Stadt und die sie umgebenden Kirchspiele wiederholt in kriegerische Auseinandersetzungen hineingezogen wurden. Beim Kampf der nordeuropäischen Mächte um das „dominium maris Baltici“ spielten die Gottorfer die schwedische Karte, und damit wurden sie zu unversöhnlichen Gegnern der dänischen Könige. Jahrzehntelange Kriege folgten. Während des für Gottorf entscheidenden Großen Nordischen Krieges wurde Tönning gleich zweimal – 1700 und 1713 – belagert. Am Ende dieses Kampfes verlor Herzog Friedrich IV. seine Anteile am Herzogtum Schleswig an seinen königlichen Rivalen, und so mußten auch die Dreilande 1721 ihrem neuen königlichen Herren huldigen. Was aber für Eiderstedt blieb, war die Aufgabe, im Zeitalter konsequenter absolutistischer Politik die alte innere Ordnung zu verteidigen. Dies ist den Vorstehern der Land-

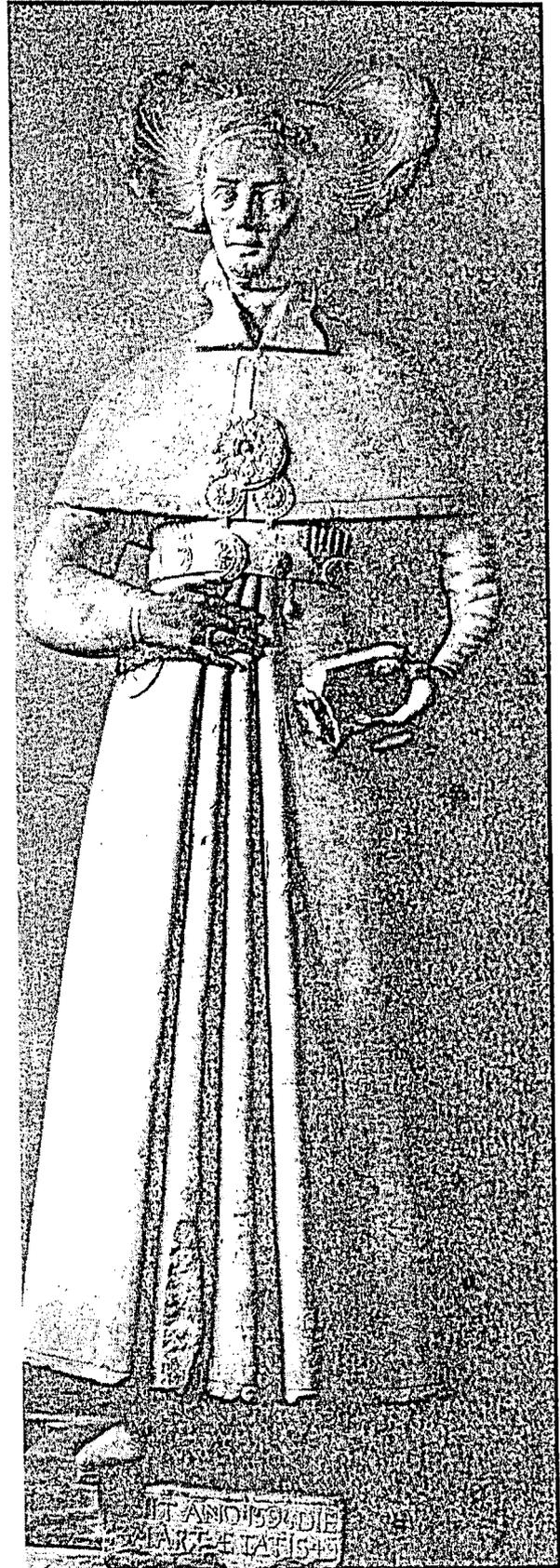


Abb. 5: Die „Graue Frau“ im Eiderstedter Heimatmuseum (Sandstein von 1596) trägt die Eiderstedter Tracht.

schaft gelungen. Abgesehen davon, daß – wie erwähnt – ein Oberstaller den Staller in seinen Funktionen ablöste, blieb es im wesentlichen bei den überkommenen Ordnungen.

Spinnen wir den Faden der Geschichte weiter: Als der König von Preußen nach dem deutsch-dänischen Krieg von 1864 die Herzogtümer in seinen Staat einverleibte, wurde aus der alten Landschaft Eiderstedt ein preußischer Landkreis, der kleinste der Provinz Schleswig-Holstein. Doch sogleich wurden Vertreter der Landschaft in Berlin vorstellig, um in Verhandlungen das aus der überlieferten Verfassung zu bewahren, was auch für die neue Zeit gut war. Und sie hatten Erfolge. Die Behauptung, die preußische Regierung habe alle Eiderstedter Privilegien rücksichtslos beseitigt, muß in das Reich der Legende verwiesen werden. Richtig ist allerdings – Wahlergebnisse beweisen es übrigens –, daß mancher Eiderstedter die Enttäuschung vieler in Schleswig-Holstein darüber teilte, daß es nicht gelungen war, die ehemaligen Herzogtümer als einen eigenen Bundesstaat in das eben entstehende Deutsche Reich hineinzuführen. Man mag auch in Eiderstedt das Wort gehört haben: „Dat kann nich so blieven, de Uhl (der preußische Adler) mutt weg!“ Doch schon die nächste Generation dachte anders. Man nahm aus Überzeugung am Aufbau des Deutschen Reiches teil und sah ein, daß eine veränderte Lebenswelt und ein größeres Staatswesen neue und andere gesetzliche Ordnungen verlangten.

Als politischer Kreis blieb Eiderstedt aber noch mehr als 100 Jahre bestehen. Im Jahre 1932 verfügte die preußische Regierung den Zusammenschluß der Kreise Husum und Eiderstedt, und wieder intervenierte man mit Erfolg in Berlin. Ein Jahr später

konnte man seine Akten von Husum nach Tönning zurückführen. Erst die Gebietsreform, die im Lande Schleswig-Holstein im Jahre 1970 Gesetz wurde, beendete die Selbständigkeit des Kreises. Die moderne Verwaltung forderte einfach größere Einheiten, und dieser Forderung haben sich auch die Eiderstedter gebeugt. Doch das hindert sie nicht daran, gute alte Traditionen ihrer Landschaft zu pflegen. Für die geschichtliche Kraft ihrer Traditionen gibt es ein allen sichtbares Symbol: Als nämlich die politischen Gremien des neuen Kreises auf die Suche nach einem neuen Wappen gingen, da griffen sie auf das Eiderstedter Vorbild zurück: Mit der Eindeichung des Dreilandenkooges war 1613 ein Koog entstanden, der zugleich an Eiderstedt, an Everschop und an Utholm grenzte. Damals schufen die Vorsteher des Landes ein gemeinsames Landessiegel und ließen sich einen prächtigen goldenen Siegelring anfertigen. Er zeigt drei Koggen, die symbolisieren, daß aus drei Harden eine Landschaft geworden war. Was lag näher, als dieses Symbol im Wappen des Kreises Nordfriesland wieder aufzunehmen?

Wir nähern uns dem Ende unseres kurzen Streifzuges durch die Vergangenheit Eiderstedts. Die gebotene Kürze darf uns nicht vergessen lassen, wieviel unerwähnt bleiben mußte. Wir mußten darauf verzichten, näher auf die Wirtschaft, die Landwirtschaft vornehmlich, auf Handel und Verkehr einzugehen. Wir konnten nicht von den besonderen kirchlichen Verhältnissen sprechen, und wir konnten nicht in den achtzehn Goteshäusern der Landschaft den großartigen Kunstschatzen, die sie bergen, nachspüren. Trotzdem dürfen wir feststellen: Unser Eiderstedt, das ist eine kleine Landschaft mit einer großen Vergangenheit!

VI. Zur Erinnerung an Dr. phil. Rolf Kuschert

Nachruf von Gerd Vaagt, Flensburg, in „Die Heimat“, 104. Jahrgang 1997, Seite 37

Zur Erinnerung an Dr. phil. Rolf Kuschert

Am 22. August 1996 starb Dr. Rolf Kuschert in Husum. Auf unserer Jahrestagung in Tönning 1995 hatte er noch einen Vortrag „Eiderstedt – eine kleine Landschaft mit großer Vergangenheit“ gehalten (s. Die Heimat 1996, Heft 1/2, S. 1–8). Er galt ja als einer der besten Kenner dieser Halbinsel, und seine Kieler Dissertation „Landesherrschaft und Selbstverwaltung in der Landschaft Eiderstedt unter den Gottorfern (1544–1713)“, gedruckt in der ZSHG 78 (1954), hat als ein Standardwerk verdiente Anerkennung gefunden. Aber darüber hinaus wirkte er im Kreise Nordfriesland, bei dessen Bildung er eine so große Rolle in der Zusammenführung der kulturellen Aktivitäten so unterschiedlicher Kreise wie Husum, Südtondern und Eiderstedt spielte.

Zunächst im höheren Schuldienst in Husum tätig, widmete Rolf Kuschert sich schon bald dem Volkshochschulwesen und wuchs so hinein in die Arbeit der Erwachsenen- und Weiterbildung. Als Direktor der Stiftung Nordfriesland im neuen Großkreis hat er sich auch um das Archivwesen, die Museen, die örtlichen kulturellen Traditionen und Schwerpunkte usw. gekümmert, kurz, für den Kreis Nordfriesland war er der Ansprechpartner in Sachen Kultur, der Rat erteilte aufgrund seiner Personen- und Sachkenntnisse und half, wo er konnte. Die Eigenarten dieses Kreises, wie z. B. seinen Schwerpunkt in der friesischen Kultur, hat er stets gefördert. Darüber hinaus wirkte er in zahlreichen Institutionen und Organisationen in unserem Lande, einerseits aufgrund seiner Einstellung als bewußter Schleswig-Holsteiner und seiner Prägung durch die Studienjahre an der Landesuniversität Kiel – man denke an seinen Vortrag über die Landeshistoriker Professor Dr. Volquart Pauls, 1984 –, andererseits, weil viele, die ihn kannten und schätzten, seine Mitsprache und Vorschläge wünschten. Ihm waren nach seiner Pensionierung nur wenige Jahre noch vergönnt, und alle, die mit Rolf Kuschert zu tun hatten und ihn als klugen und angenehmen Gesprächspartner schätzten, bedauern sehr, daß er nun nicht mehr unter uns weilt.

Gerd Vaagt
Wiesendangerweg 40, 24941 Flensburg

VII. September 1988: Marie und Heinrich Blöcker feiern in Koldenbüttel ihre diamantene Hochzeit

Ein Bericht in den „Husumer Nachrichten“ vom 28.9.1988 von Wolfgang Müller

Sechzig Jahre alles gemeinsam getragen

Marie und Heinrich Blöcker feiern in Koldenbüttel diamantene Hochzeit

KOLDENBÜTTTEL (wm). Am heutigen Tage begehen die Eheleute Marie und Heinrich Blöcker aus Koldenbüttel, Dorfstraße 46, das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Ein gemeinsamer Lebensweg von 60 Ehejahren liegt hinter ihnen.

Beide Jubilare verlebten ihre Kindheit und teilweise ihre Jugendzeit in einer Zeit, in der in Deutschland Kaiser Wilhelm II. regierte. Marie Blöcker erblickte im Mai 1907 in Schwabstedt das Licht der Welt. Daß in ihrem Elternhaus ein reges Treiben herrschte, ist bei sieben Geschwistern, von denen sechs noch leben, nicht verwunderlich. Ihr Vater betrieb in Schwabstedt ein Fuhrgeschäft. Nach ihrer Schulzeit in Schwabstedt ging die Jubilarin in der näheren Umgebung in Stellung. Dabei, so erzählte sie, sei ihr höchster Monatsverdienst 25 Mark gewesen.

Heinrich Blöcker, Jahrgang 1903, wurde in Kiel geboren. Er wollte nach seiner Schulzeit gerne Gärtner werden, doch die Einkommensverhältnisse seiner Eltern ließen dies nicht zu. „Man mußte zu damaliger Zeit“, so berichtete der Jubilar, „für die Lehre noch Geld an den Lehrherren bezahlen.“ So arbeitete er zunächst in der Landwirtschaft. Im Jahre 1922 zogen seine Eltern nach Ramstedtfeld. Arbeit war zu dieser Zeit (1922/1923) schon recht knapp. „Für ein halbes Jahr habe ich am Bau des Hindenburgdammes zur Insel Sylt geholfen. Wir waren dort in großen Hallen untergebracht. Es war eine schwere Arbeit“, erzählt der Jubilar. 1924 nahm er eine Tätigkeit bei einer Stromversorgungsgesellschaft auf, bei der er ohne Unterbrechung bis zu seiner Pensionierung 1968 tätig war.

Der Jahrmarkt des Jahres 1924 in Schwabstedt ist beiden noch in sehr guter Erinnerung, lernten sich beide doch während dieses Festes kennen. Am 28.9.1928 wurde dann in Schwabstedt geheiratet. Die Fotos von diesem Ereignis lassen den Schluß zu, daß es sich um eine stattliche Hochzeitsfeier gehandelt haben muß.

Stolz zeigte der Jubilar ein Foto, aus dem Jahre 1927, das ihn auf seinem ersten Motorrad Marke NSU mit dem amtlichen Kennzeichen IP 40 146 zeigt. „1000 Mark“, so berichtete Heinrich Blöcker, „hat es gekostet“.

Nach der Heirat wohnte das Ehepaar kurze Zeit in Husum. Von 1929 bis 1935 wurde Friedrichstadt ihr Wohnort. Anschließend wurde Blöcker in die Nähe von Itzehoe versetzt. 1940 erfolgte eine weitere Versetzung und der Umzug wieder nach Friedrichstadt, wo die Familie bis 1967 wohnte. Ein Jahr vor der Pensionierung kauften sich die Blöckers das Haus in Koldenbüttel, das sie sich nach ihren Vorstellungen umbauten

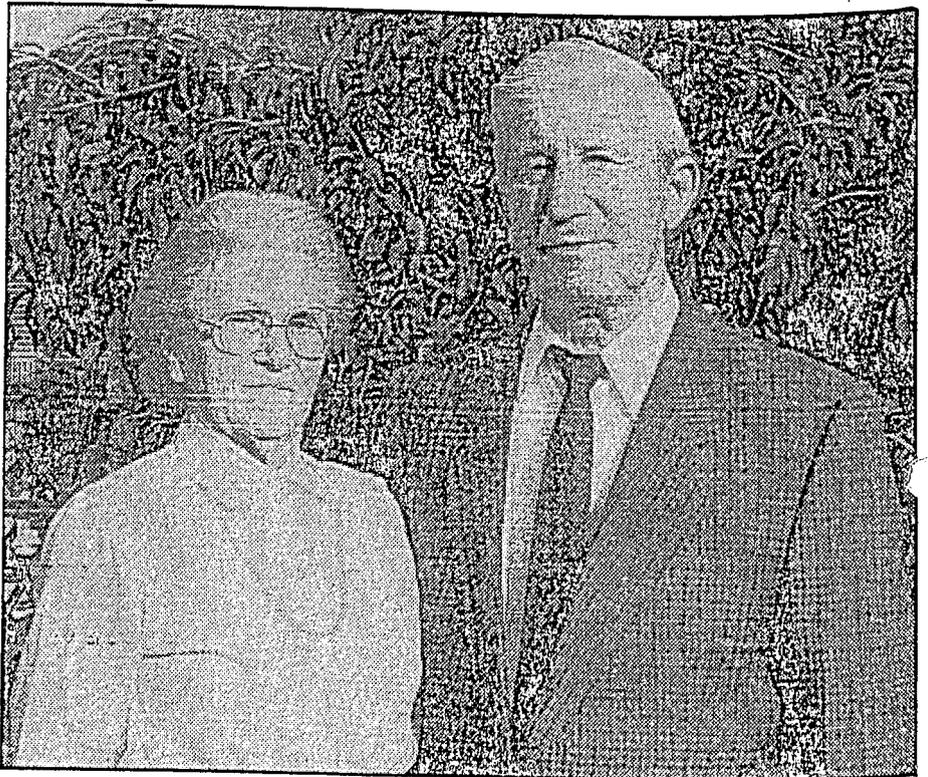
und einrichteten. Der Garten neben dem Haus ist mit viel Liebe angelegt. Er trägt die Handschrift von Heinrich Blöcker. Der Garten, so erzählte er, sei sein Hobby. Daneben lese er gerne täglich die Zeitung. Die Handarbeit (Lochstickerei) sei eines ihrer Hobbys, sagte die Jubilarin. Mit einem verschmitzten Lächeln verriet sie ein weiteres Hobby, nämlich das wöchentliche Doppelkopfspiel an jedem Dienstagnachmittag. Dabei gehe es manchmal ganz schön hoch her.

Vom Verreisen hielt das Ehepaar bis vor einem Jahr sehr viel. Nach der Pensionierung sind sie jedes Jahr in Urlaub

gefahren, in den letzten Jahren mit der evangelischen Kirche Koldenbüttel.

Aus der Ehe sind zwei Kinder hervorgegangen, eine Tochter, die in Friedrichstadt lebt, und ein Sohn, der in Pinneberg wohnt. Gern zeigen beide Bilder ihrer acht Enkel und drei Urenkel.

Viel Freude, aber auch manches Leid haben beide durchs Leben begleitet. Bei diesen Gedanken wurden bei der Ehefrau wieder die Erinnerungen an den 10. August 1942 wach, als ihr Mann einen sehr schweren Betriebsunfall mit erheblichen Verbrennungen erlitt. Wichtig sei aber für sie beide gewesen, „alles gemeinsam zu tragen“. Dies sei bis auf den heutigen Tag so geblieben.



Dankbar und zufrieden: die „diamantenen“ Ehejubilare Marie und Heinrich Blöcker aus Koldenbüttel.

Foto: Müller

VIII. Die erste Vereinsmeisterschaft im Preis- und Konkurrenzboßeln der Mädchen des Koldenbüttler Frauenboßelvereins „Kombüttler Deerns“

Ein Bericht in den „Husumer Nachrichten“ vom 20. August 1991 von Wolfgang Müller

Boßelnachwuchs zeigte Talente

21 Koldenbüttler Mädchen waren mit großer Begeisterung dabei

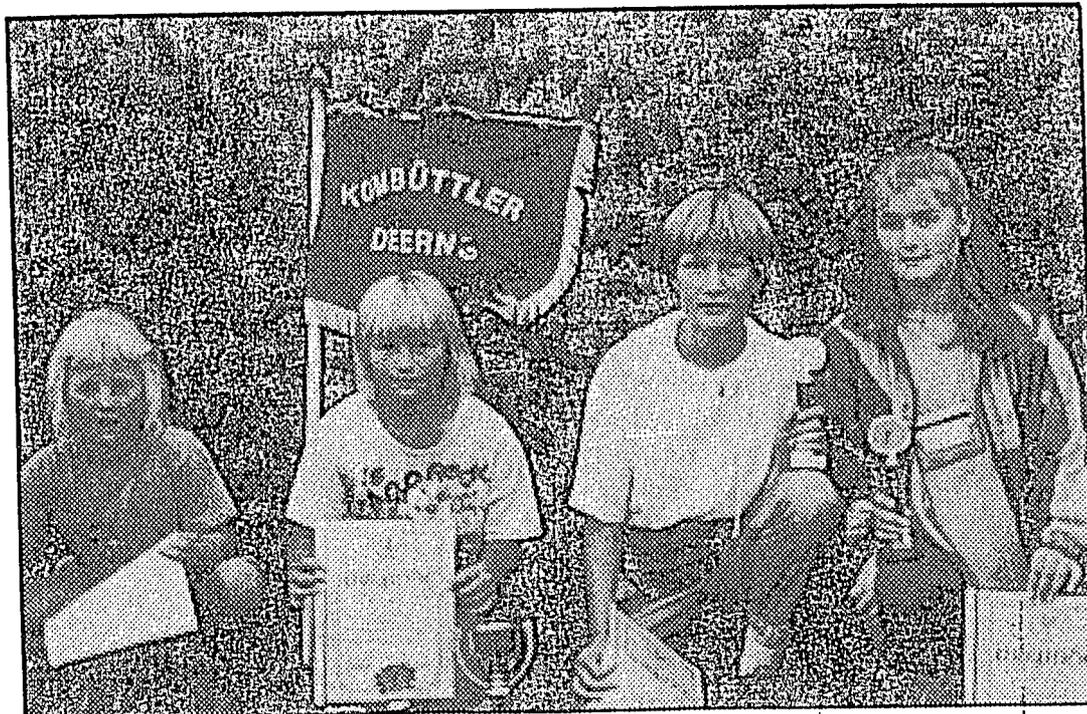
KOLDENBÜTTTEL (wm). Mit einem dreifachen „Lüch op“ wurden die Siegerinnen des Preis- und Konkurrenzboßelns, das nur für Mädchen im Alter von fünf bis 15 Jahren stattfand, am Sonnabend auf dem Sportplatz an der Koldenbüttler Schule geehrt.

Stolz nahmen die Siegerinnen Stefanie Hansen bei den 5- bis 6jährigen (48,5 Meter), Anika Heimsohn bei den 8- bis 9jährigen (56 Meter), Katrin Kaiser bei den 10- bis 11jährigen (66 Meter) und Kathrin Strötzel (77 Meter) bei den 12- bis 13jährigen ihren Pokal, Urkunden und Preise entgegen. Jeder der 21 jungen Teilnehmerinnen hatte vier Würfe, von denen drei im Feld und über der jeweilig festgelegten Sollweite liegen mußte.

Alle teilnehmenden Mädchen

sind Mitglieder des Koldenbüttler Frauen-Boßelvereins „Kombüttler Deerns“, die auch Veranstalter dieses Wettkampfes waren. Die Nachwuchsboßlerinnen haben in diesem Jahr schon drei Wettkämpfe gegen andere Mannschaften, zwei davon siegreich, absolviert, drei stehen noch bevor. Sie sind mit Begeisterung beim Boßeln und zeigen vielversprechende Talente.

Erste Vereinsmeisterin der 5- bis 15jährigen Mädchen wurde Anika Heimsohn mit 21 Meter über Soll bei drei Würfeln. Ihre Freude über den errungenen Wanderpokal war besonders groß. Nach dem Wettkampf konnten sich alle Teilnehmerinnen bei Grillbratwurst, Brot und Fruchtsäften stärken. Viele Helferinnen und Helfer hatten für einen reibungslosen Ablauf und einen sportlichen Nachmittag gesorgt.



Unser Bild zeigt von links Stefanie Hansen, Vereinsmeisterin Anika Heimsohn, Katrin Kaiser und Kathrin Strötzel.
Foto: Müller

IX. Umwelttag 1992 in Koldenbüttel

Ein Bericht in den „Husumer Nachrichten“ vom 5. Juni 1992 von Wolfgang Müller

Fahrradtour und Gottesdienst

Koldenbüttler Dorfbewohner erlebten gemeinsam den Umwelttag

KOLDENBÜTTEL (wm). Am vergangenen Sonntag beging die Gemeinde Koldenbüttel ihren Umwelttag. Dazu hatten der Begrünnungsausschuß und die Gemeinde Koldenbüttel ein buntes Programm zusammengestellt, das von 80 Dorfbewohnern freudig angenommen wurde.

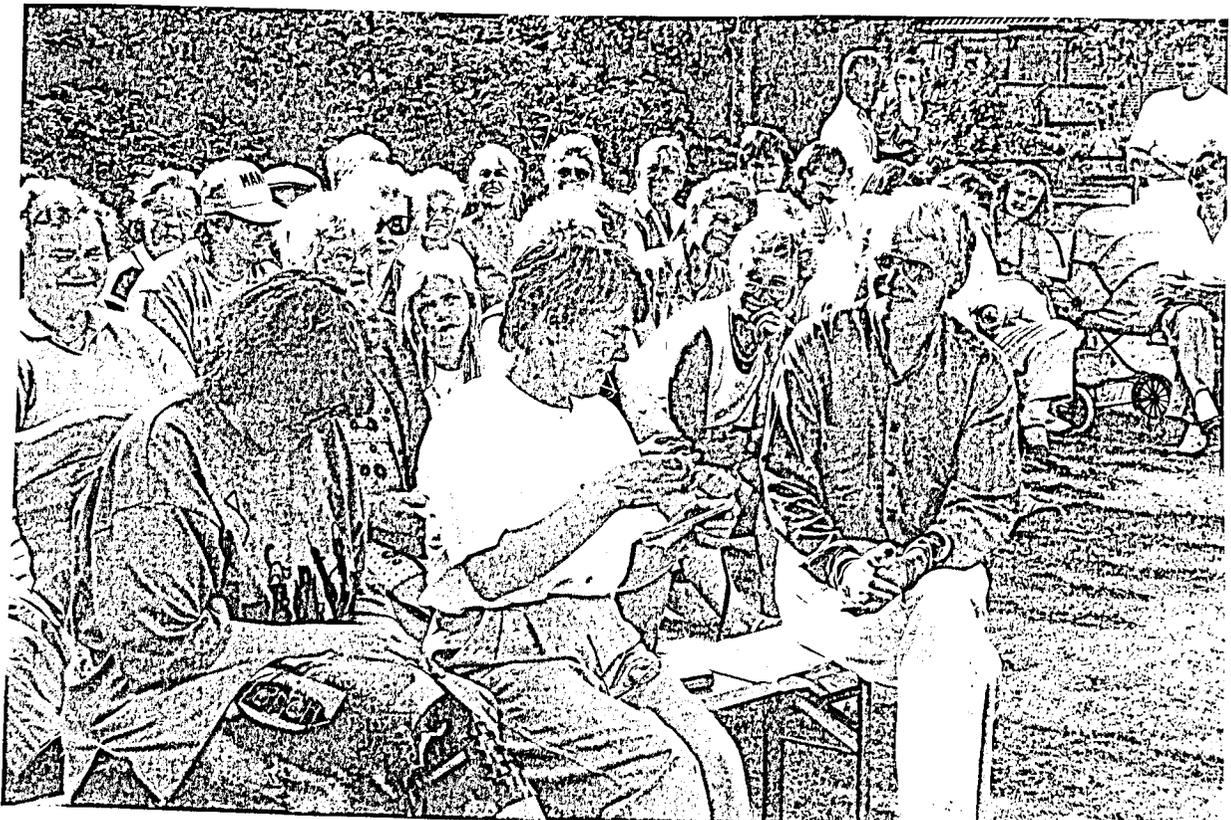
Zunächst ging es per Fahrrad in Richtung Eider, um das erstellte Biotop zu besichtigen. Ziel der Radtour war es, die unmittelbare Natur, das Lebensumfeld bewußt mit zu erleben und zu erkennen, wie lebensnotwendig eine gesunde Natur für den Menschen ist. Ältere Mitbürger hatten die Möglichkeit, dieselbe Fahrt mit dem Bus zu erleben.

Nach der Ankunft bei der Koldenbüttler Schule stärkten sich alle bei Kaffee und Kuchen. Viele Helfer aus der Gemeinde hatten für ein reichhaltiges Angebot gesorgt. Der Reinerlös von 300 DM erhält der Begrünnungsausschuß für Bepflanzungsmaßnahmen.

Gegen 16 Uhr begann der von Pastor Melf Binge (Schobüll), gehaltene plattdeutsche Gottesdienst unter freiem Himmel in einer schattigen Ecke des Sportplatzes. Viele Koldenbüttler hatten sich dazu eingefunden. Pastor Melf Binge brachte in seiner unnachahmlichen und natürlichen Art den Zuhörern „de Geschich vun en lüttje Igel, de an de Bundesstraat steiht

um nah de anner Side vun de Straat much, weil dor för en wat schöneres to freten givt.“

In diese plattdeutsche Geschichte streute der Prediger immer wieder passende Begebenheiten und Situationen des menschlichen Miteinander, vor allen Dingen von jung und alt, ein. „Ja seggen to uns Leben“, diese Botschaft gab Melf Binge allen Gottesdienstbesuchern mit auf den Weg. Bürgermeister Walter Claussen dankte Melf Binge herzlich für den in seiner Form gelungenen plattdeutschen Gottesdienst.



Pastor Melf Binge (rechts) brachte den Umwelttag mit seiner plattdeutschen Predigt zum vollen Erfolg.

Foto: W. Müller

Umwelttag 1992 in Koldenbüttel



In einer schattigen Ecke des Sportplatzes in Koldenbüttel während des plattdeutschen Gottesdienstes.
Foto: W. Müller



Pastor Melf Binge (links) mit Bürgermeister Walter Clausen (re.)
Foto: W. Müller

X. Alt-Koldenbüttel - gesehen von einem Zeitgenossen

Pastor i.R. Johann-Albrecht Janzen, Pastor in Koldenbüttel von 1996 - 2005, verfasst im März 2007

Im Jahre 1795 erschien, zeitgleich in Garding und in Hamburg, der „Versuch einer Beschreibung von Eiderstädt In Briefen an einen Freund im Hollsteinischen“.¹⁾

Dieses 356 Seiten umfassende und mit mehreren statistischen Tabellen angereicherte Buch war „bey dem Buchdrucker G. F. Schniebes am Domstegel“ gedruckt worden - und zwar „auf Kosten des Verfassers“. Der Verfasser selbst jedoch bleibt ungenannt!

Das Nordfriisk Instituut in Bredstedt hat jene noch heute lesenswerte „Beschreibung“ dankenswerterweise im Jahr 1976 als Nachdruck herausgegeben. Manfred Jessen-Klingenberg gebührt Dank, den Nachdruck mit einem erläuternden Nachwort versehen zu haben. Durch formale und stilistische Vergleiche ist ihm möglich gewesen, den Anonymus zu enttarnen. Es war **Friedrich Carl Volckmar**, der da einst zur Feder gegriffen hatte, seinerzeit Rektor der wohl mehr als dürftigen Lateinschule zu Garding. Diese Dürftigkeit mag der Grund dafür gewesen sein, daß sich Volckmar über alles mögliche ausläßt - nur nicht über das Schulwesen in der Landschaft Eiderstedt.

Geboren wurde der Herr Rektor in Curau, zwischen Lübeck und Plön gelegen, als Sohn des dortigen Pastors; angeblich am 16. Februar 1766. Im Alter von 17 Jahren trat er in Kiel das Studium der Theologie an, das er wegen des Todes seines Vaters 1790 abbrechen mußte. Im Mai 1791 trat er das vakant gewordene Gardinger Rektorat an und holte ein Jahr später sein Examen nach. Spuren, so Jessen-Klingenberg, hat Volckmar in Garding keine hinterlassen. Bekannt ist hingegen, daß der examinierte Theologe zu Johannis (24. Juni) 1797 einen ihm vielleicht gemäßerem Dienst antrat: er wurde Diaconus (2. Prediger) in Wesselburen, wo er als solcher am 31. März 1814 verstarb.

Die „Briefe“, die den ungenannten „Freund im Hollsteinischen“ wahrscheinlich nie erreichten, weil es sich - so Jessen-Klingenberg - bei den „Briefen“ um einen literarischen „Trick“ handelte, haben sehr unterschiedliche Inhalte. Viel Raum nimmt der Deichbau und das Entwässerungswesen ein. Einer der „Briefe“ ist auch dem Armenwesen gewidmet und soll in einem anderen Zusammenhang aufgegriffen werden. Und: es wird nicht allein die Landschaft, es werden auch einzelne Orte beschrieben, u.a. auch Koldenbüttel. -Abgesehen von den beiden Hauptorten Eiderstedts,

Tönning und Garding, nimmt die Ortsbeschreibung Koldenbüttels - nach Oldenswort - den größten Raum in dem entsprechenden „Brief“/Kapitel ein. Der Text (Seite 24 ff. der „Beschreibung“) wird im Folgenden wiedergegeben:

*„Coldenbüttel hat gleichfals neben der Kirche eine Strasse, die zwar nicht so groß ist, wie die des Fleckens Oldensworth, aber doch immer eine ansehnliche Länge hat. Dieses Kirchspiel gränzt unmittelbar an Friederichstadt, und ist daher gewissermassen als Schlüssel von Eiderstädt anzusehen, weßwegen es auch in allen Kriegen, da fremde Truppen in diesen Gegenden lagen z.B. im J. 1627 im dreißigjährigen Kriege, im J. 1713 ec. am meisten gelitten hat, wovon jedoch längst die Spuren vertilgt sind. Für Coldenbüttel hat die Nähe von Friederichstadt auch in soferne einen großen Vortheil, dessen andere Kirchspiele entbehren, daß nemlich dadurch die hiesige Industrie auf eine besondere Art befördert wird. Hier wird ein großer Theil von der Wolle, die zu den bekannten Friederichstädter Zeugen (gemeint sind Textilien) verarbeitet wird, gekämmt und gesponnen; auch versorgt es den dortigen Markt mit einer bedeutenden Menge von Küchengewächsen, daher der Gartenbau auch nirgends in Eiderstädt so hoch getrieben wird, als eben hier. Eben so sind in diesem Kirchspiele die schönsten Lustgärten in unserer Landschaft in einiger Anzahl beysammen. Unter diesen zeichnet sich besonders einer aus, der neben einem dem Herrn Rathmann Marxen in Oldensworth gehörigen Hofe liegt, der leicht der größte und schönste an der Nordsee disseits der Eider seyn mag. Er wurde ehemedem von einem sehr blühenden Handelshause in Friederichstadt mit großen Kosten und vielem Geschmacke angelegt, und von seinen bisherigen Besitzern immer mehr verschönert. Der hier sonst so sehr gewöhnliche holländische Geschmack hat dort so ziemlich dem französischen und englischen weichen müssen, und selbst die Ueberreste desselben sind so benutzt, daß sie hier wenigstens keinen widrigen Effect thun. Auch Coldenbüttel hat einen für unsere vaterländische Geschichte merkwürdigen Gelehrten gehabt, den dortigen Rathmann **Peter Sax**. Er hat mehrere Annalen über die Eiderstädtische Geschichte geschrieben, die, wenn sie auch in Hinsicht der Schreibart nichts ausgezeichnetes vor ihren übrigen Zeitgenossen, im Anfange des vorigen Jahrhunderts haben, doch immer brauchbar für den Geschichtschreiber sind. Meines Wissens sind diese Annalen, von denen Westphalen in seinen **Monumentis ineditis** nurden Titel anführt, nie gedruckt, sondern nur im Manuscript auf der königlichen Bibliothek zu Kopenhagen aufbewahrt. Doch circuliren von einzelnen Werken mehrere Abschriften“.*

Bei dem erwähnten „Lustgarten“ des „Herrn Rathmann“ (Andreas Jacob) Marxen handelt es sich um den einst parkartigen Garten des Staatshofes in Drandersum. Bei dem „sehr blühenden Handelshaus in Friedrichstadt“ handelt es sich um das mennonitische Brüderpaar Nicolaus und Peter Ovens.²⁾

Zu den von Volckmar zusammengestellten Tabellen gehört auch eine „Allgemeine Übersicht über Eiderstädt“, die die Originalausgabe von 1795 abschließt. Aus ihr seien einige das Kirchspiel Koldenbüttel bzw. „Herrn Hallig“ betreffende Angaben wiedergegeben:

„**Hauberg(e)**“ im *Kirchspiel: 30, Herrnhallig: 9*
- gemeint ist landwirtschaftlicher Betrieb ab 30 Demat aufwärts mit Acker- und Viehwirtschaft

„**Milchereyen**“ im *Kirchspiel: 24, Herrnhallig: keine*
- gemeint ist ein landwirtschaftlicher Betrieb ab 2 bis max. 30 Demat mit überwiegend Milchwirtschaft

„**Häuser**“ im *Kirchspiel: 111, Herrnhallig: 1*
- gemeint sind Wohnhäuser mit etwas Gartenland.

Im Kirchspiel standen damals 4 *Windmühlen* - auf der Hallig keine.

Als „*Werth*“ *der Häuser* (vermutlich der Gebäude) in *Rthlrn* (= Reichstalern) wird angegeben:

547 (*Kirchspiel und Herrnhallig zusammen*)

Gemeint ist wahrscheinlich der Brandkassenwert. Damit liegt Koldenbüttel leicht unter dem Durchschnitt. Zum Vergleich:

Durchschnittswert ganz Eiderstedt: 574,72 Rtl
(Gesamtwert: 10.345 Rtl.)

Abgesehen von der wiedergegebenen Ortsbeschreibung und den Ausführungen zum Koldenbüttler Armenwesen, die an anderer Stelle dankbar aufgegriffen werden, wird Koldenbüttel ansonsten in Volckmars „Beschreibung“ nur beiläufig erwähnt. Daß Koldenbüttel ein „Schlüssel zur Eiderstedt“ ist, wird nochmals auf Seite 306 zum Ausdruck gebracht - und zwar gemeinsam mit Witzwort.

- Wenn auch nicht von Koldenbüttel, so doch von einem damaligen Einwohner Koldenbüttels ist dagegen mehrfach sehr anerkennend die Rede, wenn Volckmar von „*unserm Deichgrafen*“ schreibt.

Auf Seite 92 heißt es gar:

„*Unser jetziger Deichgraf - unstreitig einer der geschicktesten Männer (...)*“!

Gemeint ist der Koldenbüttler Lehnsmann **Joachim Christiani**, geboren am 14. Juli 1732 als Sohn eines Angeliter Hofpächters, gestorben am 24. Oktober 1796, der in die wohlhabende Familie des Lehnsmannes **Nommen Ingwers** eingeheiratet hatte. **Nommen Ingwers** saß auf dem „Großen Tönnies'schen Hof“, heute Familie Fedders im Dingsbüllkoog / Norddeich 6. Als Deichgraf war **Christiani** der Hauptverantwortliche für den Deichbau und die Deichunterhaltung in der Landschaft. Er war der einzige Koldenbüttler, der dieses wichtige Amt jemals innehatte.

Vieles von dem, was Volckmar in seiner „Beschreibung“ über das Deichwesen verarbeitete, wird er unmittelbar von **Christiani** erfahren haben. Die beiden Männer kannten sich persönlich - und der Gardinger Rektor schätzte den Deichgrafen! Es ist bedauerlich, daß **Christiani** sogar in seinem Heimatort Koldenbüttel vergessen zu sein scheint. Immerhin: **Emil Bruhn** hat festgehalten, daß **Christiani** dem offensichtlich begabten Lehrburschen des Koldenbüttlers Zimmermeisters **Hans Odefey**, **Jacob Harlop**, Privatunterricht in Mathematik und Zeichnen erteilte und damit die Voraussetzung schuf, daß **Harlop** ein tüchtiger Landmesser wurde³⁾.

Und **Jan Dau** ist bei seinen Recherchen auf Dokumente gestoßen, die belegen, daß **Christiani** Anno 1776 ein auf drei Jahre angelegtes Stipendium aus dem königlichen „**Commerce Fonds**“ zuerkannt wurde, um im Oldenburgischen und in Ostfriesland sowie in den Niederlanden das Deichbauwesen studieren zu können⁴⁾. Schon allein dies mag als Nachweis dafür gelten, daß **Christiani** ein kluger, begabter Mann gewesen sein wird. Es wäre zu begrüßen, wenn sich regionalkundlich Interessierte auf die Suche nach weiteren zu dem einstigen Koldenbüttler Lehnsmann und Deichgrafen sowie Ratmanns der Landschaft Eiderstedter **Joachim Christiani** führenden Spuren machen würden.

Anmerkungen:

¹⁾ „Versuch einer Beschreibung von Eiderstädt. In Briefen an einen Freund im Hollsteinischen“.

Friedrich Carl Volckmar,
Garding und Hamburg 1795,
Nachdruck: Nordfriisk Instituut, Husum 1976.

²⁾ „Die Geschichte der Höfe in Koldenbüttel“
Emil Bruhn
Verlag Lühr & Dircks, Garding 1931,
Seite 8; siehe auch

„Ein Stück Koldenbüttler Geschichte“, Bd. 2,
Jan Dau,
Verlag Jan Dau, 2006,
Seite 318.

³⁾ Emil Bruhn, a.a.O., Seite 36.

⁴⁾ Jan Dau, a.a.O., Seite 270 f.

XI. Die Engelsfigur über dem Taufstein in der St. Leonhard-Kirche in Koldenbüttel

In „Domaals un hüt“, Heft 20 vom Dezember 2005, schrieb Pastor Johann-Albrecht Janzen in seinen Vorbemerkungen zu den Berichten „St. Leonhard-Kirche in Koldenbüttel“ und „Glockenstapel“ auf Seite 9:

„Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde unserer Kirche die kleine über dem Taufstein hängende Engelsfigur aus dem späten 18. Jahrhundert geschenkt; sie stammt aus dem ehemaligen Uelvesbüller Haubarg „Leutnantshof“.

Im Juni 2007 übersandte Antje Pohl, geb. Mertens, aus Kotzenbüll, der „Kombüttler Dörpsgeschichte“ die Fotokopie eines Briefes vom ehemaligen Koldenbüttler Pastor Emil Bruhn, datiert vom 22. März 1914, in dem er sich im Namen der Kirchenvertretung von Koldenbüttel für die geschenkte Engelsfigur bei Frau Lehnsmann Hennings bedankt. Hier nun in Fotokopie der Brief.

Koldenbüttel, 22/3. 14.

Sehr geehrte Frau Lehnsmann Hennings!

Im Auftrage der Kirchenvertretung unserer Kirchengemeinde spreche ich Ihnen den verbindlichsten Dank aus für das Geschenk des Taufengels, der über unserem Taufstein in der Kirche schwebend einen wertvollen Schmuck unseres Gotteshauses bildet und Ihnen, sehr geehrte Frau Lehnsmann, bei uns ein bleibendes, dankbares Andenken sichert.

Mit hochachtungsvollen Grüßen

E. Bruhn



Die kleine, über dem Taufstein hängende Engelsfigur aus dem späten 18. Jahrhundert.

Foto: W. Müller, 2007

Koldenbüttel, 22/3.14

Sehr geehrte Frau Lehnsmann Hennings!

Im Auftrage der Kirchenvertretung unserer Kirchengemeinde spreche ich Ihnen den verbindlichsten Dank aus für das Geschenk des Taufengels, der über unserem Taufstein in der Kirche schwebend einen wertvollen Schmuck unseres Gotteshauses bildet und Ihnen, sehr geehrte Frau Lehnsmann, bei uns ein bleibendes, dankbares Andenken sichert.

Mit hochachtungsvollen Grüßen

Ihr

E. Bruhn

Die „Dörpsgeschichte“ bedankt sich an dieser Stelle bei Antje Pohl herzlich für die Überlassung der Fotokopie!

XII. Amtsbezeichnungen in Nordfriesland

Dr. Hans Volquartz in Band 8 „Jahrbuch des Nordfriesischen Instituts“ 1962/63, S. 90 bis 93

Amtsbezeichnungen in Nordfriesland

Von Dr. Hans Volquartz

Der Landes Hauptmann

Über die Bezeichnung „Landeshauptmann“, die auf die Wehrverfassung des Landes hinweist, gibt der Chronist Heimreich 1666 mit Bezug auf Nordstrand folgende Auskunft:

„Sonsten hat man in diesem Nordstrande auch in vorigen Zeiten sonderliche Hauptleute gehabt, welche, wenn ein Auszug hat geschehen sollen, die Völker haben geführet.“

„Uns seyn in jedem Harde besondere Hauptleute verordnet worden, wie denn auch in jedem Harde besondere Fendriche.“

Bei Hauptmann Johann Harsen bemerkt er, „daß er Anno 1595 den 16. Jul. bey gehaltener Heerschawinge auf Gaikebul Hallig abgedanket habe.“

Da Heimreich ab etwa 1500 die aufeinanderfolgenden Hauptleute mit Namen anführte, ist auf Nordstrand dieses Amt offensichtlich eine ständige Einrichtung gewesen.

An anderer Stelle berichtet Heimreich von 1627: „Hierauff haben die Landes Hauptleute die Landleute vereidigt, daß sie J. F. G. und dem Lande wollen getrew und hold seyn . . .“

Wie in Nordstrand, so werden die Verhältnisse auch im übrigen Nordfriesland gelegen haben.

Das Amt des Landes Hauptmann's war also Ausgang Mittelalter ein Teil der Wehrverfassung. Der Hauptmann wird vermutlich von den Harden vorgeschlagen und dann vom Herzog verordnet worden sein. Er vereidigt das Landvolk auf Land und Landesherrn, hält Heerschawinge, also Musterungen ab und führt das Landvolk im Falle eines Auszugs, also bei kriegerischen Auseinandersetzungen des Landesherrn, dem Nordfriesland zur Heeresfolge verpflichtet war.

In Eiderstedt, wo, wie wir sahen, Ove Tetens das Landvolk 1545 führte, hat es sich um ein recht stattliches Kontingent gehandelt, denn jeder vierte Mann wurde ausgehoben. So hatte Eiderstedt 1627 . . . 2260 wehrhafte Männer. Der Auszug führte damals ins Lüneburger Land und in die Grafschaft Hoyer

Der Landes Advocat

Die Bezeichnung Landes Advocatus bei Ove Tetens in Witzwort findet sich nur dies eine Mal in der nordfriesischen Geschichte. Daß es sich hierbei um ein ganz besonderes Amt handelt, geht daraus hervor, daß in Verbindung mit demselben die Jahreszahl 1552 angegeben wird.

Heimreich berichtet über nordfriesische Amtsbezeichnungen: „Und was endlich ihre Rechte und Gesetze anlangen, so haben hiesige Friesen gleich wie jene (d. h. die südlichen Friesen) allewege ihre sonderliche Richter gehabt — . . . und sie Dominos, Teparchas, Praesides und Senatores, Stallere, Richtere, Advocaten, gute Männer, Gräffen, und Aelterleute genennet.“

Es ist zuerst festzustellen, daß die Bezeichnung „Advocaten“ nichts mit der späteren Bedeutung dieses Worts „Gerichtsadvocat = Rechtsanwalt“ zu tun hat. Gerichtsadvocaten wurden in Eiderstedt u. a. O. „Procuratoren“ genannt, wobei auf das Eiderstedter Landrecht von 1591 Articulus 24 hingewiesen sei.

In Dänemark wurden noch in neuerer Zeit Rechtsanwälte „Prokuratoren“ genannt. Bei der ständischen Entwicklung des südlichen Frieslandes befaßt sich Reimers¹⁾ auch des öfteren mit der Bezeichnung „Advocatus“: „In Ostfriesland treten uns die Häuptlinge als fertige Erscheinung, als politische Machthaber entgegen. Die Mächtigsten unter ihnen nennen sich Oratores, Enunciatores oder Advocati, gleichlautende Bezeichnungen, landschaftlich verschieden gebraucht.

Die Advocati repräsentieren eine Landschaft, ausgezeichnet sind sie gegenüber den übrigen bäuerlichen Grundbesitzern, aus denen sie hervorgegangen sind, durch einen größeren Landbesitz.

Auch in anderen Landschaften war die Bezeichnung „Advocatus“ gebräuchlicher. Als sich Dithmarschen Anfang des 15. Jahrhunderts in zwei Parteien getrennt hatte, war der Führer der einen Partei Rolves Carsten, der Vogt von Norddeich, der 1434 erschlagen wurde. Auf seiner Grabplatte in Weslingburen steht:

„Hic jacet, ubi occisus est, Rolves Carsten advocatus terrae Dithmarsiae“, d. h. „Hier ruht, wo er erschlagen wurde, Rolves Carsten, der „Advocatus der Landschaft Dithmarschen“.

Advocatus heißt hier der „Vogt“ oder „Vertreter“ der Landschaft Dithmarschen. Spätere Nachrichten über Dithmarschen sprechen von „Advocaten oder Vögte“. 1618 wurden als Remonstranten der Landesadvocat, der greise Oldenbarnevelt, der große holländische Staatsmann Hugo Grotius und noch zwei andere Führer der Staaten Holland und Utrecht verhaftet und der erstere hingerichtet²⁾.

Auch im 16. Jahrh. hatte die Bezeichnung „Advokatus“ die Bedeutung als „Vertreter“ einer Landschaft. So führte der bekannte Staats- und Kulturphilosoph Justus Möser (1720 bis 1794) als Vertreter der Landschaft Osnabrück den officiellen politischen Titel „Advocatus patriae“.

¹⁾ Archivdir. Dr. Jacobus Reimers „Das Adlerwappen bei den Friesen“ 1914, Seite 147 u. a.

Wie lagen nun die innerpolitischen Verhältnisse in Eiderstedt im Jahre 1552?

Seit Mitte des 15. Jahrhunderts bekleidete das Stallergeschlecht der Sieverts in geradezu erblicher Weise — wie es dem bäuerlich konservativen Sinne des Landvolkes entsprach — das Stalleramt. 1551 hat nun zwischen dem Staller Jacob Rantzow, einem Schwiegersohn der Sippe Sieverts, und seinem Knechte das Wetter niedergeschlagen und hat ihn also erschreckt, daß er von da an nicht mehr unter den Leuten gesehen worden ist, wie Heimreich berichtet.

Vermutlich wurde der Staller vom Blitz getroffen, er starb 1552. Es scheint nun, als ob Ove Tetens als Mann großen Ansehns und als einer der größten Grundbesitzer der Landschaft, der dem Herzog zum wenigsten vom Auszuge von 1545 her gut bekannt sein mußte, zum Vertreter der Landschaft Eiderstedt bestimmt wurde, bis die Stallerfrage geregelt war. Als solcher wird er den Titel „Landesadvocatus“ geführt haben. Es wurde dann Junge Iwer Sieverts ernannt.

Diese neue Stallerschaft wurde, wie es damals üblich war — mit der Landesherrschaft ausgehandelt. So mußte die Landschaft 3500 Reichstaler an den Landesherrn bezahlen, damit Junge Iwer als Landeskind dieses Amt erhielt, wofür er als Angehöriger des Stallergeschlechtes der Sieverts in erster Linie in Frage kam.

Da für solche Auseinandersetzungen nur ein Mann von Ansehen und Erfahrung in Frage kam und derartige nicht unerhebliche Summen mit Obligation von Seiten der Landschaft, für welche die reichsten Grundbesitzer bürgten, bezahlt wurden, wird gerade Ove Tetens, der mit den angesehensten Sippen des Landes und durch seine Frau auch mit den Sieverts versippt war, dem Herzog als der geeignete Mann für die kommissarische Vertretung der Landschaft erschienen sein.

Interessehalber sei angeführt, daß auch die Nachfolge von Junge Iwer ausgehandelt wurde. Bevor Sievert Sievertsens, dem das Stalleramt zugesagt worden war, ins Amt kam, wurde 1563 Sievert Poppens zwischenzeitlich zum Staller ernannt, der jedoch nach 1½ Jahren zurücktrat und Wert darauf legte, nur „Vice-Staller oder Stedeholder“ genannt zu werden, eine Bezeichnung privater Art, während „Advocat“ eine juristische Form war.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß auch Amtsbezeichnungen ein Stück geschichtlicher Vergangenheit in sich verkörpern.

Lehnsmann — Landes Hauptmann und Landes Advocatus lassen vor unseren Augen Verfassungen erstehen, die diesen Amtsbezeichnungen Sinn und Inhalt geben, und sie über die äußere Form hinausheben.

Mögen die Erkenntnisse zur Förderung unserer Heimatgeschichte beitragen.

2) „Friedrichstadt“ von Dr. Harry Schmidt 1931, Seite 8.

Auch im 16. Jahrhundert hatte die Bezeichnung „Advocatus“ die Be-

XIII. Landkarte von Johannes Mejer (1650) über die mittelalterliche Einteilung des Bistums Schleswig in Propsteien

aus „Die Heimat“, Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein und Hamburg, 82. Jahrgang, Heft 2, Februar 1975, S. 32



Der nordwestliche Teil des Herzogtums gehörte zum Bistum Ripen, die Insel Alsen (ohne Sonderburg) zum Bistum Odense, die Westküste von der Wiedau bis zur Eider war in die drei kleineren Propsteien Wiedau (Withaa), Strand und Eiderstedt aufgeteilt.

XIV. Der letzte Koldenbüttler Kaufmannsladen von „Siegi“ und Hans Herbert Friedrichsen schloss am 31. Dezember 1993 seine Pforten

Ein Zeitungsbericht von Wolfgang Müller in den „Husumer Nachrichten“ vom 30. Dezember 1993.

Ein Stück ärmer an Kommunikation

Koldenbüttler Geschäft geschlossen

KOLDENBÜTTEL (wm). „Gah mal gau to'n Koopmann“, damit ist es in Zukunft in Koldenbüttel vorbei. Mit Ablauf des Monats Dezember hat auch der letzte noch in Koldenbüttel existierende Kaufmann seine Pforten geschlossen. 27 Jahre boten die Geschäftsleute den Dorfbewohnern die Möglichkeit, hier vor Ort Lebensmittel und andere Dinge einzukaufen.

Seit 1. März 1967 standen Herbert und „Siegi“ Friedrichsen hinter dem Verkaufstresen ihres Geschäftes, das sie von ihrem Vorgänger Werner Ruge gekauft hatten. Vordem hatte das Ehepaar Friedrichsen drei Jahre lang

ein Lebensmittelgeschäft in Wittbek geführt. Herbert Friedrichsen, ein Drelsdorfer Junge, absolvierte in seinem Heimatort bei Hermann Thomsen seine Kaufmannslehre.

Wöchentlich belieferten Herbert und „Siegi“ bis zuletzt bei zwei Landtouren mit dem bekannten blauen kleinen VW-Transporter auch die weit vom Dorf abliegenden Kunden. „Ja“, so Herbert Friedrichsen, „den 'Buchkauf' haben wir hier auch praktiziert.“

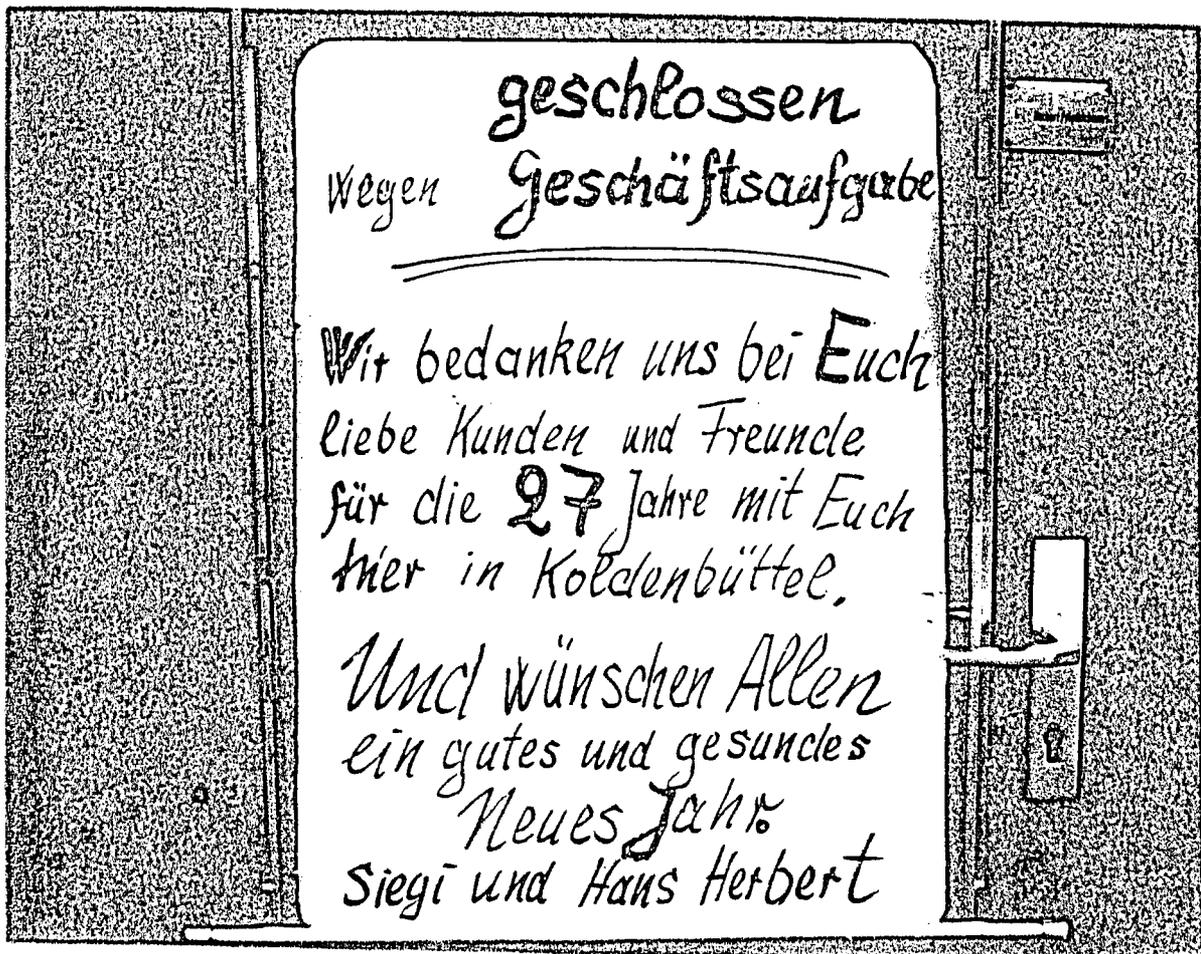
Langeweile befürchteten beide nicht. Sie sind eifrige Spaziergänger und Radfahrer. „Was uns sicherlich sehr fehlen wird, ist der Kontakt mit den Menschen, den wir durch



Siegi und Herbert Friedrichsen (links) bei der Geschäftsübernahme am 1. März 1967 mit Kunden und dem Vorbesitzer Werner Ruge (zweiter von rechts).
Repro: Müller

unsere bisherige berufliche Tätigkeit hatten.“ Was „Siegi“ und Herbert Friedrichsen in Zukunft machen werden, ist noch offen. Zunächst wollen beide ihren „Ruhestand“ ge-

nießen. Fest steht aber, daß Koldenbüttel durch diese Geschäftsaufgabe wieder ein Stück ärmer geworden ist, auch ein Stück ärmer an Kommunikation.



XV: Gildefest (10. Juni) und 25 Jahre Kinderringreiten (17. Juni) 2006 in Koldenbüttel

Zwei Vereine, ein Fest

Schützen und Ringreiter traten im Doppelpack an

Koldenbüttel/hem – Zwei Vereine, ein Fest — das hat sich in Koldenbüttel bestens bewährt: Bei sommerlichen Temperaturen traten 28 Ringreiter und 28 Schützen zunächst bei den Wettkämpfen und dann beim abendlichen Ball gemeinsam an. Die Hitze machte den zwölf Amazonen und 16 Reitern sowie den 20 Schützenbrüdern und acht Schützenschwestern dabei ebenso wenig zu schaffen, wie die stetig steigenden Saaltemperaturen in „Reimers Gasthof“. Dabei hatte der Festtag schon früh um sieben Uhr mit dem Antreten und anschließendem Abholen der Vorjahreskönige begonnen.

Vor den Wettkämpfen stärkten sich die Majestäten mit großem Gefolge. Am späten Nachmittag standen dann mit Königsreiten und Königsschießen die beiden Höhepunkte auf dem Programm. Dabei gingen die Schützen in Führung, proklamierten unter Jubel den neuen Schützenkönig Joachim Preuss. Kurze Zeit später konnte Frank Timmsen zielsicher den dritten Königsring an seine Lanze heften. Kegelkönigin Martje Paulsen-Borkowitz stand zu

diesem Zeitpunkt ebenfalls bereits fest.

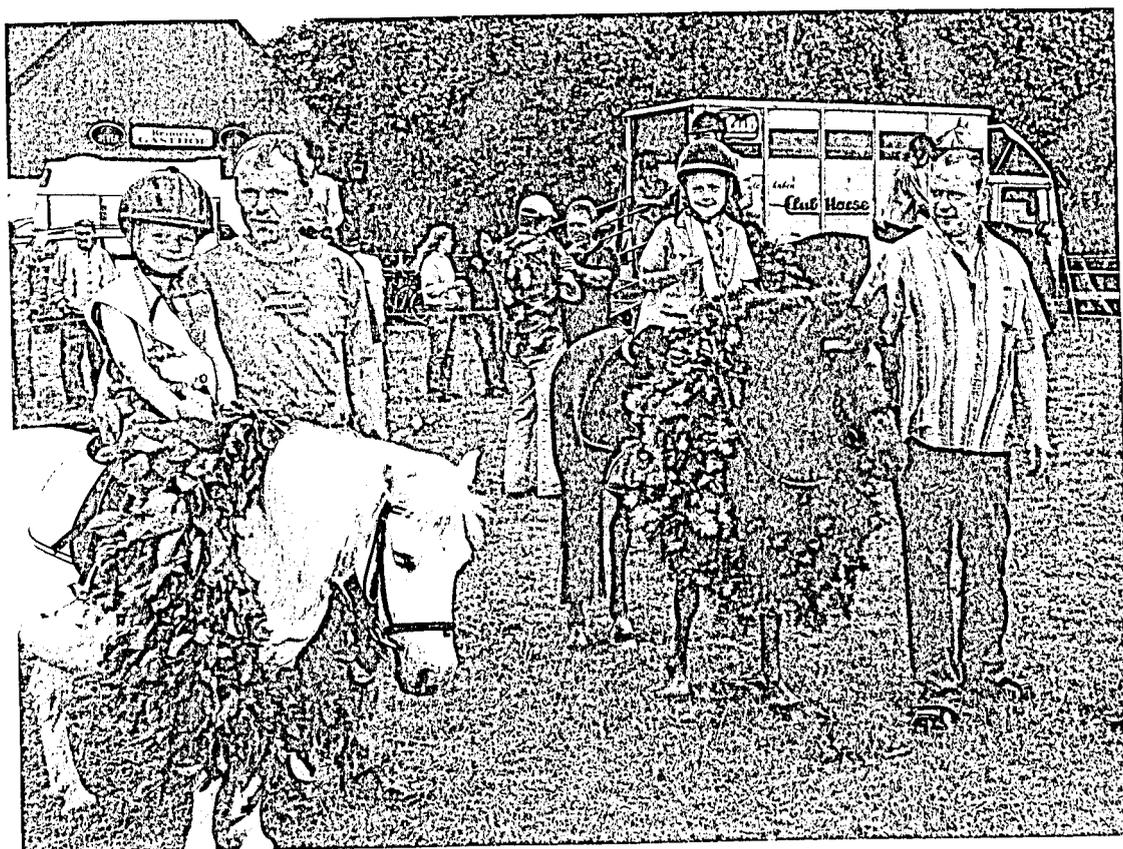
Vordere Preisträger bei den Ringreitern: 1. Hans-Jürgen Rackow, 2. Hans Hermann Karau und 3. Detlef Jessen. Den Stundenpokal sicherte sich Melanie Karau, den Amazonenpokal ebenfalls. Den Königspokal nahm Vorsitzender Detlef Jessen, den Mittelpokal Stefanie Hinrichsen, den Hoffnungspokal Anke Hinrichsen und den Seniorenpokal Klaus-Hermann Karau mit nach Hause.

Vordere Plätze bei den Schützen: Rumpfpokal Ede Martens; Zitronenpokal Uwe Schüning; Apfelpokal Hans Thomsen; Schwanzpokal Dörte Dircks; Dartpokal Birgit Hansen. Vordere Preise erzielten: 1. Bernd Czernitzki, 2. Günther Borkowitz, 3. Alfred Kobarg.

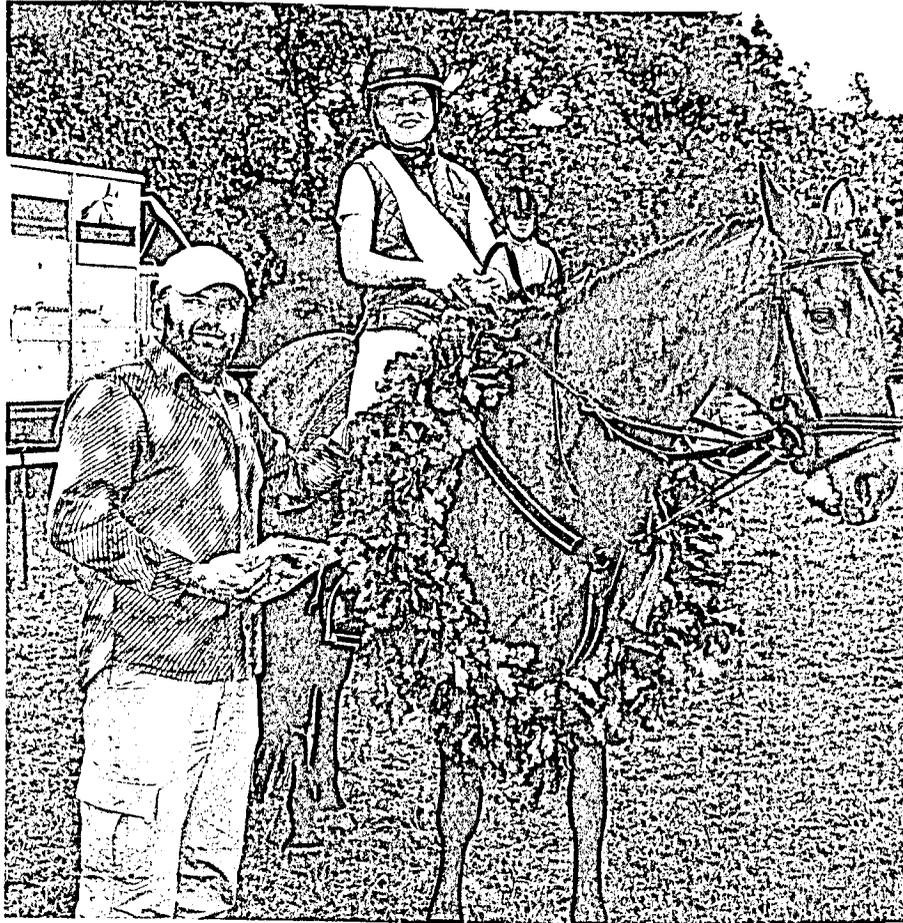
Gegen 22 Uhr überreichte Ringreitervorsitzender Detlef Jessen nach humorvoller Ansprache die Königspreise an die drei neuen Majestäten. Der 1. Schützen-Ältermann Bernd Holst überreichte eine Königsnadel an Joachim Preuss und einen Gutschein an die Kegelkönigin und stellte außerdem den neuen großen Rumpfpokal vor.



Von links nach rechts: Klaus-Dieter Schmidt, die Kegelkönigin 2006: Martje Paulsen-Borkowitz; der Ringreiterkönig 2006: Frank Thimmsen; der Schützenkönig 2006: Joachim Preuss und der 1. Vors. der Gilde: Detlef Jessen.
Foto: W. Müller, 2006



Kinderringreiten 2006: Von links nach rechts: Kleine Bahn bis 6 Jahre.: Boyke Timmsen, daneben ihr Vater, Große Bahn ab 7. Jahre: Dean-Maivin Rackow, daneben ihr Vater .
Foto: W. Müller, 2006

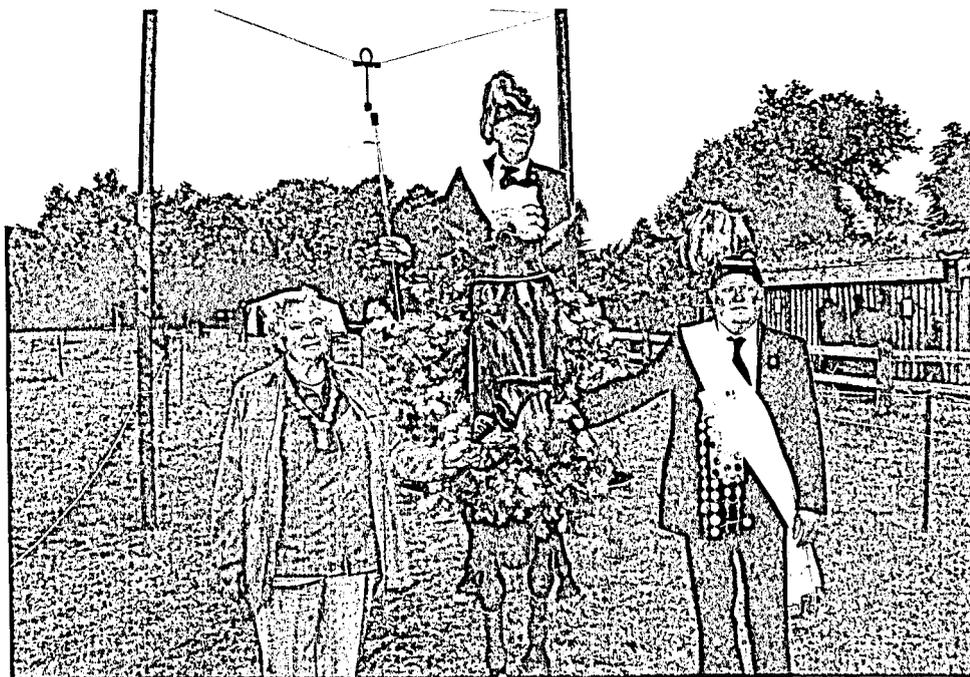


Kinderringreiten 2006: Große Bahn: Jemic Czernitzki, daneben ihr Vater
Foto: W. Müller, 2006



Kinderringreiten 2006: Kleine Bahn bis 6 Jahre: Boyke Timmsen, daneben ihr Vater.
Foto: W. Müller, 2006

XVI. Gildefest (2. Juni) und Kinderringreiten (16. Juni) 2007 in Koldenbüttel



*Die Majestäten 2007: Von li. nach re.: Kegelkönigin Erika Jessen,
Ringreiterkönig Klaus Hermann Karau, Schützenkönig Uwe Schüning.
Foto: W. Müller, 2007*



*Der Ringreiterkönig 2007 Klaus Hermann Karau
Foto: W. Müller, 2007*

Ein Bericht von H. Möller von den „Husumer Nachrichten“ von Juni 2007

Reiter und Schützen am Start

Hans Theede wurde zum Ehrenvorsitzenden in Koldenbüttel ernannt

Koldenbüttel/hem – Wenn Ringreiter und Schützen ihr gemeinsames Fest feiern, dann wird der Platz schnell voll, und die Spannung steigt rasch an. Bei besten Wetterbedingungen trafen sich um 7 Uhr die Reiter und Schützen beim „Gasthof Reimers“. 27 Reiter und 31 Schützen im Fußmarsch machten sich auf, ihre Vorjahresmajestäten abzuholen. Im Anschluss starteten die Wettkämpfe.

Ringreiter-Vereinsvorsitzender Detlef Jessen ehrte Luise Rackow, Ulrike Karau und Hermann Hasche für eine 25-jährige Mitgliedschaft. Bereits 35 Jahre gehört Holmer Bernhardt dazu. Als einen „ganz besonderen Höhepunkt“ würdigte Detlef Jessen die Ehrung

für Hans Theede: „Du hast Dich um unseren Verein und seine Belange in besonderer Weise verdient gemacht. Du hast 30 Jahre lang im Vorstand mitgewirkt und warst 14 Jahre lang erster Vorsitzender. Aus diesem Grunde möchte ich Dich zu unserem Ehrenvorsitzenden ernennen.“

Für außergewöhnliche Verdienste wurden zudem Ferdinand Heimsohn und Herbert Rackow zu Ehrenmitgliedern ernannt. Detlef Jessen dankte der Geschäftswelt für die zahlreich gestifteten Preise.

Folgende Pokalgewinner und Preisträger wurden ermittelt: Reiter: König Klaus Hermann Karau, Königspokal: Bianka Karau; Stundenpokal: Jörg Jessen; Amazo-

nenpokal: Melanie Karau; Hoffnungspokal: Frauke Schultz; Seniorenpokal: Klaus Dieter Schmidt; Mittelpokal: Hartwig Martens. Vordere Plätze: 1. Hans Jürgen Rackow, 37 Ringe; 2. Steffan Karau, 35; 3. Jörg Jessen, 35; 4. Vorsitzender Detlef Jessen, 33; 5. Klaus Dieter Schmidt, 30 Ringe.

Die Preisträger bei den Schützen: König: Uwe Schüning; Rumpfpokal: Heike Holst; Schwanzpokal: Melanie Czernitzki; Apfelpokal: Alfred Kobarg; Zitronenpokal: Werner Grube; Dartpokal: Kathrin Rosentreter. Vordere Plätze: 1. Klaus Heimsohn; 2. Joachim Preuß; 3. Hans-Peter Schö; 4. Birgit Reck; 5. Melanie Czernitzki. Kegelkönigin: Erika Jessen.

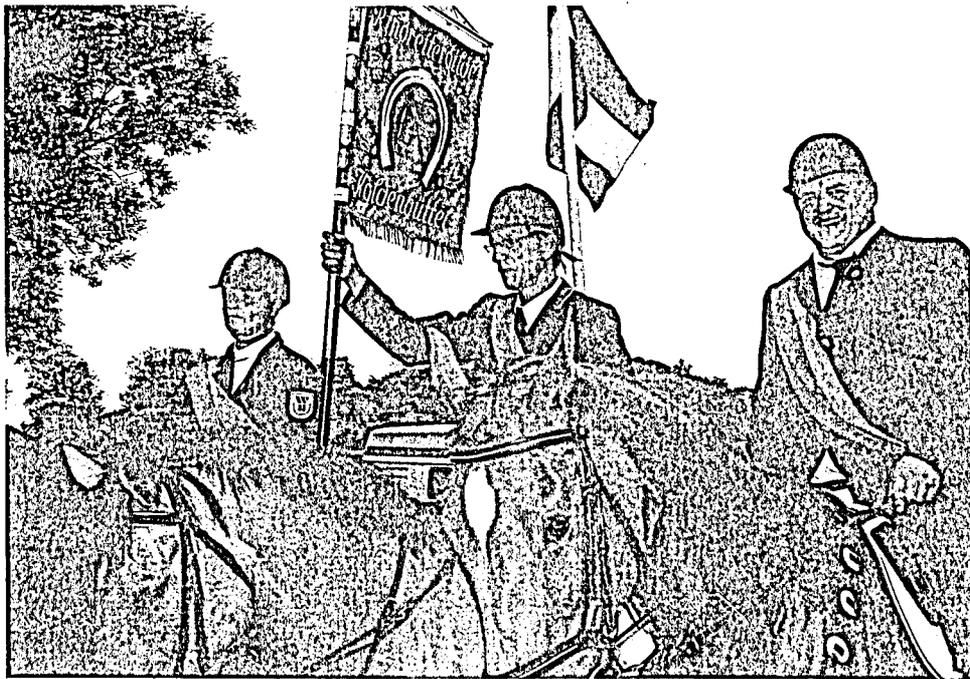


Die Ringreiter- und Schützenmajestäten. Foto: Helmut Möller



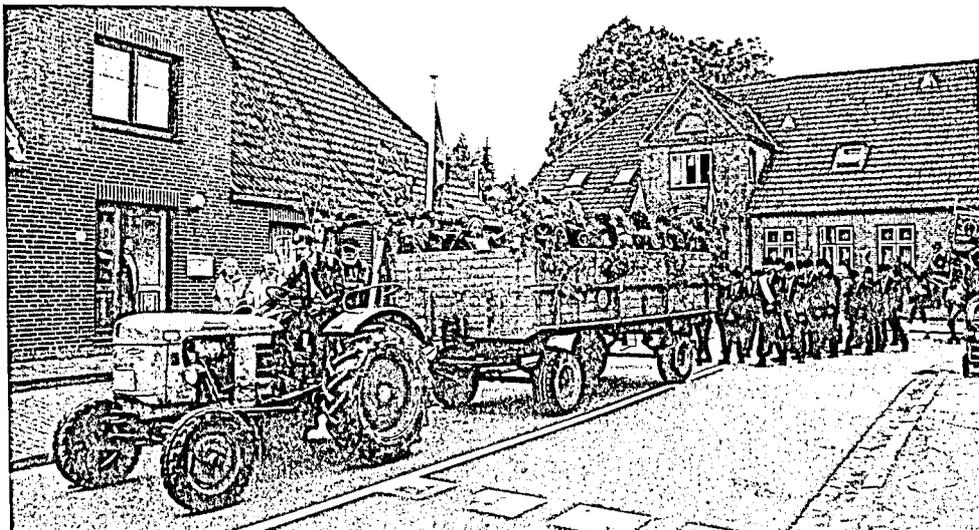
*Kegelkönigin 2007 Erika Jessen und Schützenkönig
2007 Uwe Schühning*

Foto: W. Müller 2007



Umzug durch Koldenbüttel - die eskortierte Gildefahne -

Foto: W. Müller, 2007



Festumzug 2007 der Gilde mit „fahrender Musik“!

Foto: W. Müller, 2007

Ein Bericht von H. Möller von den „Husumer Nachrichten“ vom 20. Juni 2007

Junge Reiter kämpften mit Ehrgeiz um Titel und Preise

Teilnehmer ließen sich von den gelegentlichen Regengüssen nicht „erweichen“

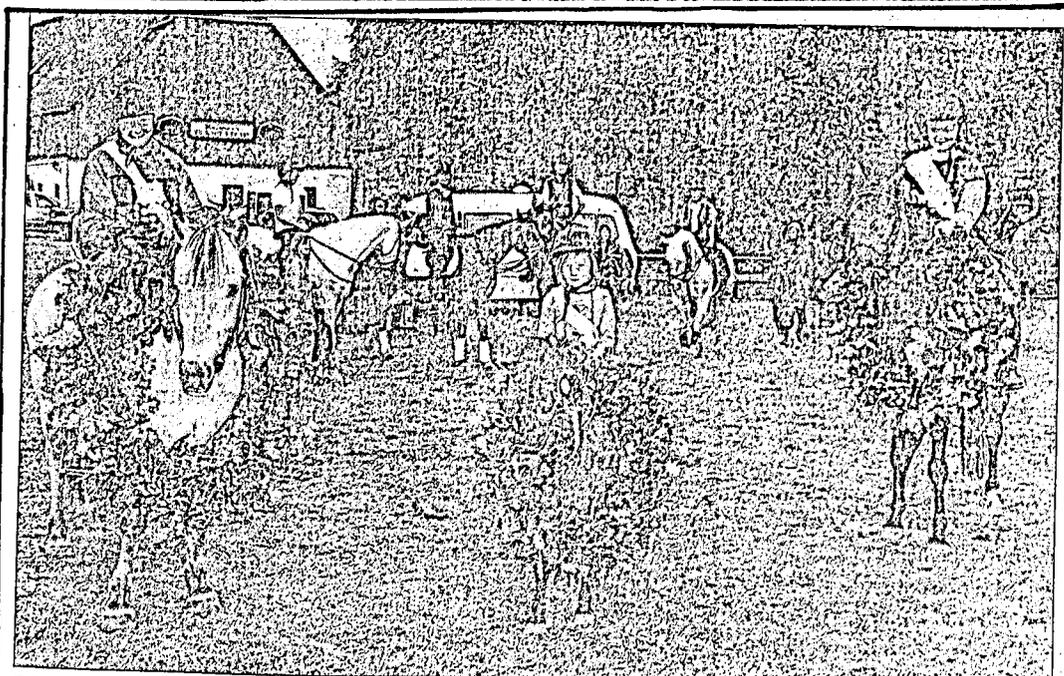
Koldenbüttel/hem – Gleich 34 junge Reiter und Amazonen aus der Gemeinde nahmen am Kinderringreiten teil und ließen sich auch von gelegentlichen Regengüssen nicht „erweichen“. „Alle jungen Teilnehmer haben eine gehörige Portion Ehrgeiz mitgebracht“, freute sich der Ringreiter-Vereinsvorsitzende Detlef Jessen, der mit einem fleißigen Helferteam für einen reibungslosen Ablauf sorgte. In umsichtiger Weise war zur Sicherheit der jungen Reiter und der vielen Zuschauer vorgesorgt: Auf dem Veranstaltungsgelände stand ein

DRK-Rettungsfahrzeug aus Witzwort mit dazugehörigem Team bereit. Vor der Bekanntgabe der neuen Könige sah Ringreitergeneral Detlef Jessen „Anlass, auch Dank nach oben zu sagen“: Für die Proklamation der neuen Majestäten unterbrach der Regen seinen Guss. Folgende Preise und Platzierungen wurden vergeben: Große Bahn: Königin: Christina Dirks, 13 Jahre, auf „Räuber“; Tagesbesten-Pokal und erster Platz: Selina Rackow (27 Punkte), 2. Vivien Rackow (27), 3. Karina Strauss (24), 4. Farina Ziarkowsky (24), 5. Sarah

Czernitzki; K.-o.-Pokal: Laura Lübke.

Kleine Bahn: Königin in der „Gruppe bis sechs Jahre“: Stella Marlin Rackow, fünf Jahre, auf „Jule“; Königin in der „Gruppe ab sieben Jahren: Saskia Lohff, elf Jahre, auf „Nagano“.

Weitere Preisträger auf dieser gemeinsamen Bahn: Tagesbesten-Pokal und 1. Platz Levke Timmsen, 24 Punkte; 2. Lena Wulf, 24; 3. Janine Holst, 24; 4. Nele Clasen, 24; 5. Annika Reimers, 20 Punkte. K.-o.-Pokal: Anne Clasen. „Tagesjüngsten-Pokal“: Glen-Iven Rackow.



Die Könige: (v.l.) Christina Dirks, Stella Marlin Rackow und Saskia Lohff (r.).

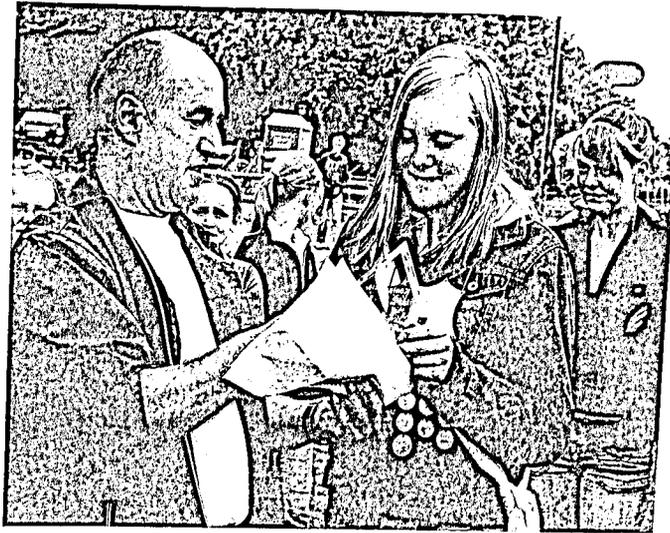
Foto: Helmut Möller



Königin 2007 auf der Großen Bahn wurde Christina Dirks
Foto: W. Müller, 2007



Königin 2007 ab 7 Jahre wurde Saskia Lohff.
Foto: W. Müller 2007



Kinderringreiten 2007

Gildevorsitzender Detlef Jessen überreicht der Königin auf der Großen Bahn, Christina Dirks, den Königspokal
Foto: W. Müller, 2007

Die 3 Königinnen
des Kinderringreitens 2007
von links nach rechts: Christina
Dirks, Stella Marlin Rackow u.
Saskia Lohff Foto: W. Müller, 2007



Bei der Preisverteilung des Kinderringreitens
Gespanntes Warten und erfüllte Wünsche in
den Gesichtern einiger junger „Amazonen“
Foto: W. Müller, 2007

XVII. Neuer Wehrführer bei der FF Koldenbüttel

Ein Bericht von H. Möller in den „Husumer Nachrichten“ vom 21. Dezember 2006

Die „härteste“ Wehr im Kreis

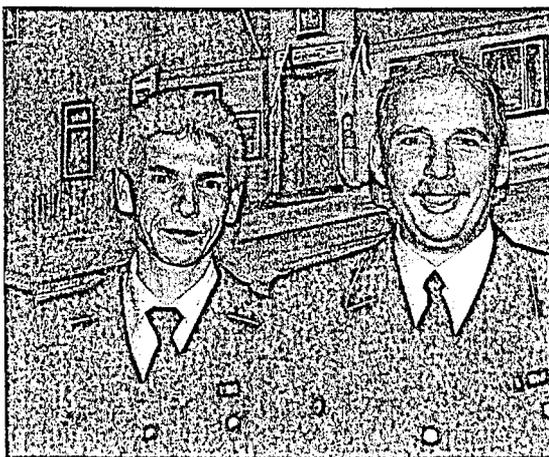
Koldenbütteler Retter unter neuer Leitung / Zahlreiche Unfälleinsätze

Koldenbüttel/hem – Ungezählt sind die Stunden, die er im Dienst am Nächsten verbrachte. Ungezählt die Nerven, die er dabei gelassen, und die Tränen, die auch er nach schweren Unfälleinsätzen vergossen hat. In der jüngsten Jahresversammlung der Koldenbütteler Feuerwehr gab Wehrführer Roland Strauss seinen Rücktritt bekannt — und nannte dafür „aus-

schließlich persönliche Gründe“. Die Nachricht wurde von der nahezu vollständig versammelten Wehr — obwohl bereits be-

kannt — mit Wehmut und in bedrückter Stimmung aufgenommen. Fünf Jahre lang hatte er es verstanden, seine Kameraden in hohem Maße zu motivieren, ja mitzureißen. Kein leichtes Unterfangen — angesichts des Schweregrades der Einsätze, denen die Aktiven Jahr für Jahr ausgesetzt sind. Da die Koldenbütteler Wehr mit Rettungsschere und Spreizer ausgerüstet ist und zudem einen

Großteil der unfallträchtigen Bundesstraßen 5 und 202 abdeckt, ergibt sich eine immense Belastung. Im Vergleich aller Feuerwehren im Landkreis ist die Koldenbütteler Wehr extrem häufig zu schweren Verkehrsunfällen ausgerückt, auch noch kurz vor der Versammlung. Am 5. Dezember erfasste ein Lkw einen Bäckerwagen, dessen Fahrer lebensgefährlich verletzt im Fahrzeug einge-



Roland Strauss und Volker Schlotfeld (v.l.). Foto: hem

klemmt wurde. Am 12. Oktober geriet ein Auto bei Reimersbude in den Sielzug. Den schrecklichsten Verkehrsunfall seit Jahren erlebte die Wehr am 1. Oktober auf der B 5. Nach einem Reifenplatzer raste ein Pferdetransporter in einen Pkw: Es gab einen Toten, sieben Schwerverletzte und vier tote Pferde zu beklagen. Am 22. September erfasste ein Auto ein Tier auf der B 202, am 4. Juli ereignete sich auf

der B 202 am Ortsausgang Friedrichstadt ein schwerer Unfall, der Beifahrer konnte erst nach langen Bemühungen aus dem total zertrümmerten Fahrzeug geschnitten werden — zu beklagen waren drei Verletzte.

Schreckliche Bilder auch am Ostermontag. Auf der B 202 bei Tankenwall geriet ein Auto mit voller Wucht gegen einen dicken Chausseebaum. Vor Ort stirbt ein Ehepaar, das in seinem Wagen eingeklemmt war und herausgeschnitten werden musste. Zu einem schweren Verkehrsunfall rückte die Wehr auch am 23. Februar aus. Bei der Kaserne Seeth galt es, einen Verletzten zu befreien. Neben sieben schweren Unfälleinsätzen rückten die Einsatzkräfte auch zu einem Brand aus. „Innerhalb des Jahres 2006 traten gleich acht neue Aktive bei“, freute sich Roland Strauss. Derzeit verfügt die Wehr über 51 Aktive. Das Durchschnittsalter liegt bei 34,92 Jahren. Neuer Wehrführer wurde Volker Schlotfeld, der mit 36 Ja-, acht Nein- und einer Stimmenthaltung gewählt wurde.

Der stellvertretende Kreisbrandmeister Wolfgang Clasen betonte, der Rücktritt von Roland Strauss sei „doch mit einem kleinen Schock aufgenommen“ worden. Amtswehrführer Aberle unterstrich: „Ihr seid für alle Wehren ein leuchtendes Beispiel.“

XVIII. Neuer Vorsitzender beim TTV Koldenbüttel

Ein Bericht von H. Möller in den „Husumer Nachrichten“ vom 10. Januar 2007

Wieder jugendliche Tischtennispieler

Neuer Vorsitzender lenkt Geschicke des Koldenbütteler Vereins

Koldenbüttel/lok – Zur 52. Jahresversammlung im Vereinslokal „Reimers Gasthof“ traf sich der Tischtennisverein Koldenbüttel. Erster Tagungsordnungspunkt war die Ehrung langjähriger Mitglieder. Die anwesenden Dennis Fink und Torsten Brandt erhielten die silberne Ehrennadel für 20 Jahre. Hans-Jörg Hohenschurz war nicht anwesend. In seinem Rechenschaftsbericht hob Vorsitzender Hans-Walter Barge hervor, dass über die vergangenen Jahre die Zahl der Mitglieder erfreulich konstant geblieben ist. Abgänge konnten durch Zugänge ausgeglichen werden.

Bei der Jugendarbeit stellte er erfreut eine Trendwende zum Positiven fest. Nach vielen Jahren sieht er jetzt die Möglichkeit, auch wieder eine Jugendmannschaft melden zu können. „Mit der Jugendarbeit steht und fällt ein Verein. Wir sind hier auf einem guten Weg“, bemerkt er bei seiner letzten Sitzung als Vorsitzender. Sportlich sieht er den Verein mit sechs Mannschaften gut im Bezirk vertreten, zumal unter den 50 besten Spielern fünf aus Koldenbüttel kommen.

Aber im Verein wird nicht nur Sport getrieben. Dies wurde aus dem gesellschaftlichen Teil seines Berichts deutlich, in dem er auf eigene Feste und Teilnahmen an Veranstaltungen anderer Vereine einging.

Die anschließenden Berichte des Sportwartes Tho-

mas Witt, des Jugendwartes Torben Schultz und des Kassenwartes Jürgen Brandt bestätigten den Bericht des scheidenden Vorsitzenden über einen intakten und zukunftsorientierten Verein. So konnte der Vorstand entlastet werden und die notwendig gewordenen Neuwahlen zügig über die Bühne gebracht werden. Nachfolger als erster Vorsitzender wurde einstimmig Josef „Sepp“ Grell, der vom wiedergewählten zweiten Vorsitzenden Alfred Kobarg unterstützt wird. Schriftführer bleibt Lars Koltermann und Jugendwart Torben Schultz. Als Beisitzer fungieren Ingo Kobarg, Rüdiger Schultz und Henning Freriks, als zweiter Kassenprüfer Klaus Haake.

Als langjährigem Mitstreiter im Vorstand oblag es Alfred Kobarg dem über 24 Jahre im Vorstand — davon elf als Vorsitzender — täti-

gen Hans Walter Barge und seiner ihn unterstützenden Ehefrau Frieda mit bewegten Worten für die Arbeit zu danken. Langanhaltender Beifall bestätigte seine Rede.

Sepp Grell unterstrich in seiner Antrittsrede die Wichtigkeit von gesellschaftlichen Veranstaltungen neben der sportlichen Aktivität. „Vereinsfeste gehören zum Vereinsleben. Zugehörigkeitsgefühl und Zusammenhalt wachsen mit solchen Veranstaltungen“, betonte er ausdrücklich und forderte gerade die Jugend zum Mitmachen auf. Seine erste Amtshandlung war dann die Auszeichnung von Arnold Koch, der erst später zu der Runde dazustoßen konnte, für 20-jährige Mitgliedschaft.

Mit Hinweisen auf Spiele, Termine und organisatorische Regelungen schloss die Versammlung gegen 22 Uhr.



Blumen für den Ex und dessen Frau.

Foto: Lothar Knäpper

XIX. Plattdütsche Kinnerriemels

Quelle: „Plattdütsche Kinnerriemels ut Schleswig-Holsteen“, Schriften des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes, Band 5 - Moderspraak-Böker - Verlag: Georg Christiansen, Itzehoe

AFMÄLEN

Ibere bibere babere ba,
sibere sabere sud,
bibbere babbere bonika,
ibbere bibbere butt.

Ele mele muh,
Fritz sien Fru,
Fritz sien Esel,
dat bün ik ni,
dat büst du.

Ele mele melln,
wer schall telln,
Ik oder du?
Fritz sien Fru,
Fritz sien Esel,
dat bün ik ni,
dat büst du.

En, twee, drie, veer, fief, söß, söben,
Hans in de Bux, de kann ni leben,
He güng hen un puust in 't Fүүr,
dat de Funken flögen hier.
Een, twee, drie,
du büst darvun free!

Eenmal een is een,
Peter hett keen Been,
Peter hett keen Snuut,
eenmal een is ut!

Eck, Dreck, weg,
för fief Penn Speck,
för fief Penn Bodder,
dat seggt mien Modder.

Ele mele,
Zuckerseele,
gülden Ring,
Königskind,
du schaft lehrn
bookstabeern;
al,
mal,
piff, puff, paff,
du büst af!

Ele mele menk,
ticke tacke tenk;
ule trule tröß,
veer fief söß;
Ulen dulen, dicken Sleef,
Peter, Pater, Pannendeef.

Een, twee, drie, veer,
üm en Glas Beer,
üm en Glas Wien,
du schaft dat sien.

Elleri
Selleri
Sipperi
saar,
knipperer, knapperer knull,
bible bable bonika,
bible bable bull.

En, twee, drie, veer, fief, söß, söben,
wo is denn mien Mann wull bleben?
Is ni hier, is ni da,
is wull in Amerika.
Een, twee, drie,
du büst free!

TUNGENBRAKER

Ik steek mien'n Kopp in 'n koppern Pott,
in 'n koppern Pott steek ik mien'n Kopp.

Scharp snitt Snieder sien scharp Scheer,
Snieder sien scharp Scheer snitt scharp.

Wi witten Wiever wulln wull witt Wäsch waschen,
wenn wi witten Wiever wüssen,
wo warm Water weer.

Ool grau Goos fritt Gras dör 'n Tuun,
Gras fritt de ol grau Goos dör 'n Tuun.

Dree graue Göös,
dree graue Ganners.

In Sleswig an de Slie hett de Slachter en Swien
slacht.

De dicke Deern droog de dünne Deern dör de dicke,
deepe Dreck.
Do dank de dünne Deern de dicke Deern,
dat de dicke Deern de dünne Deern
dör de dicke, deepe Dreck droog.

Hans Hinnerk Holm harr hunnert Hühner,
hunnert Hühner harr Hans Hinnerk Holm.

Mark di de söben Daag von de Week!

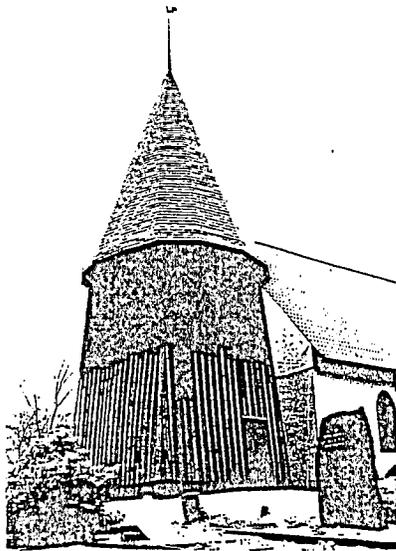
Seh, Moder, de Muus de fritt Sucker.

XX. Nachruf**Werner Witt † 23.12.2006**

Der Verein „Kombüttler Dörpsgeschichte“ trauert um sein Mitglied **Werner Witt**. Werner Witt war Gründungsmitglied der „Kombüttler Dörpsgeschichte“, die ihm sehr am Herzen lag. Er war jemand, der die Geschichte und Entwicklung von Koldenbüttel in verschiedenen Positionen viele Jahre lang mitbestimmt und später mit wachem Auge verfolgt hat.

Die Dörpsgeschichte dankt Werner Witt für sein großes Interesse am Verein und für seine stete Treue zum Verein.

Die „Kombüttler Dörpsgeschichte“ wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**XXI. Spende**

Statt freundlich zugedachter Blumen und Kränze bat die Familie Witt in der Traueranzeige in den „Husumer Nachrichten“ um eine Spende zugunsten der „Kombüttler Dörpsgeschichte“.

Auf der Mitgliederversammlung des Vereins, die am 13. März 2007 in „Reimers Gasthof“ stattfand, überreichte Frau Karin Lorenzen-Spring im Namen der Familie einen Scheck in Höhe von 650,- Euro an die Dörpsgeschichte. Vereinsvorsitzender

Wolfgang Müller dankte der Familie Witt im Namen des Vereins ganz herzlich für die großzügige Spende und versicherte, dass das Geld der Vereinsarbeit zugute kommen werde.

XXII. Termin

**Jahreshauptversammlung
„Kombüttler Dörpsgeschichte“**

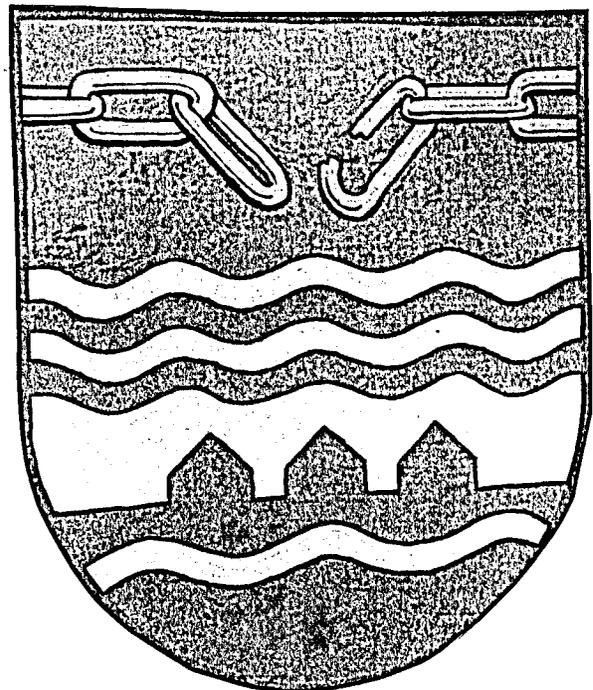
13. November 2007

20 Uhr

„Reimers Gasthof“ Koldenbüttel

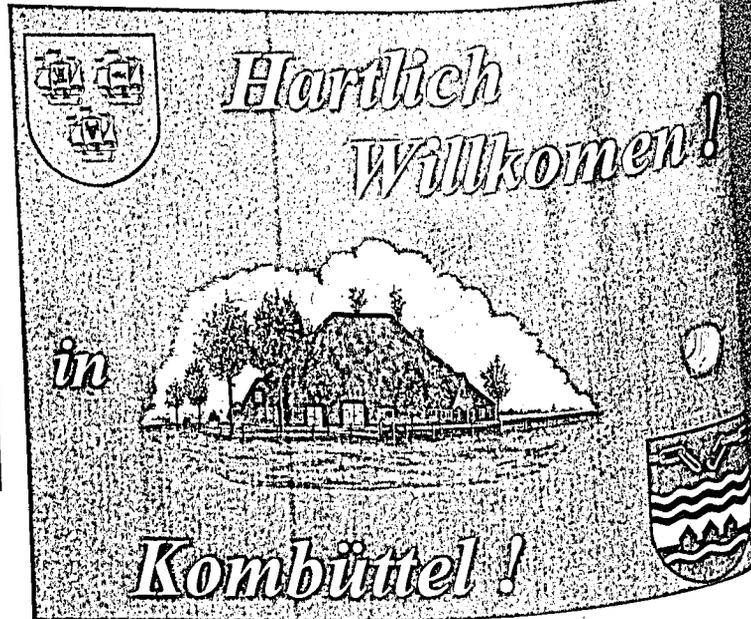
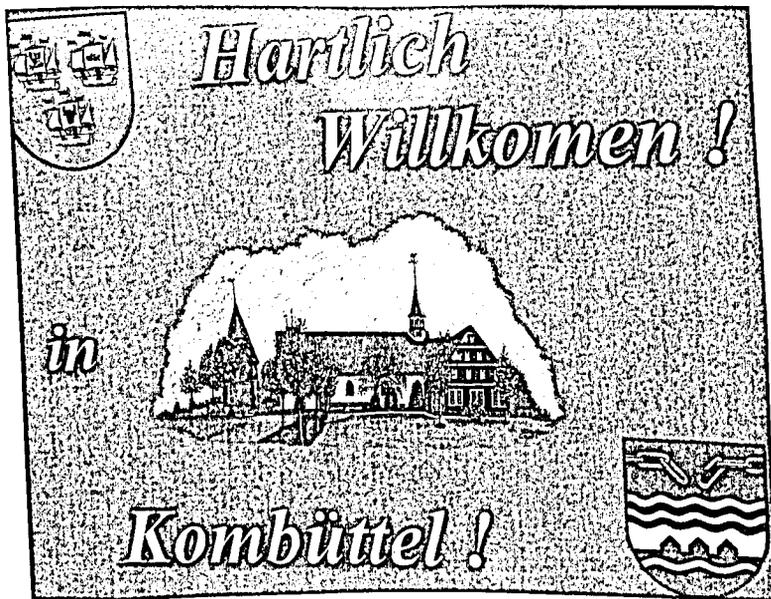
XXIII. Erklärung des Dorfwappens

Koldenbüttel (Kooln'büttel)
(Kooln=kalt, erloschen Büttel=Siedlung)



- gesprengte Kette bezieht sich auf den heiligen St. Leonhard, den Schutzpatron der Kirche
- zwei blaue Wellenbalken symbolisieren die Flüsse Eider und Treene, der silberne Wellenbalken die trockengelegte Nordereider,
- drei Hütten erinnern an der vermutlich untergegangenen Ort.

XXIV. Die neuen drei Dorf-Begrüßungsschilder wurden am 17. Juni 2007 im Rahmen des Umwelttages in Koldenbüttel aufgestellt



Die drei neuen Dorf-Begrüßungsschilder und die dazugehörigen Halterungen malte bzw. erstellte in gut zwei Monaten in seiner Freizeit in vielen vielen Stunden Ulli Harder. Die Schilder stehen an den Ein- bzw. Ausfallstraßen Koldenbüttels, und zwar an der Straße Richtung Norddeich an der linken Seite ca. Höhe Badenkoog-Einfahrt, in der Dorfstraße Richtung B 202 auf der linken Seite ca. Höhe Pastorat und an der Straße Richtung Schwabstedt ca. Höhe des „Lorenzen-Schuppens“. Auf der Vorderseite zeigen die drei Schilder unterschiedliche Motive, entweder im Bild 1 die St. Leonhard-Kirche, den Glockenstapel, das Diakonot, 2 den Haubarg Schütt auf Herrnhallig und 3 das Pastorat.

Die Rückseite aller drei Schilder enthält schriftlich den Wunsch „Bliev gesund un hool di munter!“

Fotos: W. Müller, 2007

